

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

6.1.3
Bitte nach spätestens 4 Wochen

wieder zurück an:

Bundeszentrale für gesundheitlich
Aufklärung, Referat I B 3

5000 K Ö L N 80

Frankfurter Straße 40

SOZIALPSYCHOLOGISCHE ASPEKTE
DES
DROGENKONSUMS VON JUGENDLICHEN

Qualitative Befragung von Eltern und Jugendlichen (Auszüge),
durchgeführt im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung, Köln, vom

Institut für Markt- und Werbeforschung Köln GmbH & Co. KG

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 60003
(6.1.3)

I M W - I T 37, Nov. 1971



1. Zielsetzung der Studie

1 - 3

Die im folgenden dargestellten Untersuchungsergebnisse zum sogenannten "Drogenproblem" bei Jugendlichen entstammen einer Studie, deren primäre Zielsetzung eine Medien-Erfolgskontrolle war.

Dieser Kommunikationstest richtete sich auf zwei Broschüren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln:

"Informationen zum Drogenproblem"

"Perspektiven - Aussagen zum Drogenproblem"

Die Verflechtung des an sich relativ umgrenzten Untersuchungsgegenstandes mit der Gesamtproblematik erforderte einen inhaltlich und methodisch breit gefächerten Studienansatz. Es wurde deshalb auch versucht, das Drogenproblem - das sicher nicht das einzige aktuelle Problem der Jugendlichen ist - auf dem Hintergrund der Gesamtsituation der Jugendlichen zu sehen und zu gewichten.

Die Befragungen selbst erfaßten Jugendliche im Alter von 12 - 19 Jahren und Eltern von Jugendlichen dieser Altersklassen.

Zum generellen Verständnis der Studie sei noch angemerkt, daß die allgemeinen Ergebnisse nicht den Anspruch erheben, das Drogenproblem insgesamt zu erfassen und zu klären. Dies war nicht Hauptzielsetzung der Studie und ist aufgrund der kleinen, nicht repräsentativen Stichproben kaum möglich.

Dementsprechend sind auch im Bericht angeführte quantitative Proportionen nicht ohne weiteres zu extrapolieren oder zu verallgemeinern. Wir sind jedoch der Ansicht, daß in dieser Studie eine Reihe neuer Hypothesen gebildet und mit zum Teil "neuem", d. h. in diesem Bereich noch nicht eingesetzten, methodischen Instrumentarium angegangen wurden. Die angeführten Resultate können u. E. als valide betrachtet werden und sollten bei der Anlage weiterer Studien berücksichtigt werden.

Die Autoren der Studie sind K. Mittag und U. Reuter.

X 2. Zum forschungstheoretischen Hintergrund

Der Rauschmittelmißbrauch¹⁾ nimmt fortwährend zu, die Vielfalt der verwendeten RM ebenfalls. Entwicklungen in den "fortschrittlichen" Ländern USA und Schweden lassen darauf schließen, daß die RM-Welle in Deutschland sich erst in der Anfangsphase befindet und daß somit ein weiteres Ansteigen in Verbindung mit dem "Umsteigen" auf "härtere" RM zu befürchten ist.

Ebenso neu wie bestürzend an dieser Entwicklung ist, daß erstmals Jugendliche im Entwicklungsalter Träger einer "Mißbrauchs-Bewegung" sind. Damit hebt sich die RM-Welle deutlich von Arzneimittel- und Alkoholmißbrauch ab.

Die Versuche der Bewältigung der Problematik in unserer Gesellschaft zeichnen sich oft durch Hilflosigkeit und Unverständnis aus. Die Stellungnahmen und Berichte in den Medien beziehen sich schwerpunktmäßig auf

- Kulturpessimismus ("es geht weiter abwärts, Verfall von Idealen")
und/oder
- die Abartigkeit der RM-Konsumenten
und/oder
- der verantwortlichen Rolle der Verführer in Person von Rauschgifthändlern.

Dementsprechend befaßt sich die Mehrzahl der mehr oder weniger fundierten Beiträge und Analysen zum Drogenproblem damit,

- wer die RM-Konsumenten sind,
- inwieweit sie in ihrer Persönlichkeit vom "Normalen" abweichen,
- welche Rolle die Händler spielen,

1) Rauschmittel werden im folgenden als "RM" bezeichnet.

- welche Wirkungen und Folgen der RM-Konsum hat,
- inwieweit Zusammenhänge mit der allgemeinen kulturellen Entwicklung zu sehen sind.

Diese meist von vorneherein negativierenden Ansätze sind u. E. nur zum Teilverständnis einzelner Aspekte des Gesamtproblems geeignet.

Der hier vorgeschlagene wertneutrale Ansatz geht von folgenden Grundhypothesen aus:

1. Die Verhaltensweise "RM-Konsum" unterscheidet sich in ihrer Grundstruktur nicht von anderen Verhaltensweisen und Konsumgewohnheiten.
2. Damit können auch hier die hier relevanten abgesicherten Thesen der Motivations- und Sozialpsychologie angewandt werden:
 - Jede Handlung hat einen subjektiv empfundenen Nutzen für die handelnde Person (auch wenn dieser Nutzen von der Umwelt nicht wahrgenommen wird bzw. dem Nutzen "objektiv" überwiegende Gefahren gegenüberstehen).
 - Die Erklärung von Verhaltensweisen kann nicht isoliert aufgrund individualpsychologischer oder soziologischer oder sozialpsychologischer Bestimmungsgrößen erfolgen, sondern muß das Zusammenspiel dieser (durch die historische Entwicklung leider meist getrennt betrachteten) Faktoren berücksichtigen.
 - Jede Verhaltensweise hat eine Funktion für die handelnde Person. Bei dieser Funktion lassen sich in der Regel ichbezogene und umweltbezogene Komponenten unterscheiden. Insofern ist der RM-Konsum nur in der Wichtigkeit für den Konsumenten oder in der "sozialen Wünschbarkeit" verschieden von anderen Verhaltensweisen.

3. Der RM-Konsum ist wie andere Konsumgewohnheiten als Problemlösungsverhalten zu betrachten, d. h. es besteht ein subjektiv empfundenes Problem oder Bedürfnis und die Person sucht unter den greifbaren Alternativen diejenige aus, die eine relativ optimale Problemlösung bzw. Bedürfnisbefriedigung bietet.

4. Entscheidend für die Wahl eines RM als "Problemlöser" ist, ob die subjektiven Wirkungserwartungen an das RM eine Problemlösung versprechen. Für die Analyse wird es somit wichtig, die "Images" verschiedener RM zu erforschen, um zu erkennen, welche Probleme damit eigentlich gelöst werden.

Aus dieser Betrachtungsweise der Untersuchungsproblematik ergibt sich folgerichtig, daß das "Drogenproblem" nicht isoliert betrachtet und bewertet werden darf, sondern eingebettet ist in die Gesamtsituation der Jugendlichen.

Die Richtigkeit dieser Betrachtungsweise bestätigte sich bereits in den Gruppendiskussionen. Für die Jugendlichen, unter denen auch RM-Konsumenten vertreten waren, waren andere Probleme wie z. B. das Verhältnis zu den Eltern und zur Schule soviel wichtiger, daß die Diskussionsleiter immer wieder gezielt auf das "Drogenproblem" hinlenken mußten. Hier deutete sich bereits an, daß Drogen bzw. deren Konsum nicht "das Problem" "der Jugendlichen" sind, sondern daß der RM-Konsum eine von vielen Verhaltensmöglichkeiten ist, die in bestimmten Situationen ergriffen wird oder auch nicht.

Unter diesem Aspekt wurde auch die Wirkungskontrolle der Broschüren um die Fragestellung erweitert, ob bzw. inwieweit diese Medien das Drogenproblem zu isoliert angehen.

3. Anmerkungen zu Berichtaufbau und statistischen Angaben

Der vorliegende Bericht kann sowohl vom "schnellen Leser" wie auch vom am Detail Interessierten gelesen werden. Auf den grünen Seiten sind nach jedem Ergebnisabschnitt die zentralen Ergebnisse und die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen; ebenfalls die Empfehlungen (Abschnitt IV).

Der Anhang enthält die Grundauszählungstabellen und Auszüge aus den Gruppendiskussionen. Inhaltsanalytische Auswertungen, Kreuztabellierungen und andere Analysen sind in den Bericht eingearbeitet. Bei inhaltlichem Bezug auf die Grundauszählung steht im Text jeweils ein Verweis auf die entsprechende Tabelle: z. B. "GA, S. 14" = vergleiche Grundauszählung, Seite 14.

Die Daten der Untersuchung sind nicht nur in absoluten, sondern auch in relativen, d. h. prozentuierten Häufigkeiten angegeben. Aus Gründen der darstellerischen Konsequenz wurde fast immer, d. h. auch bei kleinen Basiszahlen prozentuiert. Bei dem geringen Umfang der Gesamtstichprobe sind diese Zahlen natürlich mit Vorsicht zu lesen.

Die Ergebniskommentierung orientiert sich in erster Linie an den Antworten der Jugendlichen. Dies, weil sie die Hauptziel- und Problemgruppe darstellen. Sofern dies nicht besonders hervorgehoben wird, waren die Angaben der Eltern zu den gleichen Fragestellungen nicht signifikant von denen der Jugendlichen abweichend.

II. ERGEBNISTEIL A: ALLGEMEINE ERGEBNISSE

1. Die Situation der Jugendlichen in ihrer Umwelt

Die vorliegenden Studien zur Persönlichkeit des RM-Verwenders ergeben recht konsistent, daß signifikante Zusammenhänge zwischen - nach bestimmten Meßverfahren erhobenen - psychischen Störungen und dem RM-Konsum nicht bestehen. Als Beispiele seien hier die Ergebnisse von Kielholz/Ladewig und Lennertz¹⁾ angeführt:

Bei Kielholz/Ladewig ergaben psychiatrische Untersuchungen bei 120 Süchtigen nur bei 6 % Schizophrenien, bei 12 % depressive und Charakter-Neurosen - Anteile, die vom Gesamt der Bevölkerung nicht abweichen dürften. Lennertz stellte ebenfalls fest, daß von überdurchschnittlicher psychischer Labilität bei jugendlichen Haschisch-Rauchern nicht gesprochen werden kann.

Im Gegenteil zum Stereotyp des RM-Konsumenten stellen die Autoren sogar eher positive Persönlichkeitsausprägungen wie überdurchschnittliche Intelligenz, Impulsivität, Einfallsreichtum und Toleranz bei ihren Versuchspersonen fest.

Diese Feststellungen stimmen inhaltlich überein mit anderen Resultaten der Verhaltens- und Konsumforschung, nach denen die Varianz in der speziellen Verhaltensweise (Wahl der Partei, der Automobilmarke usw.) nur zu geringen Teilen durch allgemeine Persönlichkeitsmerkmale erklärt werden kann.

Vielmehr deuten sich in der Mehrzahl der Untersuchungen zum RM-Konsum Zusammenhänge mit sogenannten "broken-home-Situationen" an. Unter solchen Situationen sollten hier nicht nur ausgesprochene

1) P. Kielholz/D. Ladewig: Über Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen, Deutsche Medizinische Wochenschrift 1970, Nr. 3, Jahrg. 95.
E. Lennertz: Zur Frage der anti-sozialen Persönlichkeit jugendlicher Haschisch-Raucher, Zeitschrift für Sozialpsychologie 1970, Bd. 1, Heft 1

Extremfälle (Tod, Scheidung, Alkoholismus in der Familie usw.) verstanden werden, sondern auch die weit häufigeren Fälle gestörter Beziehungen zu Vater und Mutter, die "nach außen" kaum sichtbar werden und sich von der "Normalfamilie" kaum abheben.

N. Schneemann¹⁾ weist in seinen "Gedanken zur Entstehungsgeschichte des Gamblers" darauf hin, daß extreme Ausweichreaktionen von Heranwachsenden schon früher geläufig und bekannt waren. Die hartnäckige Eßunlust des Suppenkaspar, die depressiv-trotzige Haltung des Struwelpeters und "modernere" parallele Fehlhaltungen bei RM-Konsumenten wie Schwänzen der Schule, Abbrechen der Lehre usw. resultieren aus familiären Konflikthaltungen, Mangel an echten mitmenschlichen Beziehungen und Angst vor Vereinsamung. Das Fehlverhalten wird bei mehreren Autoren übereinstimmend als Anpassung des Verhaltens an stark frustrierende und eingeengte Daseinsbedingungen interpretiert.

Insofern bestätigen bisherige Untersuchungen die oben aufgestellte These, daß jedes Verhalten, d. h. auch der RM-Konsum, eine bestimmbar Funktion für die handelnde Person hat.

Ein ersatzloses Verbot dieser Verhaltensweise trifft somit nicht den Kern des Problems, wenngleich auch gesehen werden muß, daß der "Ersatz" offenbar schwierig zu bieten ist: Kielholz benennt hier "Aufklärung und Herstellung echter mitmenschlicher Beziehungen in der Familie", die Teilnehmer der Jugendlichen-Gruppendiskussion in der Vorstudie drückten es selbst mit "Geborgenheit" und "feste Bindung an eine andere Person" aus.

Die hier kurz zusammengefaßten Ergebnisse der Vorstudie legten die Zielrichtung der Fragestellungen in der Richtung fest, daß besonders

1) In: Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie 1970, 20. Jg., Heft 6

- Ziel- und Wertsysteme der Jugendlichen,
- ihr Verständnis mit der Umwelt und
- die Hintergründe der "normalen" broken-home-Situation

analysiert werden sollten.

1.1 Individuelle Zielsysteme, Zieldiskrepanz und Konfliktspannung

In der Frage nach der Struktur der individuellen Zielsysteme wurde eine Auswahl von Items vorgegeben, die den persönlichen, familiär-sozialen und Lebenserfolgsaspekt abdecken (GA S. 2-3).

Die Resultate deuten auf eine gute Integration der Jugendlichen in das allgemeine Wert-Zielsystem unserer Gesellschaft hin.

Sehr stark gewichtet werden von den Jugendlichen Leistungsziele wie

- den richtigen Beruf finden
- im Leben etwas erreichen,

soziale Ziele wie

- mit den Eltern gut auskommen
- viele gute Freunde haben.

Der persönliche Spielraum, repräsentiert durch

- so genommen werden, wie man ist
- persönliche Freiheit, alles tun zu können

rangiert erst nach diesen Zielen.

Deutlich abgelehnt werden nur oberflächliche oder an anderen gemessene "Überleistungsziele" wie

- möglichst viel Geld verdienen
- erfolgreicher als die Eltern werden.

Die Einschätzung des Zielsystems der Jugendlichen seitens der Eltern differiert bedeutsam in den Punkten

- Liebe und Anerkennung durch die Eltern
(wahrscheinlich eher eine Wunschprojektion) und
- Durchsetzung der eigenen Interessen
- von Anderen anerkannt werden.

Diese Punkte sind als eher egozentrische Übersteigerung des Zielbereiches "persönlicher Spielraum" zu werten. Eltern sehen also ihre Kinder härter und "erwachsener", wie sich auch an der deutlich höheren Einschätzung der "Überleistungsziele" aus der Sicht der Eltern zeigt.

Zur Analyse der "Zielbestimmtheit" wurde ein Summenscore über alle Ziele gebildet (s. nächste Seite), der Aufschluß darüber gibt, ob eine Person relativ viele oder relativ wenige wichtige Ziele hat¹⁾.

Dieser Aufstellung ist zu entnehmen, daß die Zielbestimmtheit der Jugendlichen mit zunehmendem Alter abnimmt und daß sie bei höherem aktuellem Bildungsstand (Fachhochschule, Gymnasium) höher ist.

Demgegenüber vermuten (oder hoffen) besonders Eltern aus den unteren Schichten bei ihren Kindern mehr wichtige Ziele. Das gleiche trifft für Mütter gegenüber den Vätern zu.

Vergleicht man nun die Wichtigkeit der Ziele mit dem Grad, wie weit diese schon erreicht sind, so zeigt sich, daß für ca. 10 - 20 % der Jugendlichen auch die wichtigsten Ziele als "nie erreichbar" gelten (vgl. Abb.1 auf S. 13 und GA, S. 7-8).

1) Dieser Score konnte von minimal 14 (= alle Ziele unwichtig) bis maximal 70 (= alle Ziele sehr wichtig) laufen.

- 24 -

Scoremittelwerte (\bar{x}) in Untergruppen

	Jugendliche	(Eltern)
<u>Alter</u>		
13 (- 45)	51, 9	(51, 0)
14 - 15 (46 u. a.)	51, 0	(51, 2)
16 - 19	49, 1	
<u>Geschlecht</u>		
männlich	50, 9	(50, 0)
weiblich	51, 1	(52, 8)
<u>Schulbildung</u>		
Haupt-/Berufsschule (Volks-/Handelsschule)	50, 1	(54, 2)
Realschule	49, 6	
Fachhochschule (mittl. Reife, Abitur)	51, 0	(48, 9)
Gymnasium (Hochschule)	52, 5	(49, 1)

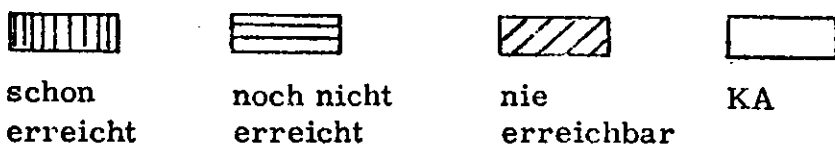
Gute Verhältnisse zuhause haben nur ca. zwei Drittel der befragten Jugendlichen erreicht. Symptomatisch erscheint hier die Selbstüberschätzung der Eltern bei den Items

- Mit den Eltern gut auskommen (+ 17 %)
- Liebe und Anerkennung durch die Eltern (+ 28 %).

Sie glauben offenbar noch eher an die "heile Welt" in der Familie.

Auch in der Frage nach der Zieldiskrepanz zwischen Eltern und ihren Kindern (vgl. Abb. 2 und GA, S. 19-20) erweisen sich die Eltern als weit optimistischer. Bei fast allen Punkten geben sie deutlich häufiger eine "genau gleiche" Vorstellung von der Wichtigkeit der Ziele an.

Frage 4: Grad der Zielerreichung




Item	Group	schon erreicht	noch nicht erreicht	nie erreichbar	KA
1) Den richtigen Beruf finden	J	12	71	16	
	E	8	92		
2) Mit den Eltern gut auskommen	J	68	11	19	
	E	85	12	3	
3) Mehr aus sich machen	J	10	66	20	4
	E	13	82	5	8
4) Im Leben etwas erreichen	J	9	81	10	
	E	12	97		
5) gute Leistung in der Schule	J	41	41	17	
	E	62	35	3	
6) Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	J	47	42	10	
	E	35	62	3	
7) Liebe und Anerkennung durch die Eltern	J	67	15	13	5
	E	95	5		
8) Möglichst viel Geld	J	6	55	35	4
	E		77	15	3
9) Durchsetzung der eigenen Interessen	J	4	48	11	
	E	45	52	3	
10) Viele gute Freunde	J	67	22	11	
	E	55	32	10	3
11) Von anderen anerkannt werden	J	47	40	12	
	E	48	52		
12) Erfolgreicher als die Eltern werden	J	6	56	31	7
	E	6	67	8	22
13) So genommen werden, wie man ist	J	63	25	12	
	E	60	35	5	
14) Persönliche Freiheit, alles tun zu können	J	26	52	22	
	E	35	50	12	3

J = Jugendliche
E = Eltern

Frage 13: Zielübereinstimmung zwischen Eltern und Jugendlichen

genau gleich in etwa gleich völlig verschieden weiß nicht/KA



		genau gleich	in etwa gleich	völlig verschieden	weiß nicht/KA
1) Den richtigen Beruf finden	J	53	36	9	2
	E	62	25	7	4
2) Mit den Eltern gut auskommen	J	53	38	9	0
	E	67	33	0	0
3) Mehr aus sich machen	J	34	47	19	0
	E	42	48	15	0
4) Im Leben etwas erreichen	J	53	30	17	0
	E	60	27	7	4
5) Gute Leistung in der Schule	J	38	47	13	0
	E	47	37	15	0
6) Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	J	20	39	43	0
	E	30	42	31	15
7) Liebe und Anerkennung durch die Eltern	J	45	37	18	0
	E	75	22	3	0
8) Möglichst viel Geld	J	20	57	23	0
	E	23	67	10	0
9) Durchsetzung der eigenen Interessen	J	23	48	28	0
	E	37	39	24	0
10) Viele gute Freunde	J	45	42	13	0
	E	52	25	10	0
11) Von anderen anerkannt werden	J	37	52	10	0
	E	45	42	7	6
12) Erfolgreicher als die Eltern werden	J	26	38	28	0
	E	32	32	30	6
13) So genommen werden, wie man ist	J	36	40	20	0
	E	70	23	7	0
14) Persönliche Freiheit, alles tun zu können	J	25	32	43	0
	E	18	52	22	0

J = Jugendliche
E = Eltern

Besondere Konfliktpunkte aus der Sicht der Jugendlichen bieten demgegenüber die Ziele

- Eine(n) feste(n) Freund(in) haben, d. h. Loslösung von den Eltern (bei 43 %)
- Persönliche Freiheit, alles tun zu können (bei 42 %).

Ein auch hier gebildeter Summenscore über alle Ziele gibt Aufschluß über den Grad der Konfliktspannung in Untergruppen:

Scoremittelwerte (\bar{x}) in Untergruppen

	Jugendliche	(Eltern)
<u>Alter</u>		
- 13 (- 45)	22, 8	(22, 1)
14 - 15 (46 u. ä.)	25, 1	(19, 9)
16 - 19	29, 4	
<u>Schichtzugehörigkeit</u>		
OS/OMS	24, 2	(21, 8)
MMS	25, 3	(21, 6)
UMS/US	26, 4	(20, 0)
<u>Zielbestimmtheit (Score aus Fr. 2)</u>		
niedrig	28, 2	(22, 2)
mittel (-)	24, 6	(22, 3)
mittel (+)	26, 0	(19, 3)
hoch	22, 2	(20, 5)
<u>Grad der Zielerreichung</u> (Score aus Frage 4)		
niedrig	27, 0	(24, 3)
mittel (-)	26, 2	(22, 1)
mittel (+)	24, 0	(20, 9)
hoch	23, 9	(19, 9)

Hiernach nimmt die Konfliktspannung mit dem Älterwerden krass zu und ist in den unteren Schichten stärker ausgeprägt.

Die deutlichen Zusammenhänge mit der Zielbestimmtheit und dem Grad der Zielerreichung lassen darauf schließen, daß der Ziel- und Wertverlust heranwachsender Jugendlicher nicht zuletzt eine Folge der von den Eltern weitgehend verleugneten Mißverständnisse und Konflikte im Elternhaus ist.

Die Reaktion der Jugendlichen in diesem Alter kann mangels Durchsetzungsvermögen nur in einer Zurücknahme oder sogar Ablehnung der an sich wünschenswerten Ziele bestehen.

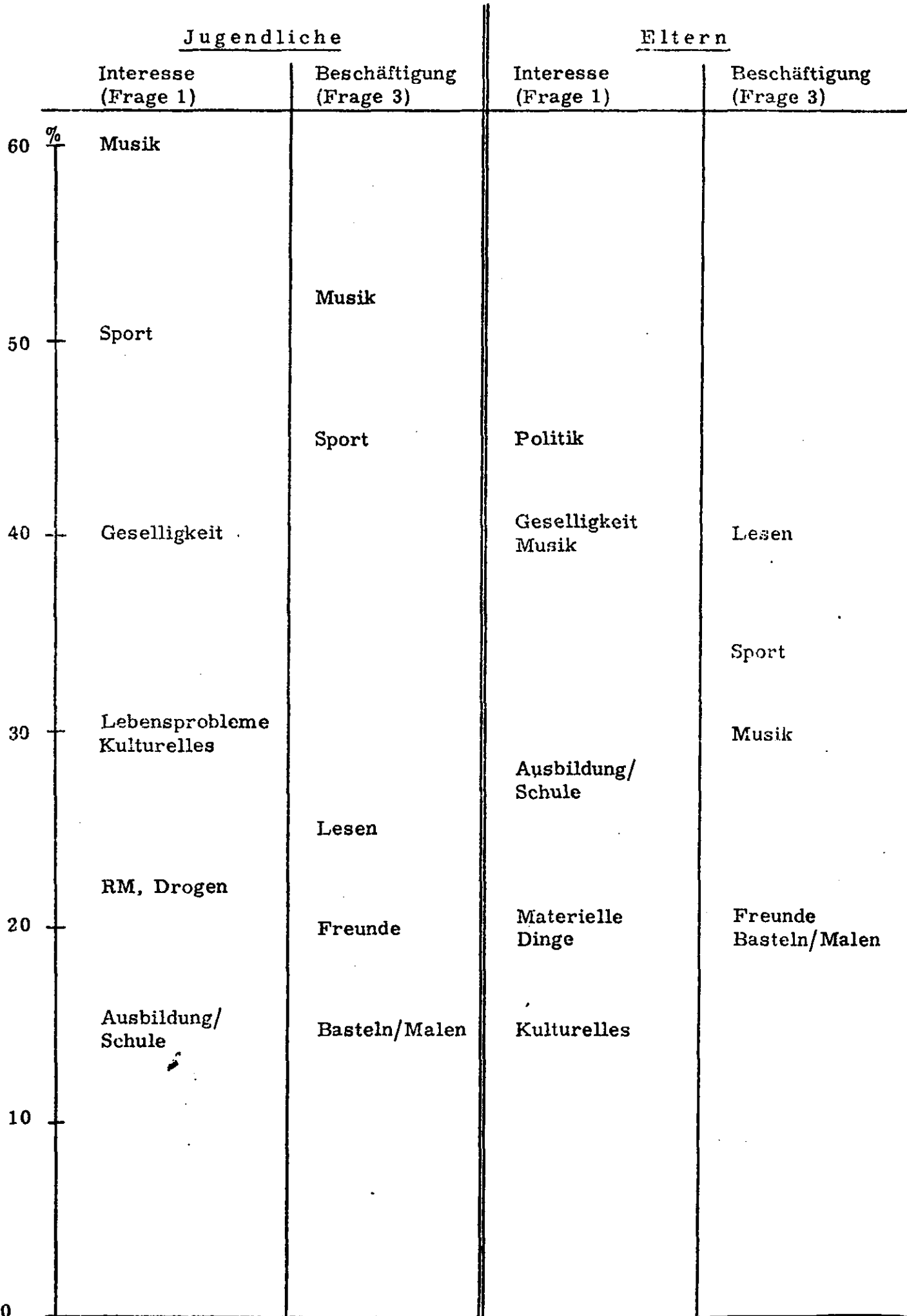
Die oben (Abschnitt 1) erwähnte Anpassung des Verhaltens an frustrierende Daseinsbedingungen besteht also nicht nur in aktivem Gegenverhalten, sondern auch in einer Art des inneren "drop out", das von den Eltern kaum wahrgenommen wird.

1.2 Interessengebiete und Vorbilder der Jugendlichen

Vermutete Hauptinteressen der Jugend und eigene Hauptbeschäftigungen stimmen bei den befragten Jugendlichen recht gut überein (vgl. Abb. 3 und GA, S. 1, 3). Musik, Sport und mit Freunden zusammensitzen spielen wesentliche Rollen bei den befragten Altersklassen. Überraschend hoch ist die Nennung "Politik" bei Erwachsenen, die offenbar das Stereotyp der politisierten Jugend überstark wahrnehmen.

Da nicht anzunehmen ist, daß die Kinder der befragten Eltern sich außerordentlich von den befragten Jugendlichen unterscheiden, erstaunt es, wie wenig die Eltern über den Stellenwert der Beschäftigungsarten ihrer Kinder wissen.

Die betont niedrige Nennung von Musik und die höhere von Lesen dürfte hier als Mischung von Unverständnis und Wunschbild zu interpretieren sein.



Die Lieblingsbeschäftigung der Jugendlichen wird meist mit anderen zusammen ausgeübt (72 %, vgl. GA, S. 5). Die relativ geringe Transparenz der Eltern darüber zeigt sich wiederum darin, daß sie zu 55 % angeben, diese Beschäftigung werde alleine ausgeübt.

Vorbilder der Jugend gibt es offenbar nicht in dem Maße, wie es häufig veröffentlichte Umfragen mit Vorgaben von "Idolen" vermuten lassen. Nur die Hälfte der Jugendlichen gab eine gültige Orientierungsperson an, wobei ein deutlicher "Vorbildschwund" mit zunehmendem Alter festzustellen ist (vgl. Abb. 4 und GA, S. 9-10).

Die Vorbilder entstammen zum größeren Teil dem engsten sozialen Umfeld und sind in Familie (57 %), Freundeskreis (10 %) und Schule (10 %) zu finden.

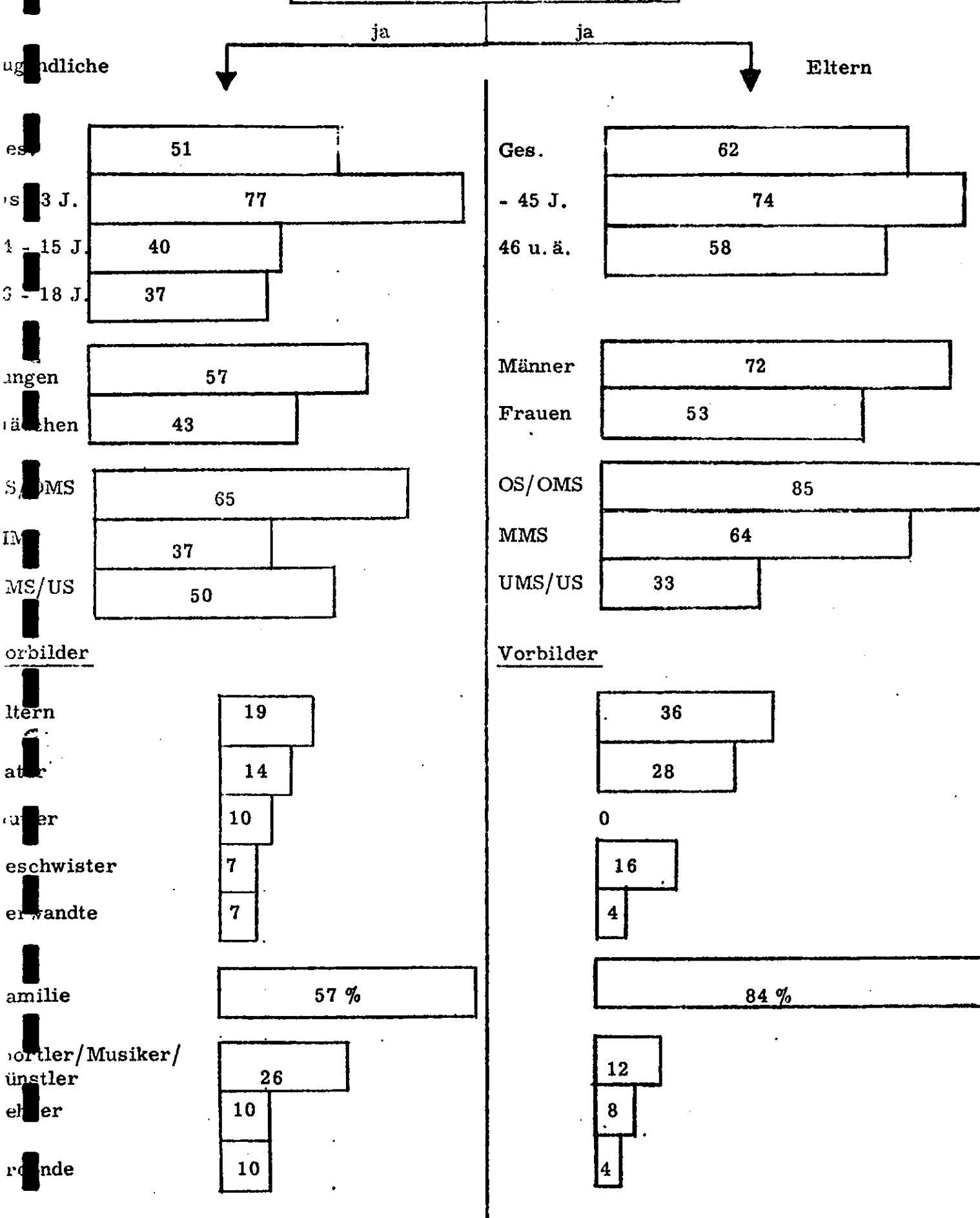
Das Wunschenken der Eltern - besonders bei Vätern und in den oberen Schichten - wird dennoch nicht ganz erfüllt. Sie sehen die Familie und dort besonders den Vater als fast ausschließlichen Bezugspunkt für ihre Kinder.

Die populäre Forderung der Erwachsenen "Man muß den Kindern wieder mehr Ideale geben" führt sich hier gewissermaßen ad absurdum. Wer - wenn nicht sie selbst - kann diese Rolle einnehmen!

Die Reaktionen auf diese Frage machen auch die Bedeutung einer broken-home-Situation für Jugendliche klar. Abgesehen von der steigenden Konfliktspannung führt sie zu einem Verlust an Orientierungspunkten für das eigene Verhalten. Ob hier Idole vom "Typ Albert Schweitzer" oder "Typ Beatles" einspringen können, erscheint angesichts der Ergebnisse fraglich. Solche fernen Personen können auch kaum alle Eigenschaften glaubhaft und lebensnah vorleben und vermitteln, die vor allem am Vorbild gesehen werden (vgl. GA, S. 10):

- Toleranz und Einfühlungsvermögen
- sich nicht vor Problemen drücken
- Fleiß, Strebsamkeit.

Fr. 5: Haben Sie ein Vorbild



Auch die starke Streuung der vorbildlichen Eigenschaften spricht dagegen, daß man viele Jugendliche mit einem oder wenigen - dann zwangsweise stereotypisierten - Vorbildern erreichen kann.

Das "Vor-Bild" aus der Sicht der Eltern entspricht denn auch weit eher den gängigen Stereotypen und ist weit zentrierter auf wenige Eigenschaftskomplexe:

- Toleranz und Einfühlungsvermögen
- erfolgreich
- sauber, anständig
- sachlich, logisch

Man gewinnt im Vergleich der Eigenschaften den Eindruck, als suchten die Jugendlichen mehr und wünschenswertere Ideale als die Erwachsenen vermuten (und vielleicht bieten können).

1.3 Verständnis mit der Umwelt

Nachdem die Bedeutung der unmittelbaren Umwelt (= Familie) in der Sekundäranalyse wie auch in den ersten Ergebnissen so deutlich zutage tritt, erscheint es notwendig, diesen Zusammenhängen intensiver nachzuforschen. In dieser Studie standen vor allem die Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwistern und Freunden im Vordergrund. Die zu Geschwistern erwiesen sich in der näheren Analyse als weniger bedeutsam und werden deshalb im folgenden ausgeklammert.

1.3.1 Allgemeines Verständnisniveau

Schon bei Betrachtung der Randverteilung der Verständnisniveaus mit verschiedenen Familienmitgliedern fällt eine Wahrnehmungsdiskrepanz bei Eltern und Jugendlichen auf (vgl. GA, S. 11-12):

Verständnis mit. . .		Jugendliche	Eltern
<u>Mutter</u>	sehr gut	41	27
	gut	37	42
<u>Vater</u>	sehr gut	28	32
	gut	31	55
<u>Freunden</u>	sehr gut	35	20
	gut	53	50

Die Mutter spielt für die Jugendlichen nicht nur als Vorbild (vgl. oben) sondern auch als verständige Partnerin eine größere Rolle, als die Erwachsenen vermuten¹⁾.

Die Kinder sehen ihre Mütter offenbar emanzipierter als diese sich selbst. Eine Auflösung der alleinigen Leitbildfunktion des "Familienoberhauptes" deutet sich an.

Die Splits in Untergruppen (vgl. Abb. 5) zeigen eine radikale Abnahme des Verständnisniveaus mit den Eltern, je älter die Kinder werden. Dieser Prozeß ist begleitet von (oder evtl. verursachend für) einer ebenso stark erhöhten Konfliktspannung (vgl. auch Abschnitt 1. 1). Interessant ist, daß Mädchen offenbar zu beiden Elternteilen ein gespannteres Verhältnis als Jungen haben.

Ein Ausgleich für die broken-home-Situation durch eine Intensivierung der Freundeskontakte findet bei zunehmendem Alter nicht statt. Es ist aber eine signifikant höhere Zuwendung zu Freunden bei erhöhter Konfliktspannung zu verzeichnen.

Diese Resultate bestätigen die Relevanz der Ergebnisse zu der Wichtigkeit individueller Zielsysteme, d. h. deren Erhalt oder Verlust. Offen-

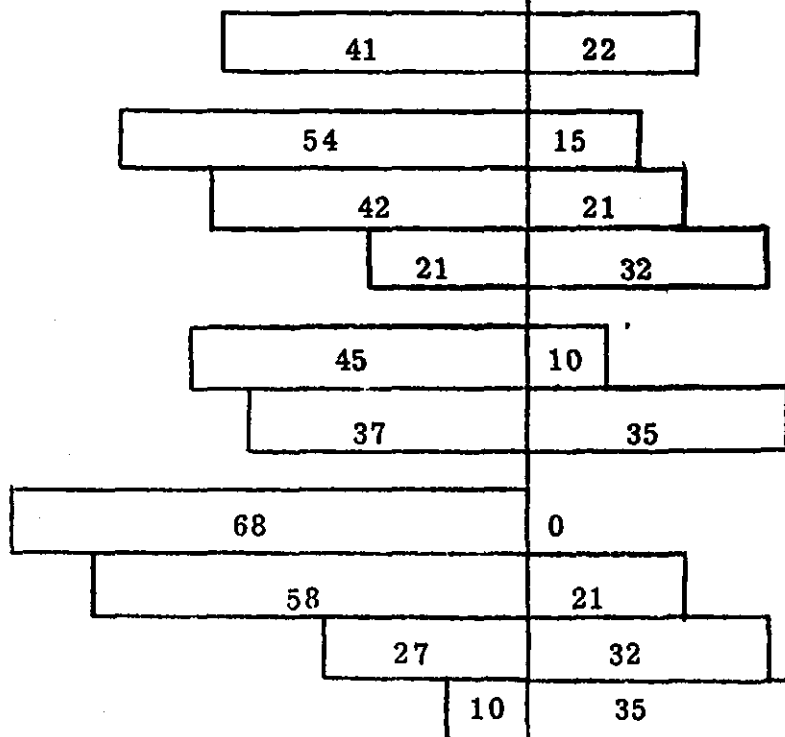
1) Da sowohl die Jugendlichen- als auch die Elternstichprobe je zur Hälfte männlich und weiblich war, beanspruchen diese Aussagen inhaltliche Gültigkeit.

Verständnis mit

sehr gut

normal bis eher schlecht

Mutter



Gesamt

Alter:

- 13

14 - 15

16 - 18

Geschlecht:

Jungen

Mädchen

Konfliktspannung:

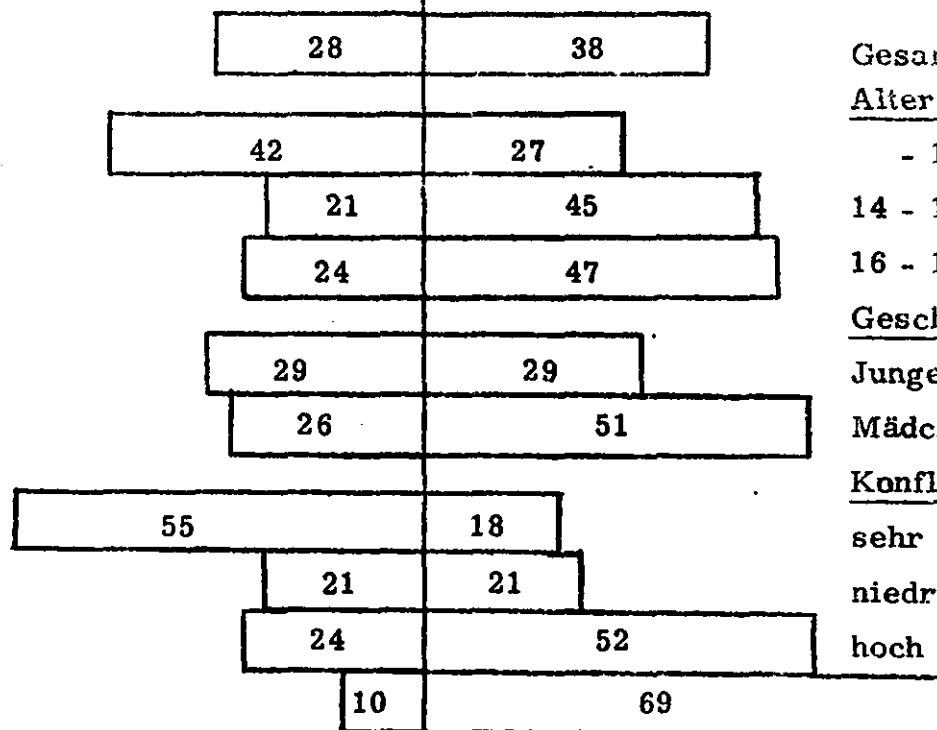
sehr niedrig

niedrig

hoch

sehr hoch

Vater



Gesamt

Alter:

- 13

14 - 15

16 - 18

Geschlecht:

Jungen

Mädchen

Konfliktspannung:

sehr niedrig

niedrig

hoch

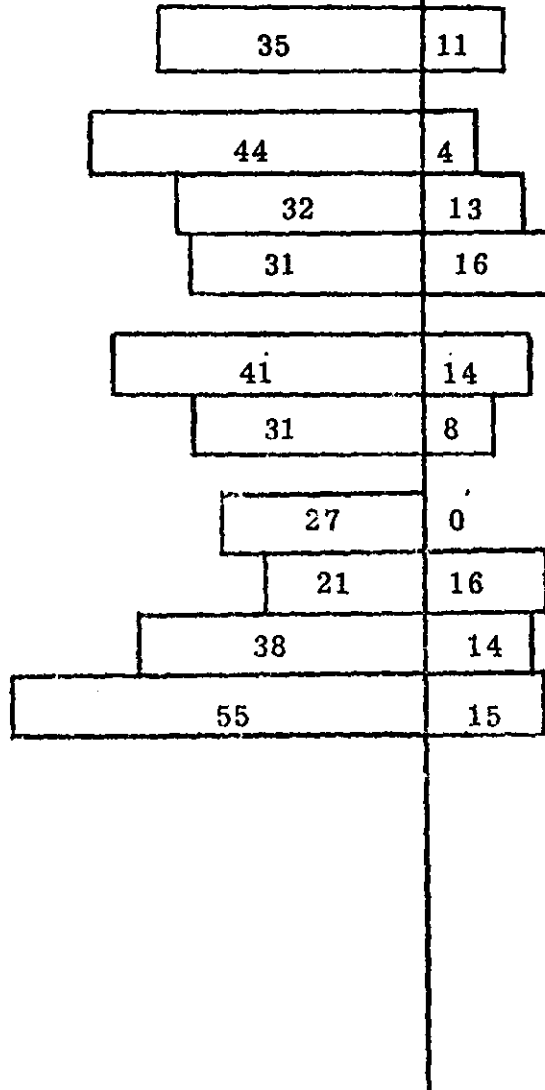
sehr hoch

Verhältnis mit

sehr gut

normal bis eher schlecht

Freunden



Gesamt

Alter:

- 13

14 - 15

16 - 18

Geschlecht:

Jungen

Mädchen

Konfliktspannung:

sehr niedrig

niedrig

hoch

sehr hoch

bar ist keiner der Einzelindikatoren wie niedrige Zielbestimmtheit, hohe Zieldiskrepanz, hohe Konfliktspannung, Verlust von Idealbildern und der emotionalen Bindungen im Elternhaus eine isolierte Erscheinung. Alle sind mehr oder weniger starke Symptome eines umfassenden Syndroms: der Entwurzelung der Jugendlichen aus einer heilen Welt.

1.3.2 Erziehungsstile der Eltern

Es wurde versucht, die Erziehungsstile der Eltern durch die Reaktion auf Statements zu erheben, in denen die Extrempole der pädagogischen Grundeinstellungen

Freedom - Control

Love - Hostility

ausgedrückt waren (vgl. Abb. 6 und GA, S. 15).

Die Reaktionsverteilung läßt allerdings darauf schließen, daß die sozial weniger wünschbaren Statements zu hart formuliert waren.

Immerhin gaben trotzdem noch 10 % der Eltern Abweichungen vom optimalen Erziehungsstil zu; 23 % der Jugendlichen empfanden eine solche Abweichung bei ihren Eltern.

Die vermuteten Erziehungsmotive der Eltern aus der Sicht der Jugendlichen sind vor allem (s. GA, S. 16)

- weil sie selbst so erzogen wurden (41 %),
- weil sie nicht anders können (33 %),

also eine Art der Hilflosigkeit und Nichtanpassung;

- weil sie sich in die Probleme von Jugendlichen gut einfühlen können (67 %),
- weil sie über Erziehungsfragen gut informiert sind (48 %),

d.h. von 50 - 70 % der Jugendlichen wird den Eltern noch eine Erziehungskompetenz zugeschrieben;

Erziehungsstile

Meine Eltern mischen sich nicht groß in meine Angelegenheiten ein, aber wenn ich Verständnis und Liebe brauche, dann sind sie für mich da.

Love

Ich weiß ja, daß meine Eltern mich lieben, aber irgendwie sind sie so zudringlich und allgegenwärtig, daß mir fast keine Freiheit bleibt.

E

J



90 %



74 %

E

J



10 %



19 %

Freedom

Control

E

J

0 %

2 %

E

J

0 %

2 %

Ich glaube, ich habe nur deshalb so viel Freiheit, weil meine Eltern nicht viel für mich übrig haben und mich laufen lassen.

Hostility

Die strenge Überwachung zu Hause geht mir auf die Nerven. Liebe zu mir steckt bei meinen Eltern bestimmt nicht dahinter.

- weil sie nur darauf achten, daß sie selbst durch die Kinder nicht bei anderen Leuten blamiert werden (24 %).

In einem Viertel der Fälle wird also ein eher selbstsüchtiges Motiv unterstellt.

Die Eltern selbst unterstellen als Grundmotivationen vor allem Erziehungsziele (63 %), d. h. die Vermittlung von Lebenstüchtigkeit, Selbständigkeit und sittlichen Werten.

In 54 % der Fälle werden Erziehungsstile wie frei, demokratisch und streng angegeben.

Nur etwa ein Viertel der Eltern haben dabei ein "reines Gewissen" und glauben, alles richtig gemacht zu haben.

- zu konservativ, streng, autoritär (25 %)
- zu freizügig (15 %)
- nicht intensiv genug (13 %)
- erfolglos bezüglich der Vermittlung von Selbständigkeit (8 %)

sind die Mehrzahl der Eltern auch aus eigener Sicht.

Diese Ergebnisse lassen insgesamt auf eine Erziehungsunsicherheit vieler Eltern schließen, die auch von ihren Kindern wahrgenommen wird.

Im Rahmen der vorliegenden Studie war die Verbindung dieser Resultate mit den übrigen nicht intensiv nachzuvollziehen und sollte in weiteren Analysen spezieller behandelt werden.

1.4 Mechanismen der Konfliktbewältigung

In der Einschätzung der typischen Reaktionsweise auf Konfliktsituationen unterscheiden sich Jugendliche und Erwachsene (GA, S. 21). Während Jugendliche zu 58 % eine strategische Haltung (anpassen - abwarten) bevorzugen und zu weiteren 23 % dem Problem aus dem Wege gehen, vermuten die Eltern zu 35 % die Haltung "Widerstand brechen".

Haltung bei Konflikten	Jugendliche		Eltern	
	Jungen	Mädchen	Väter	Mütter
Strategisch	64	52	14	53
Ausweichen	24	22	38	21
Widerstand brechen	12	23	48	21

Interessant ist, daß Mädchen - die, wie wir oben sahen, ein schlechteres Verhältnis zur Familie haben - häufiger die Haltung "Widerstand brechen" zeigen als Jungen. Väter haben sehr stark den Eindruck, daß ihre Kinder die harte Durchsetzungshaltung bevorzugen. Ob dies aus einem "Männlichkeitsideal" oder aus dem Gefühl harter Kämpfe mit den Kindern resultiert, kann hier nicht gesagt werden.

Mütter dagegen nehmen häufiger die relativ einfachere strategische Haltung bei ihren Kindern wahr.

Insgesamt läßt sich aus diesen Ergebnissen die These bestärken, daß das Zuhause für die Familienmitglieder auch ein Kampffeld mit verschiedenen Gegnerverhältnissen und Strategien ist. Bei Vätern und Mädchen, die nach Abschnitt 1. 3. 1 besonders niedrige Verständnisniveaus innerhalb der Familie aufweisen, ist die Kampfhaltung stark ausgeprägt. Mütter sehen und bevorzugen wahrscheinlich eine Art "weichere" Vermittlerrolle.

Der Genuß von RM wird häufig als Ausweichverhalten bei Konflikten interpretiert. Es wurde deshalb versucht, neben RM auch andere "Ausweichmechanismen" auf ihre subjektiv interpretierte Funktionsfähigkeit zur Konfliktbewältigung oder -überdeckung hin zu gewichten.

In Frage 15 (GA, S. 22-25) erwiesen sich die Tätigkeiten

- Musik hören
- zu Freunden oder einem(er) festen Freund(in) gehen

als beliebteste Ausweichhandlungen bei Konflikten. Wie in Abschnitt 1.2 gezeigt wurde, sind diese Verhaltensweisen neben Sport ohnehin die bevorzugten Beschäftigungen von Jugendlichen.

Die hier festgestellte Übereinstimmung deutet darauf hin, daß jugendspezifische Geselligkeit und die Musik heute über den Unterhaltungswert hinaus "Bauelemente" einer Subkultur sind, die der Erwachsenenwelt gegenübersteht.

Die Betäubung über Mißbrauch von Alkohol, Haschisch oder Nikotin hat einen insgesamt relativ niedrigen Stellenwert in der Skala möglicher Maßnahmen, wenngleich die Akzeptanz dieser RM in einer Untergruppe von 15 - 20 % der Stichprobe bedenklich erscheint. Die Einschätzung der Eltern unterscheidet sich nicht wesentlich von der der Jugendlichen.

2. Das Verhältnis von Jugendlichen und Erwachsenen zu Rauschmitteln

Die in letzter Zeit starke Aktualität des RM-Problems verwundert, wenn man bedenkt, daß andere Formen der Betäubung und der Sucht schon weit länger verbreitet und auch quantitativ aktueller sein müßten: ca. 600.000 Alkoholsüchtige, eine unbekannte, aber sicher hohe Anzahl von Arzneimittelsüchtigen (Tranquillizer und Barbiturate!) sind nicht in der Lage, ähnliche Aktivitäten wie die gegen das RM-Problem zu stimulieren.

Die punktuelle Aktualisierung des RM-Problems in den Medien besteht in einer mehr oder weniger explizit ausgesprochenen "Verteufelung" von Konsum und Konsumenten. Haltlosigkeit und Schwäche, Kriminalität, Selbstzerstörung, Dummheit usw. sind die dominanten Umfeldbegriffe, die in Presseveröffentlichungen immer wieder auftauchen, wenn das RM-Problem angeschnitten wird.

Versteht man den RM-Konsum als psychosoziales Phänomen - und darauf deuten alle vorliegenden wissenschaftlichen Arbeiten hin - so erstaunt z. B. auch die Bemerkung, daß dem RM-Konsum eine "gefährlich große Toleranz" entgegengebracht wird, weil 51 % einer Befragtengruppe nicht bereit waren, RM-Konsumenten anzuzeigen¹⁾.

Die Autoren der vorliegenden Analyse gingen davon aus, daß Konsumbereitschaft und die Wirkungen von den hier zur Diskussion stehenden RM wesentlich abhängig sind von der psychischen Disposition und der sozialen Situation der (potentiellen) Konsumenten²⁾.

RM-Konsum als Ausweg aus ungelösten Konflikten setzt voraus, daß die Wirkungserwartungen an die einzelnen RM "Imagekomponenten" enthalten, die ihre Eignung als Problemlöser bestätigen.

Der Schlüssel zum Verständnis des RM-Konsums muß deshalb auf jeden Fall auf der sozio-psychologischen Ebene gesucht werden,

1) R. Wetz: Jugendliche und Rauschmittel, Veröffentlichung der BfG, Vorwort

2) Vgl. hierzu und zum folgenden: Bewußtseinsweiternde Drogen in psychoanalytischer Sicht, hrsg. v. G. Ammon; Sonderheft der Zeitschrift Dynamische Psychiatrie, Berlin 1971

- sowohl was die Ursachen eines derartigen Ausweichverhaltens anbetrifft
- als auch bezüglich der Wirkungen und Gefahren, die mit dem Genuß von RM verbunden sind.

Zu Recht wird von Psychologen darauf hingewiesen, daß Analysen über die physiologischen Auswirkungen des RM-Konsums und der Wirkphänomene¹⁾ weder zur Erklärung noch zur Heilung oder Abschreckung im Einzelfall dienen können:

"Die bewußtseinserweiternden Wirkungen der aufgeführten Drogen pauschal als suchtbildend und zerstörerisch begreifen zu wollen, geht also an der historischen Wirklichkeit einfach vorbei. Alle ethnologische und kulturhistorische Forschung weist vielmehr darauf hin, daß die Wirkung, die eine Droge entfaltet, in ihrer individuell psychischen und in ihrer sozialen Dynamik, in engem Zusammenhang mit der sozialen, religiösen und psychischen Organisation der Menschengruppe steht, in deren Rahmen sie konsumiert wird.

Die selbstzerstörerische Abhängigkeit von der Droge, die den Süchtigen zum Mißbrauch treibt, ist daher nicht allein determiniert durch biochemische und physiologische Prozesse, welche die Droge im Konsumenten hervorruft - bei einer ganzen Reihe von Rauschdrogen hat ein solcher Mechanismus sich bisher nicht finden lassen -, die zerstörerische Wirkung, welche diese Drogen entfalten können, hat ihre Ursache vielmehr in der sozialen Situation und der psychischen Disposition der Konsumenten selbst und der Gruppe, zu der sie gehören. In einer veränderten Situation und bei unterschiedlicher psychischer Konstitution dagegen, kann die Droge eine Wirkung entfalten, die als Bereicherung und als Bewußtseinserweiterung durchaus erfahren und verstanden werden kann."

"Der realitätsferne Rauschzustand stellt für den Drogenbenutzer in diesem Fall einen Versuch dar, dem als unerträglich empfundenen Konflikt zu entgehen. Die Neigung, vor dem Konflikt zu fliehen, wird um so stärker sein, je schwächer das Ich des Kranken ist, und es ist hier nicht die Droge, welche das Ich des Kranken zerstört, sondern das schwache Ich greift zur Droge, um sich dem Konflikt zu entziehen. Auch ohne die Anwendung von Drogen kann eine Person mit geringer Ich-Stärke in einen dem Rausch vergleichbaren halluzinatorischen Zustand geraten, wie zum Beispiel in einer psychotischen Reaktion..."

1) Vgl. z. B. S. H. Snyder/C. T. Tart: "Work with marihuana" und "Cannabis" in: Psychology Today; Boulder, USA; May 1971, Vol. 4, No. 12

"Auf der Basis solcher und vergleichbarer psychoanalytischer Untersuchungen können wir denn auch immer wieder feststellen, daß hinter der Abhängigkeit von der Droge immer eine Abhängigkeit von ungelöst gebliebenen infantilen Konflikten steht. Diese Hypothese einer psychogenen Ursache auch der später sich physiologisch manifestierenden Sucht, wird bestätigt durch den Umstand, daß die Heilungsquote der konventionellen Entzugsstationen gleich null ist. Hier, wo die Drogenabhängigkeit allein als ein physiologisches Problem behandelt wird, wird mit der körperlichen Abhängigkeit von der Droge nur das Symptom beseitigt, ohne daß der zugrundeliegende Konflikt auch nur berührt würde.

Der rapide ansteigende Drogenkonsum in unserer Gesellschaft, in der nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 10 % der Bevölkerung an psychischen Störungen unterschiedlicher Schwere leiden, ist dann auch weniger ein Indiz für die Gefährlichkeit der Drogen, als für die menschenfeindliche Organisation unserer Gesellschaft, die ihren kranken Mitgliedern eine Therapie nicht ermöglicht und sie zur ständigen Flucht mit Hilfe der Drogen geradezu treibt."1)

Die Schlußfolgerungen, welche sich aus der Sekundäranalyse für den empirischen Teil der Untersuchung ergaben, bestanden darin,

- daß die Wirkungserwartungen an RM mit einem speziellen Instrumentarium analysiert wurden,
- daß die Motivationen zum RM-Konsum über Eigenangaben der Befragten hinaus in Cross-Analysen mit der Art der Umweltbindungen und subjektiven Konfliktzuständen gesucht wurden.

2.1 Die Aktualität des "Drogenproblems", Informationskanäle und persönlicher Kontakt

In der generellen Einschätzung des Drogenproblems unterscheiden sich Jugendliche und Erwachsene als Gesamtgruppen nicht (vgl. GA, S. 47):

1) Zitiert aus "Bewußtseinserweiternde Drogen in psychoanalytischer Sicht", a. a. O.

	Jugendliche %	Eltern %
A "Da wird maßlos übertrieben"	4	3
B "Nicht so schlimm wie behauptet, aber doch ernstzunehmende Gefahr"	51	55
C "Viel schlimmer als allgemein bekannt"	43	42

Nahezu alle sehen im RM-Konsum von Jugendlichen Gefahren, wobei etwas über die Hälfte eine leicht relativierende Position (B) einnehmen.

Alter	Jugendliche			Frage 17.3.2 (Bereitschaft zum RM-Konsum)		
	- 13	14-15	16-19	auf keinen Fall	wahr- scheinlich nicht	vielleicht mal - ja
A	-	3	11	4	-	-
B	58	52	37	43	63	83
C	42	42	47	50	33	17
KA	-	3	5	4	4	-
n =	26	38	19	28	24	6

Die Splits nach Alter und der Bereitschaft zum Drogenkonsum (bei Nichtkonsumenten!) zeigen, daß eine tendenzielle "Verharmlosung" des Problems bei zunehmendem Alter und zunehmender Konsumbereitschaft festzustellen ist. Hier bestätigt sich wiederum die These Festingers über die Bewältigung der "kognitiven Dissonanz", nach der Nichtbetroffene ohnehin die stärkste Gegenposition haben, während potentiell Gefährdete oder gar Konsumenten schon eine andere Einstellung gebildet haben.

Der Aktualität des RM-Problems liegt eine relativ breite Erfahrungsbasis zugrunde:

	Jugendliche %	Eltern %
Konsumerfahrung (GA, S. 28)	23	4
Kenntnis von anderen RM-Konsumenten (GA, S. 34)	69	40
Versuch, einen anderen vom RM-Konsum abzubringen (GA, S. 40)	53	19

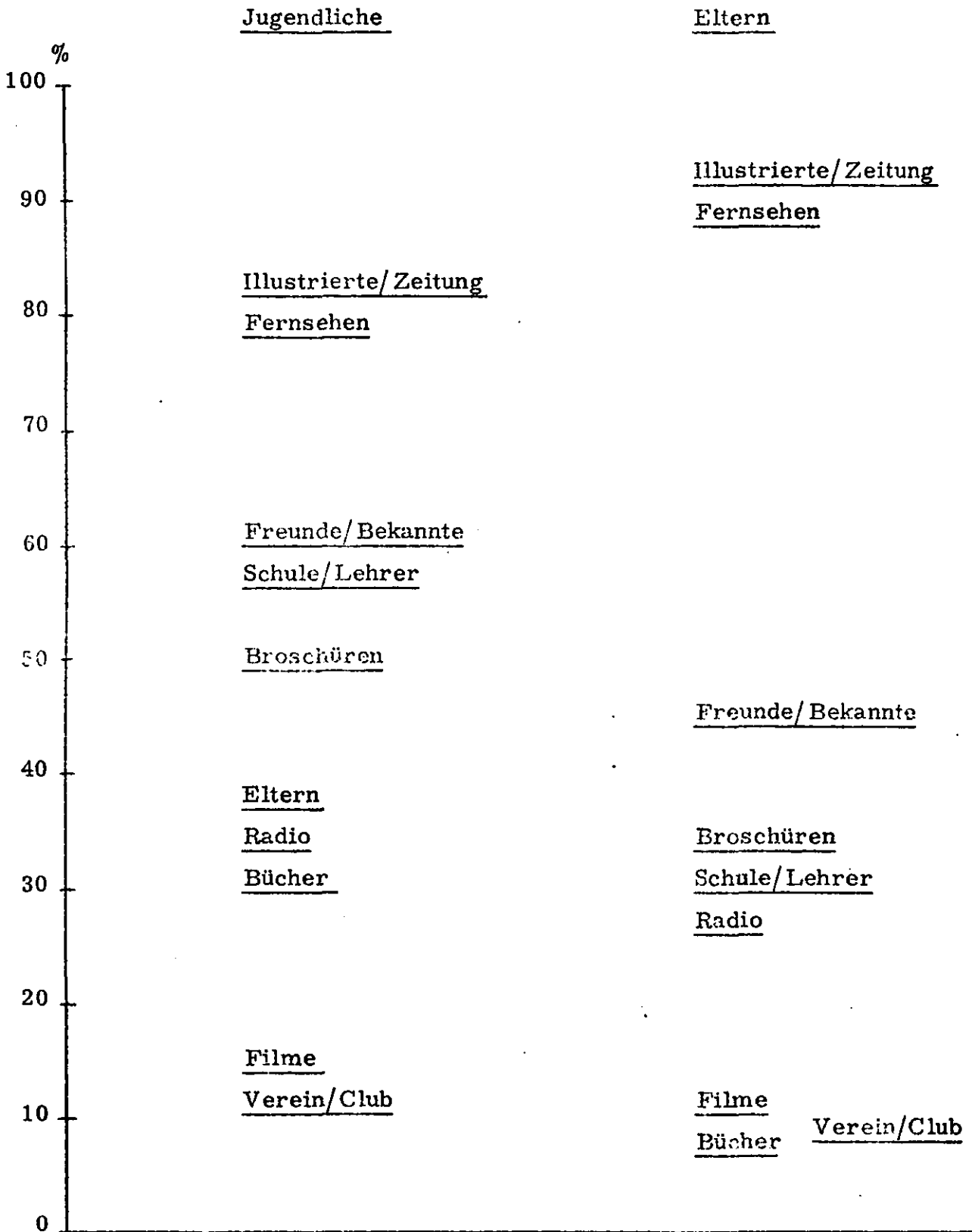
Mittelbar zumindest hat die Mehrzahl der Jugendlichen persönlichen Kontakt zu dem RM-Konsum. Eltern sind naturgemäß von diesem unmittelbaren Informationsprozeß stärker abgeschnitten.

Interessant ist, daß der RM-Konsum offenbar fast immer ganze Gruppen auf einmal erfaßt: Wenn Jugendliche angaben, andere Konsumenten zu kennen, waren dies in 44 % die meisten der Bekannten (GA, S. 36) und im Durchschnitt ca. 15 Personen (GA, S. 35).

In den Antworten auf die Frage, wo man schon etwas über Drogen gehört habe, zeigt sich eine höhere Informationsintensität bei Jugendlichen wie auch eine etwas unterschiedliche Informationsstruktur (vgl. Abb. 7 und GA, S. 34).

Bei den Jugendlichen spielen neben den Massenmedien das unmittelbare soziale Umfeld und Broschüren eine relativ starke Rolle; die Eltern informieren sich schwerpunktmäßig und damit einseitiger über die Massenmedien. Hieraus lassen sich zwei Schlußfolgerungen bzw. Hypothesen ableiten:

Informationsquellen über Drogen



- 1) Das Meinungs- und Einstellungsbild der Eltern müßte demnach stereotyper und den "Elternmeinungen" ähnlicher sein als das der Jugendlichen.
- 2) Jugendliche sind bezüglich dieser Informationen kaum über Vereine usw. zu erreichen, dagegen überdurchschnittlich stark über Broschüren und Bücher, d. h. komplexe Informationstypen.

Hierauf wird später noch einzugehen sein.

2.2 Der Drogeninformationsstand

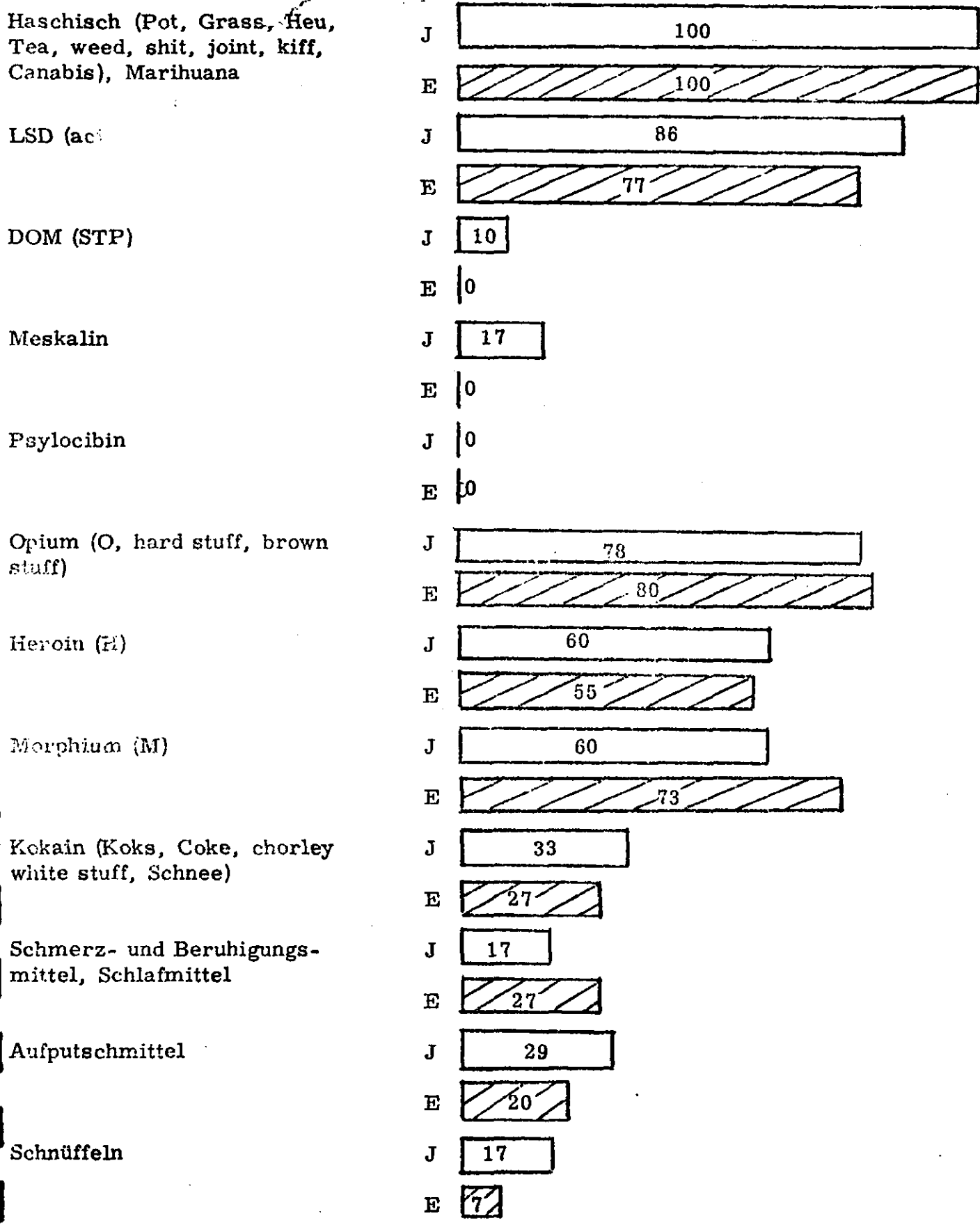
2.2.1 Art und Anzahl bekannter Rauschmittel

Im ungestützten Bekanntheitsgrad erweist sich eine deutliche Dominanz der neuerdings aktualisierten (Haschisch, LSD) und der klassischen RM (Opium, Heroin, Morphinum). Speziellere RM sind kaum bekannt (vgl. Abb. und GA, S. 26). Eine trendmäßig überdurchschnittliche Bekanntheit haben alle Schmerz- und Beruhigungsmittel bei den Eltern. Der - hier nicht nachweisbare - Zusammenhang zu höheren Mißbrauchsraten dieser RM durch Erwachsene drängt sich auf.

Die Aufgliederung der Anzahl der bekannten RM zeigt bei den Jugendlichen eine deutlich höhere Anzahl mit Zunahme des Alters und bei den oberen Schichten. Dieser letzte Zusammenhang ist auch bei den Eltern festzustellen. Jungen wie auch Männer kennen mehr RM als Mädchen bzw. Frauen.

Es ist sicher kein Zufall, daß die Schwerpunktgruppen bei Jugendlichen sich mit denen bei der Feststellung der Konfliktspannung und - wie noch gezeigt wird - mit den RM-Gefährdeten übereinstimmen.

Frage 16: Bekanntheit von Rauschmitteln (ungestützt)



J = Jugendliche
E = Eltern

Frage 16: Anzahl der bekannten Rauschmittel



1 - 3



4 - 5



6 - 11

Jugendliche



Eltern



Alter

Jugendliche:

- 13



14 - 15

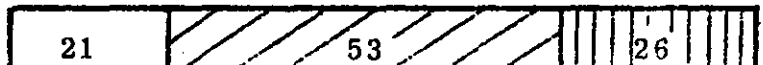


16 - 18

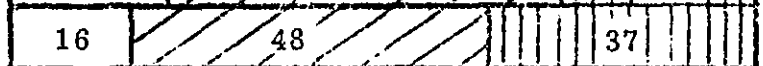


Eltern:

- 45



über 45



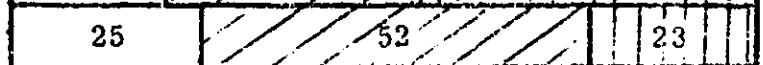
Geschlecht

Jugendliche:

Jungen



Mädchen

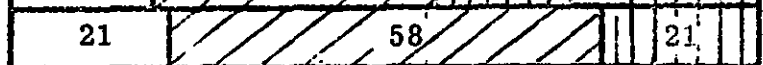


Eltern:

Männer



Frauen



Schicht

Jugendliche:

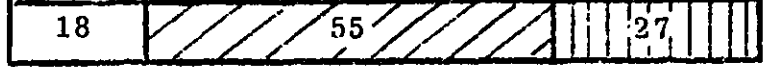
OS/OMS



MMS



UMS/US



Eltern:

OS/OMS



MMS



UMS/US



Wir können die hohen Bekanntheitsraten wie in der Konsumforschung als Zeichen größerer "Markttransparenz" in "potentiellen Zielgruppen" interpretieren.

	<u>Jugendliche</u>		<u>Eltern</u>	
	be- kannt %	davon selbst probiert %	be- kannt %	davon selbst probiert %
Haschisch	100	24	100	-
LSD	86	10	77	-
Opium	78	5	80	6
Heroin	60	-	55	-
Morphium	60	4	73	14
Kokain	33	-	27	-
Aufputzmittel	29	33	20	25
Schmerz-/Beruhi- gungs-/Schlaf- mittel	17	50	27	73
Meskalin	17	7	-	-
Schnüffeln	17	21	7	-
DOM	10	-	-	-

Das quantitativ größte Erfahrungspotential liegt bei Haschisch vor. Gleich darauf folgen LSD, Aufputzmittel und Analgetika sowie Sedativa. Auffallend ist, daß die Kenntnis der letzten beiden RM-Gruppen überdurchschnittlich oft aus der Erfahrung resultiert (vgl. auch GA, S. 27), d. h. sie sind weniger populär aber relativ hoch in der Verwendungsintensität. Die Erfahrung der Eltern resultiert vor allem aus dem Konsum von Medikamenten.

2. 2. 2 Wirkungserwartungen und Suchtbegriff

Die positiven und negativen Wirkungseinschätzungen von Haschisch, Opium, LSD und Aufputzmitteln wurden von allen Befragten eingestuft. Alkohol wurde aus zwei Gründen nicht in die Analyse eingeschlossen: erstens, weil dieses RM zu wenig als RM erscheint und betrachtet wird (vgl. auch Abschnitt 2.); zweitens, weil bei der begrenzten Belastbarkeit der Vpn die Hereinnahme eines weiteren RM im engeren Sinne wichtiger erschien. Die Daten wurden einer Faktorenanalyse unterzogen, um den semantischen Raum der Wahrnehmung von RM zu ermitteln¹⁾. Die Resultate (vgl. Übersichten) zeigten zunächst, daß von einem semantisch klar strukturierten Wahrnehmungsfeld bei Jugendlichen nicht ausgegangen werden kann. Die niedrigen Kommunalitäten, d. h. der hohe Anteil itemspezifischer Varianz lassen auf einen niedrigen Grad der Stereotypisierung schließen.

Die Faktorenstruktur bei den Eltern war zwar deutlich stereotyper; dennoch wurde aufgrund der insgesamt recht schwachen Varianzbindung auf die graphische Darstellung und die Positionierung der einzelnen RM im System verzichtet, um keine Scheingenauigkeit vorzutäuschen.

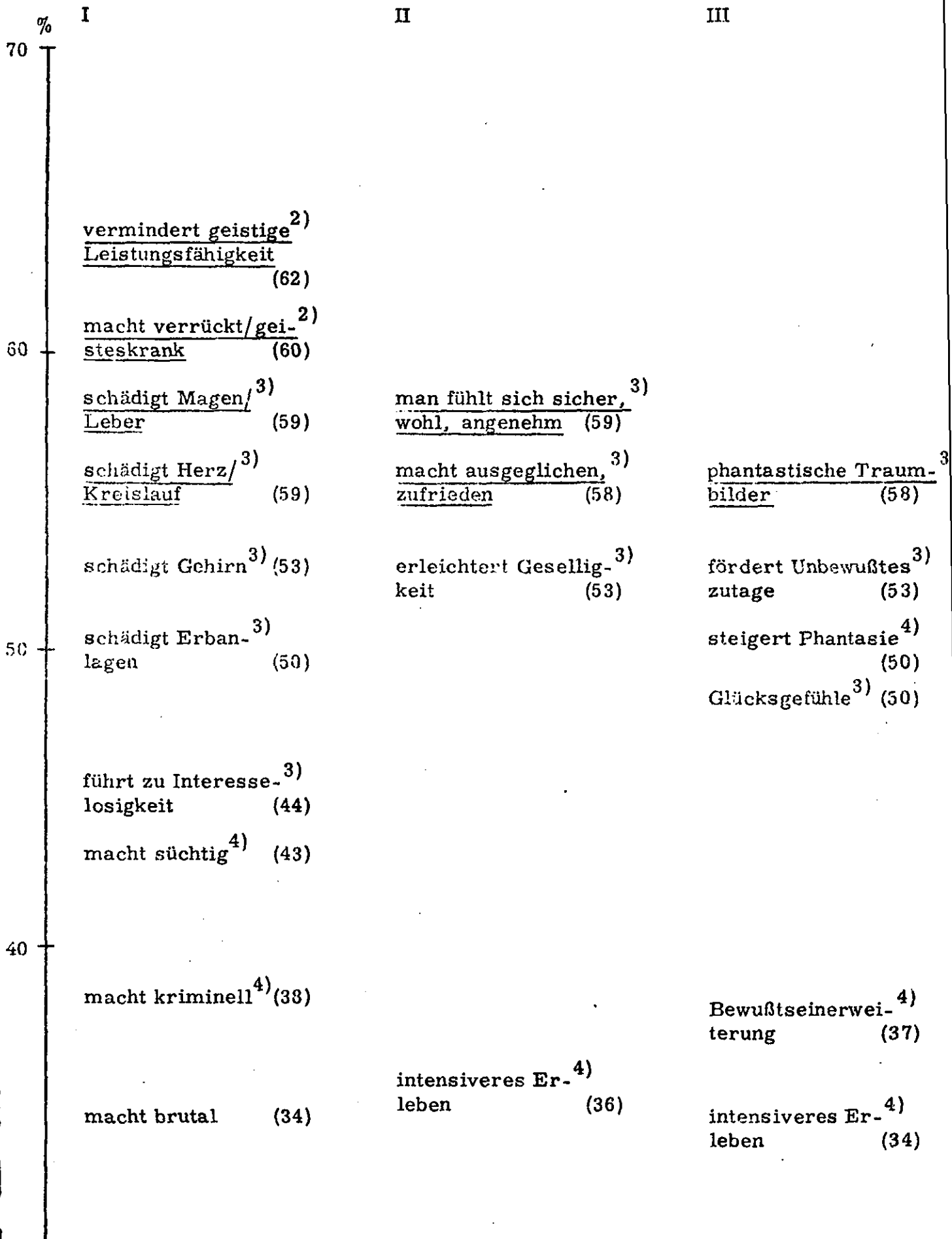
Der hier gefahrene Ansatz bedarf einer größeren Stichprobe zur Validierung.

Die Resultate der Faktorenanalyse lassen jedoch folgende Schlüsse zu:

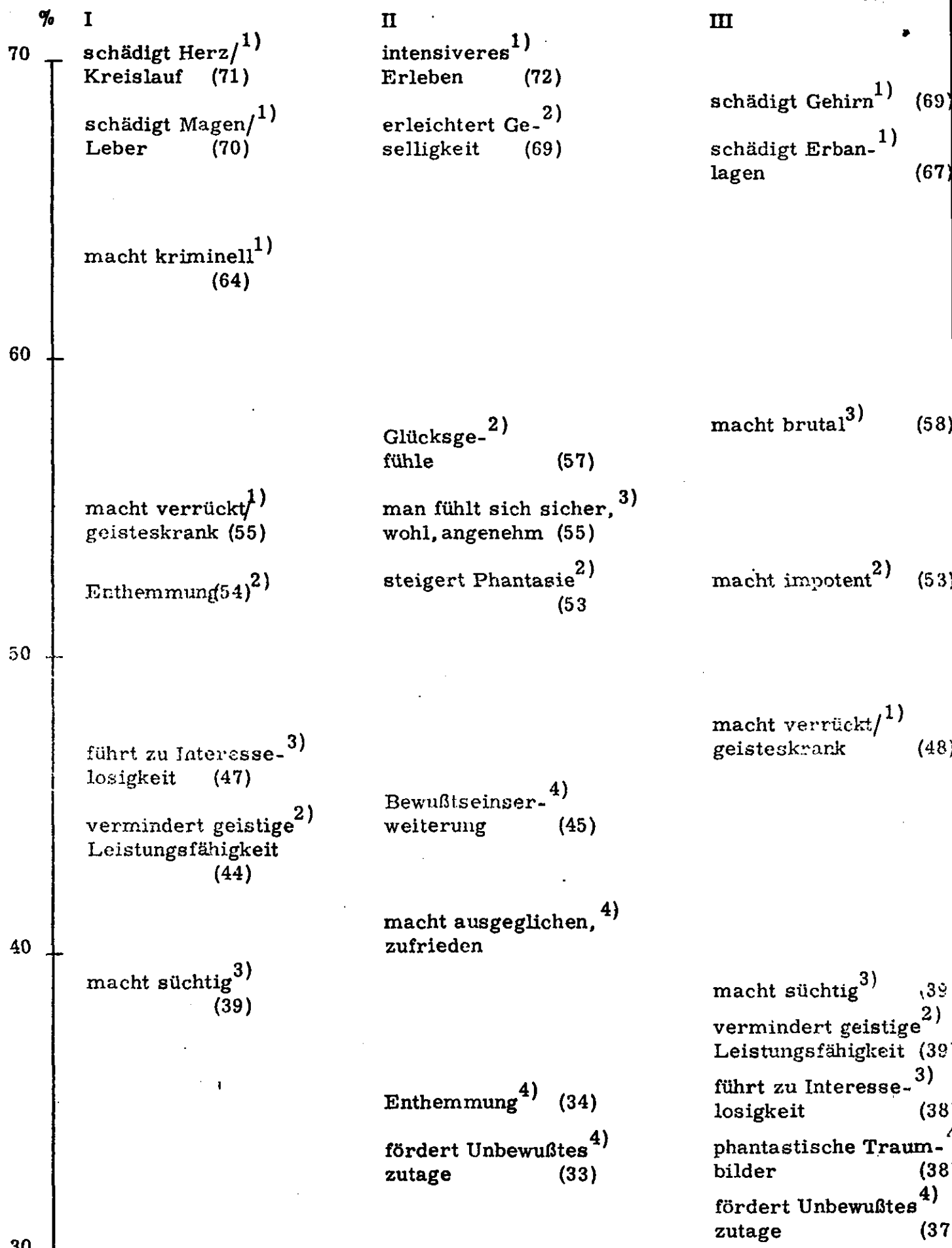
- In der RM-Wahrnehmung durch Jugendliche existiert eine Hauptdimension, die sowohl die psychologischen als auch die physiologischen Gefahren beinhaltet (Faktor I).
- Faktor II beinhaltet das "Haschisch-Syndrom", d. h. die ausgleichenden, sozialisierenden positiven Wirkungen, die dieses RM dem Konsumenten bieten kann.

1) Die Interkorrelationsmatrizen wurden "über alle Beurteilungsobjekte" und "über alle Personen", also nach der R-Technik durchgeführt. Faktorenermittlung über Hauptachsenmethode, Rotation nach Varimax. Die Anzahl der relevanten Faktoren wurde nach dem Eigenwertanteil bestimmt: Extraktionsgrenze bei 5 % kumuliertem Eigenwertzuwachs.

Faktorensystem "Jugendliche"



1) $h^2 = .50 - .60$ 2) $h^2 = .40 - .50$ 3) $h^2 = .30 - .40$ 4) $h^2 = < .30$



1) $h^2 = .50 - .60$
 4) $h^2 = < .30$

2) $h^2 = .40 - .50$

3) $h^2 = .30 - .40$

In diesem Faktor sind die Motivgruppen "hedonistisch" und "gruppenphänomenal" (vgl. Wetz, a. a. O.) enthalten, welche nach dem vorliegenden Sekundärmaterial vorwiegend als Reaktion auf stark frustrierende und einengende Daseinsbedingungen zu interpretieren sind.

- Faktor III beinhaltet das "LSD-Syndrom", d. h. die Wirkungen, die vorwiegend diesem RM zugeschrieben werden. Hier werden die "selbstanalytischen" Motive von Wetz miteerfaßt; darüber hinaus aber auch eine gewisse ichbezogene Übersteigerung der hedonistischen Motive; mit anderen Worten der bewußte Einsatz von RM zum u. U. selbstgenügenden Lustgewinn, zur Flucht in bzw. Erkenntnis einer anderen Welt.

Insgesamt ist also festzustellen, daß eine sachliche Differenzierung zwischen den bekanntesten RM bei den Jugendlichen schon im Wahrnehmungssystem verankert ist.

- Diese sachliche Differenzierung ist bei den Erwachsenen nicht gegeben. Faktor II enthält alle "positiven" Wirkungseigenschaften aller RM.
- Dagegen sind hier zwei ebenfalls stark stereotypisierte negative Wahrnehmungsfaktoren festzustellen, welche physiologische, psychische und soziale (z. B. kriminell, brutal) Negativwirkungen in bunter Mischung enthalten.

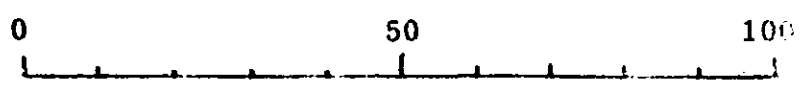
Ohne daß im Rahmen dieser Analyse der Beweis angetreten werden kann, vermuten wir hier ein Spiegelbild der meist unqualifizierten und undifferenzierten Bilder, die in vielen Massenmedien von den RM, deren Wirkungen, Auswirkungen und Konsumenten gezeichnet werden. Die einseitige Informationsstruktur der Erwachsenen (vgl. Abschnitt 2. 1) spricht für diese Hypothese.

Im einzelnen kann zu den Wirkungsprofilen der verschiedenen RM folgendes festgehalten werden (vgl. Abb. und GA, S. 42-43)¹⁾:

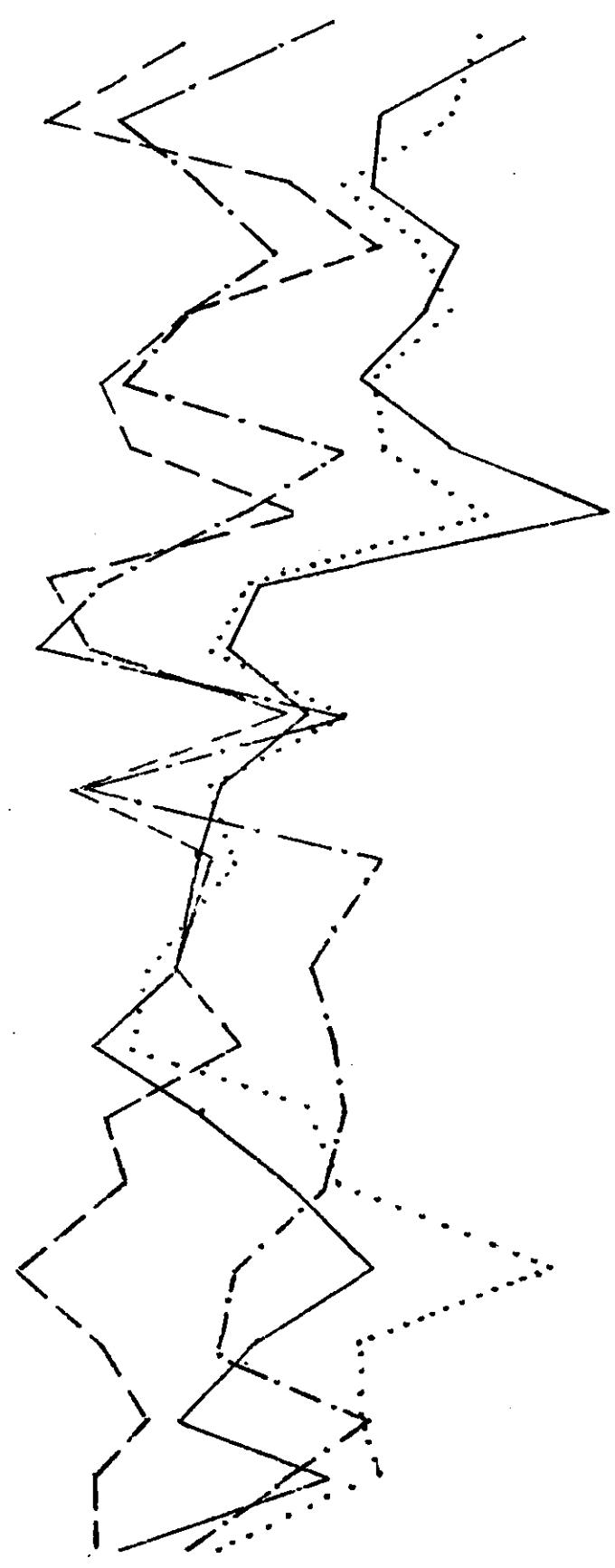
1) Jugendliche

- Haschisch und Aufputzmittel werden als wesentlich ungefährlicher im Vergleich zu LSD und Opium eingestuft. Insbesondere psychologische (verrückt, schädigt Hirn) und soziale Gefahren (macht kriminell, brutal) wurden kaum gesehen. Lediglich physiologische Gefahren und die Anwendungsnebenwirkungen (Übelkeit, Kopfschmerzen) werden zu 40 - 60 % zugeordnet.
- Opium und LSD werden (aus Unkenntnis?) kaum differenziert. Lediglich in den "Phantastischen Wirkungen" wird LSD wesentlich mehr zugetraut.
- Haschisch ist das optimalste RM auf dem Faktor "Konfliktmilderung". Dies könnte eine Erklärung für seine Beliebtheit und Verbreitung sein.
- LSD ist das optimale Mittel für "Phantastische Wirkungen". Überraschend hoch hier auch die wahrgenommene Funktionsfähigkeit von Haschisch.
- Aufputzmittel sind vor allem auf dem Faktor "Konfliktmilderung" ein konkurrenzfähiges RM, gleichwertig mit Opium und LSD.
- Opium kann im Gesamtbild keine Wirkvorteile gegenüber LSD beanspruchen, zumal es in der Gefährlichkeitseinstufung praktisch gleich mit LSD rangiert. Es wird demnach eher als "schwächere" Variante des LSD erlebt.

1) Die Eigenschaften sind nach der Faktorenstruktur der Jugendlichen angeordnet. Faktor II wird im folgenden als "Konfliktmilderung" bezeichnet, Faktor III als "Phantastische Wirkungen".

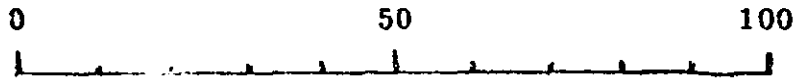


- vermindert geistige Leistungsfähigkeit
- macht verrückt/geisteskrank
- schädigt Magen/Leber
- schädigt Herz/Kreislauf
- schädigt Gehirn
- schädigt Erbanlagen
- führt zu Interesselosigkeit
- macht süchtig
- macht kriminell
- macht brutal
- Übelkeit/Kopfschmerzen
- macht impotent
- man fühlt sich sicher, wohl, angenehm
- macht ausgeglichen, zufrieden
- erleichtert Geselligkeit
- intensives Erleben
- Enthemmung
- phantastische Traumbilder
- Unbewußtes zutage
- Phantasie
- Glücksgefühle
- Bewußtseinsenerweiterung

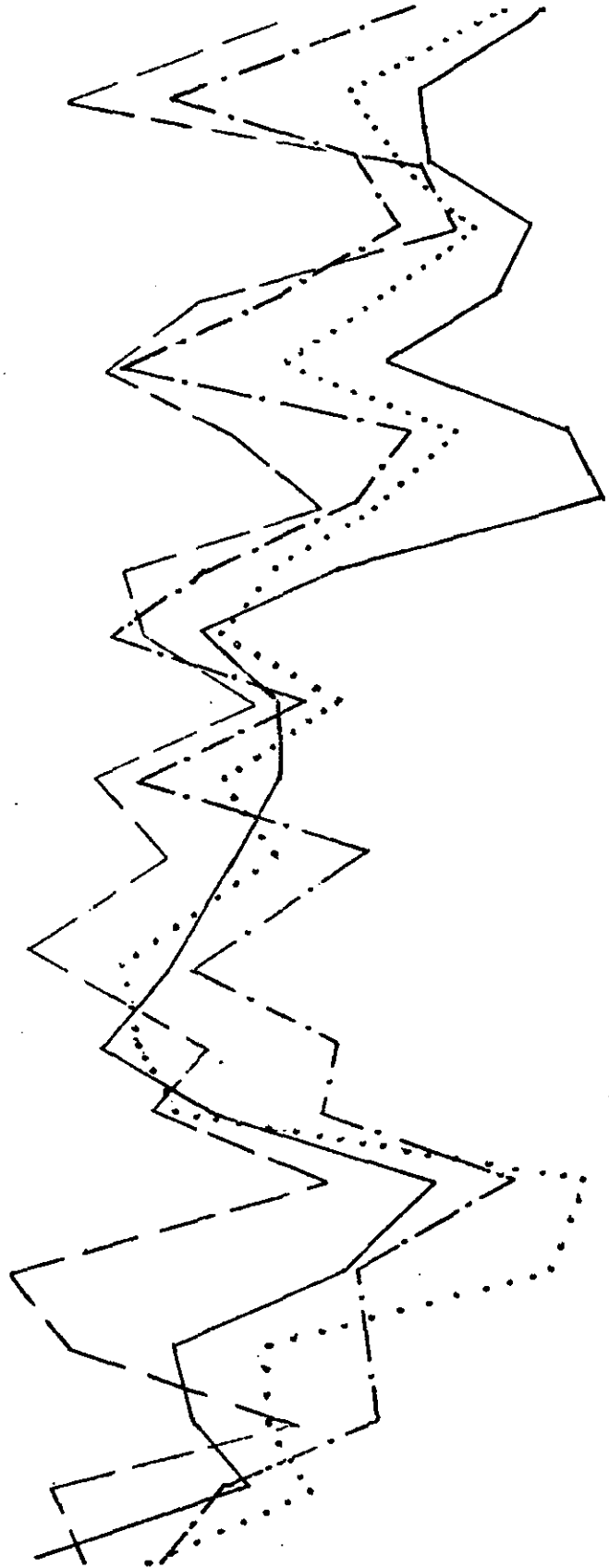


————— Opium
 - - - - - Aufputschmittel
 - · - · - · Hasch
 ······· LSD

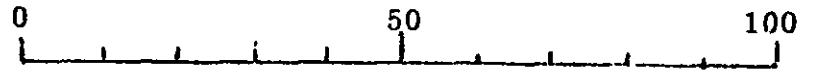
Jugendliche (Vorbefragung)



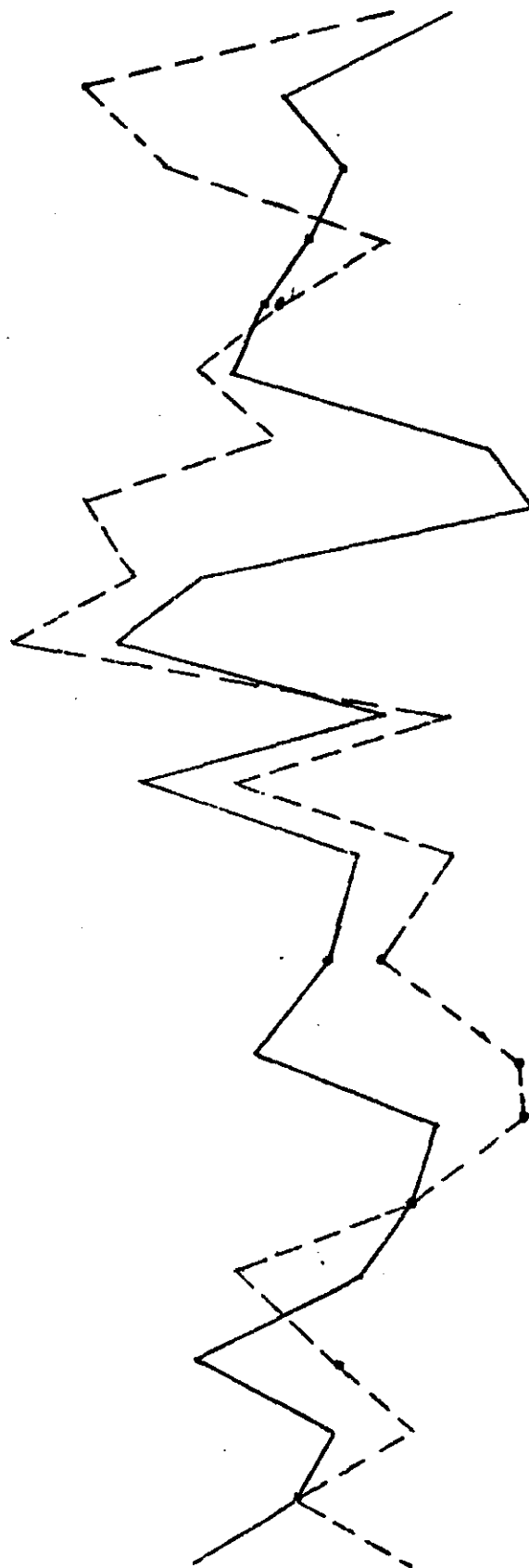
- vermindert geistige Leistungsfähigkeit
- macht verrückt/geisteskrank
- schädigt Magen/Leber
- schädigt Herz/Kreislauf
- schädigt Gehirn
- schädigt Erbanlagen
- führt zu Interesselosigkeit
- macht süchtig
- macht kriminell
- macht brutal
- Übelkeit/Kopfschmerzen
- macht impotent
- man fühlt sich sicher, wohl, angenehm
- macht ausgeglichen, zufrieden
- erleichtert Geselligkeit
- intensives Erleben
- Enthemmung
- phantastische Traum-
bilder
- Unbewußtes zutage
- Phantasie
- Glücksgefühle
- Bewußtseins-
erweiterung
- Opium
- Aufputschmittel
- Eltern (Vorbefragung)



— — — — — Hasch
 LSD



- vermindert geistige Leistungsfähigkeit
- macht verrückt/geisteskrank
- schädigt Magen/Leber
- schädigt Herz/Kreislauf
- schädigt Gehirn
- schädigt Erbanlagen
- führt zu Interesselosigkeit
- macht süchtig
- macht kriminell
- macht brutal
- Übelkeit/Kopfschmerzen
- macht impotent
- man fühlt sich sicher, wohl, angenehm
- macht ausgeglichen, zufrieden
- erleichtert Geselligkeit
- intensives Erleben
- Enthemmung
- phantastische Traum-bilder
- Unbewußtes zutage
- Phantasie
- Glücksgefühle
- Bewußtseins-erweiterung



_____ Haschisch - Jugendliche / 16 - 18 Jahre (Vorbefragung)
 _____ Haschisch - Jugendliche / 13 Jahre (Vorbefragung)

2) Eltern

- Im Vergleich zu den Einschätzungen der Jugendlichen vermuten die Eltern bei allen RM mehr "Enthemmung". Während bei LSD die Gefahreneinstufung praktisch gleich ist und bei Opium lediglich die physiologischen Gefahren stärker gesehen werden, wird Haschisch generell als gefährlicher eingestuft und auch bei den Aufputschmitteln werden physiologische und soziale Gefahren stärker betont.

Die unwissend nivellierende Einschätzung seitens der Eltern äußert sich vor allem darin, daß sie weniger "Phantastische Wirkungen" bei LSD und Opium sehen, dagegen mehr bei Haschisch und Aufputschmitteln.

Die Funktion der "Konfliktmilderung" wird bei Haschisch und Aufputschmitteln deutlich weniger gesehen.

- Im "internen" Vergleich gilt bei den Eltern Opium als das weitestgehend gefährlichste. Insgesamt zeigt sich zwar tendenziell eine ähnliche, aber weniger stringente Differenzierung zwischen den verschiedenen RM. Auffallend sind besonders die starken Betonungen bei LSD auf "Enthemmung" und "phantastischen Traumbildern" und bei Haschisch auf "erleichtert Geselligkeit" und "intensives Erleben".

Ohne hier auf weitere Details einzugehen, die der Leser Abbildungen und Daten entnehmen kann, sei hier zusammenfassend angemerkt, daß das Instrument zur Feststellung der Wirkungserwartungen an RM sich bewährt hat. Es erscheint geeignet, Wahrnehmung und Bewertung der einzelnen RM zuverlässig und trennscharf zu erfassen. Die "Wirkprofile" geben u. E. mehr Aufschluß über die Motivation zur RM-Verwendung als negativierende "Stereotype" von "typischen RM-Konsumenten" oder Explorationen zum Wirkungserleben, die aufgrund mangelnder Verbalisierungsfähigkeit der Befragten und Quantifizierbarkeit der Daten unvollkommen bleiben.

Der geringe Umfang der Stichprobe ließ weitere Splits als kaum sinnvoll erscheinen. Die in der Abb. aufgeführten Differenzen in der Wahrnehmung von Haschisch durch -13jährige und über 16jährige Jugendliche beweisen jedoch, daß dieser Weg sich bei größeren Untersuchungen lohnt.

Das signifikant "harmlosere" und "wirksamere" Haschisch-Image aus der Sicht der Älteren deutet darauf hin, daß zielgruppenspezifische Argumentationen zum Drogenproblem nicht von einer einheitlichen Einstellungsbasis bei den Zielgruppen ausgehen können. Mit Zunahme des psychosozialen Stress, die bei den älteren Jugendlichen zu verzeichnen ist, bekommt auch Haschisch ein im Sinne der subjektiven "Heilwirkung" besseres Image. Dies mag ein Hinweis darauf sein, daß es bei diesen Gruppen mit einer Aktualisierung der Gefährlichkeit nicht getan ist. Genau diese wurde ja gerade erst im subjektiven Einstellungsbild zurückgedrängt.

Geht man von der in Abschnitt 1. festgestellten schlechten psychosozialen Umweltkonstellation der Heranwachsenden aus, so spiegelt sich die Suche nach Ausgleich und Ersatz in den Wirkungserwartungen deutlich wider.

Nachdem die Einschätzung der Suchtgefahr einzelner RM schon bei Wetz (a. a. O.) ermittelt ist, wird hier in einer Explorationsfrage nur noch der Suchtbegriff analysiert.

In den Antworten (GA, S. 44) erscheint die ganze Bandbreite möglicher Gefahren mit Schwerpunkten auf

- Abhängigkeit
- Abnahme der psychischen Leistungsfähigkeit
- gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Die Eltern betonen wesentlich stärker die Aspekte

- kriminelles Verhalten
- Zusammenbruch,

was nach der Analyse der Wirkungserwartungen zu erwarten war.

2.3 Drogenverhalten und Motivationen zum Rauschmittelkonsum

2.3.1 Vermutete Motivationen

Eine Reihe von möglichen Motivationen zum RM-Konsum wurde zur Beurteilung vorgelegt. In der folgenden Übersicht sind die %-Nennungen "ausschlaggebendes" Motiv aufgeführt.

Die Rückführbarkeit auf psycho-sozialen Stress und "broken-home-Situationen" wird von Jugendlichen und Eltern gleich stark gesehen.

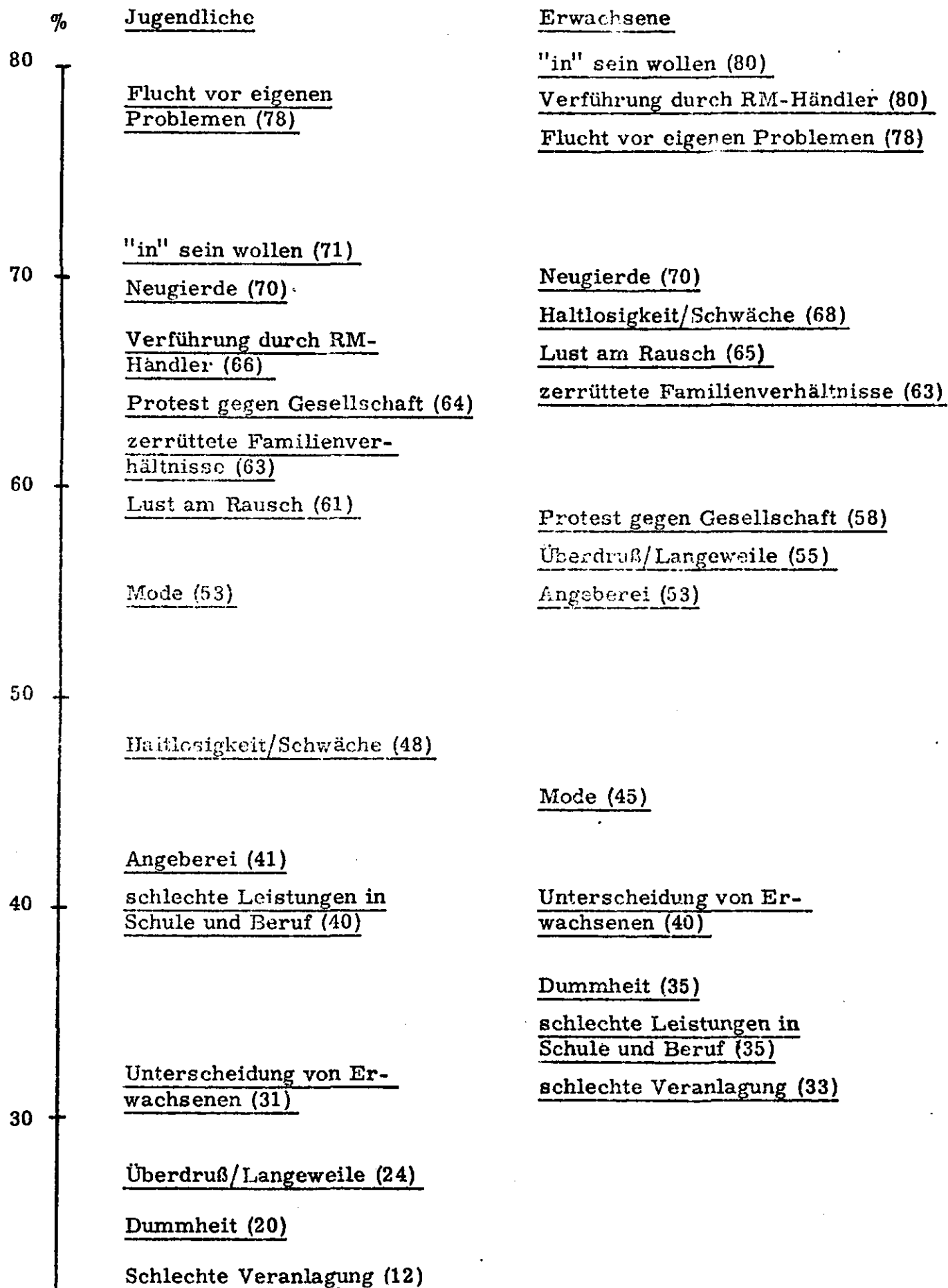
Auch gruppenphänomenale Motive, Protest- und hedonistische Motive werden von den Jugendlichen sehr stark gesehen. Dies kann als Bestätigung der Ergebnisse von Wetz (a. a. O.) angesehen werden.

Die schon mehrmals angeklungene Stereotypisierung des RM-Konsums durch die Eltern bestätigt sich auch hier: Bei den "Motiven"

- "in" sein wollen
- Überdruß/Langeweile
- Angeberei
- Unterscheidung von Erwachsenen
- Dummheit
- schlechte Veranlagung

geben sie deutlich höhere Nennungen. Diese Überbetonung von oberflächlichen Motiven und Abwehrstereotypen läßt auf ein relativ großes Unverständnis der Eltern schließen. Das sich ebenfalls andeutende Abschieben der Verantwortung äußert sich in der hohen Nennung "Verführung durch gewissenlose Rauschgifthändler".

Weiteren Aufschluß über vermutete Motivationen geben die Beschreibungen der "Anderen", von denen man weiß, daß sie ein RM nehmen (GA, S. 37-39). Auffallend ist, daß die Jugendlichen RM-Konsumenten überwiegend für normale Menschen halten, bei denen das Konfliktmotiv überwiegt.



Ansonsten tauchen auch hier die schon genannten Motivgruppen in ähnlicher Stärke wie oben auf.

	Jugendliche %	Eltern %
<u>TYPISIERUNG</u>		
Schüler, Lehrlinge, Jugendliche, Studenten	45	19
Normale Menschen	12	13
Gammler, Typen mit langen Haaren usw.	24	
Labile Charaktere	16	19
Werden mit Problemen nicht fertig, Ärger zu Hause	19	-
Nicht ernsthafte, die alles mitmachen	16	-
die selbständig sind	-	19
mit schlechtem Umgang	-	19
<u>GRÜNDE</u>		
Probleme verschiedener Art	58	26
Neugierde	33	56
um "in" zu sein	21	38
durch Gesellschaft, Freunde	12	-
Lust, Sucht	21	-
Selbstbestätigung, Angeberei, sich produzieren	23	13

Bei den Eltern ist (obwohl die Basiszahl sehr gering ist) wiederum ein Nichterkennen des "Problem motives" festzustellen. Hier überwiegt die Nennung oberflächlicher - wenn auch teilweise relevanter - Motivkomponenten.

2. 3. 2 Faktischer Konsum und analytisch ermittelte Motivkomplexe

In der Befragtengruppe hatten bzw. haben noch 23 % eigene Drogenerfahrung.

Es handelt sich bei dieser Gruppe - nach eigenen Angaben - zwar eher um "gelegentliche" Verwender, dennoch zeigen 6 von 9 aktuellen Verwendern keine Bereitschaft, damit aufzuhören.

Trotz der kleinen Basiszahl - die Ergebnisse sind demnach nur als Hypothesen zu werten - wurde eine Cross-Analyse nach verschiedenen Merkmalen vorgenommen. Die einzelnen Zusammenhänge (vgl. Abb.):

- Konsumenten zeigen eine überdurchschnittliche Konfliktspannung und eine relativ geringe Zielbestimmtheit.
- Erziehungsstile der Eltern außer "Freedom-Love" (vgl. Abschnitt 1. 3. 2) überwiegen bei Konsumenten.
- Mit abnehmendem Verständnisniveau in der Familie steigt die Konsumbereitschaft, während zwischen Verständnisniveau mit Freunden und RM-Konsum kein Zusammenhang sichtbar wird.

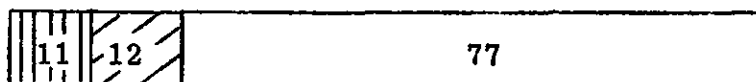
Wo hier Ursache und wo Wirkung anzusetzen ist, kann aufgrund dieser Daten nicht nachgewiesen werden. Die bisher aufgezeigten Resultate sprechen in Übereinstimmung mit der Sekundäranalyse allerdings dafür, daß der Anlaß zum RM-Konsum in vielen Fällen in einer wie immer gestalteten "broken-home-Situation" zu suchen ist. Die Kumulation von Konfliktspannungen, Zielverlust und weiterer Desintegration entsteht wohl aus einem Wechselspiel zwischen Ursache und Verhaltensäußerungen der Jugendlichen.

Die hier sicher interessierende Analyse der speziellen Wirkungserwartungen einzelner Verwender- und Nichtverwendergruppen an die verschiedenen RM konnte aufgrund des geringen Stichprobenumfangs nicht durchgeführt werden. Bei einer Durchführung innerhalb einer quantitativ umfassenderen Stichprobe würde eine solche Analyse mit hoher Wahrscheinlichkeit

17: Verwendung von Rauschmitteln

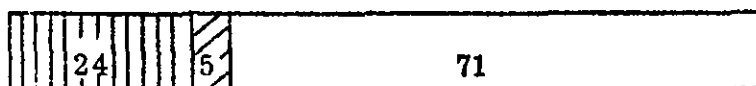


Gesamt

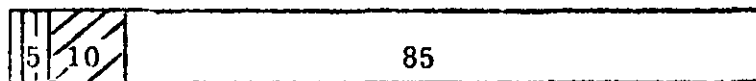


Wichtigkeit von Zielen (Score)

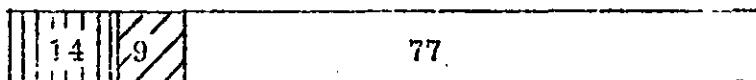
sehr unwichtig



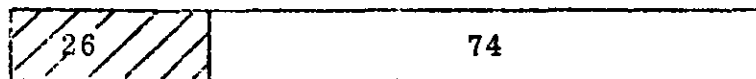
unwichtig



wichtig

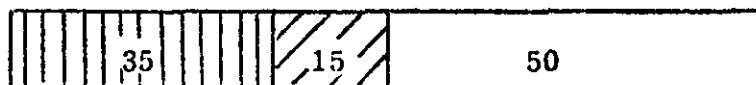


sehr wichtig

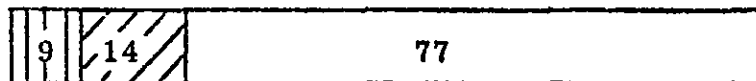


Grad der Konfliktspannung (Score)

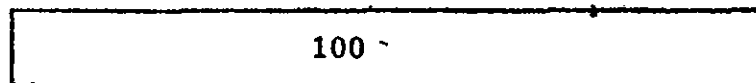
sehr hoch



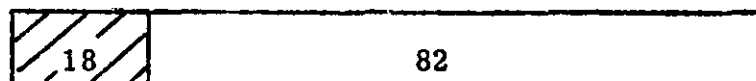
hoch



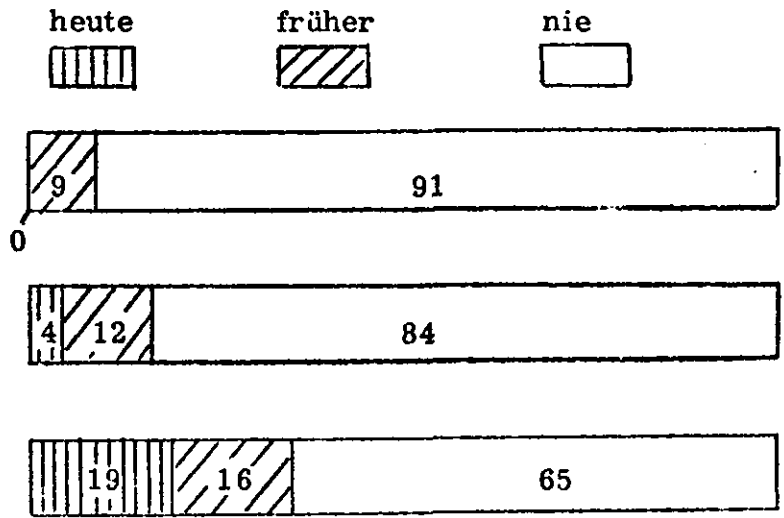
nierig



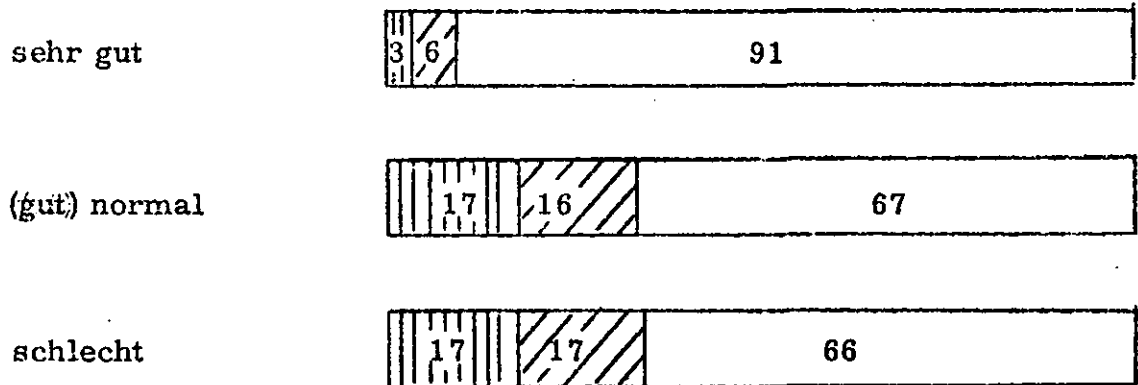
sehr niedrig



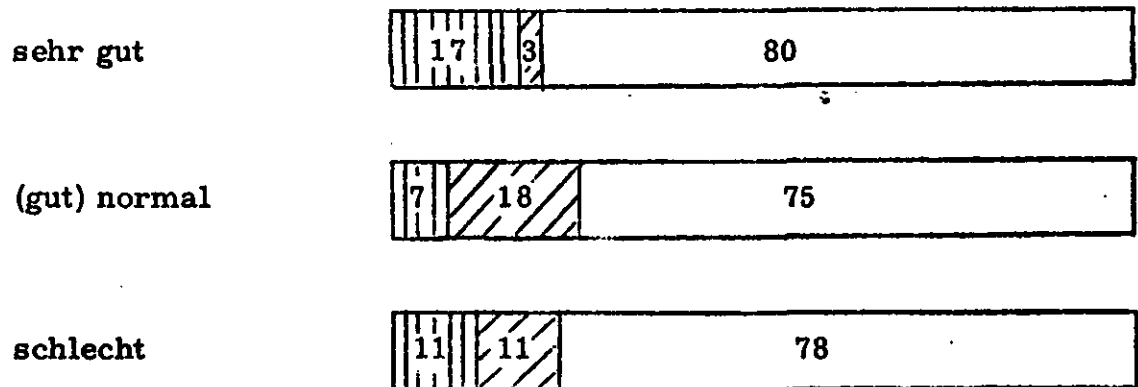
Verständnis mit Vater



Verständnis mit Mutter



Verständnis mit Freunden



heute früher nie

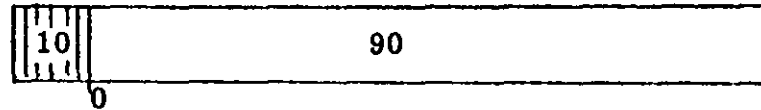
Verhalten bei Konflikten



strategische Haltung



aus dem Felde gehen



Widerstand brechen



Erziehungsstil der Eltern

Freedom - Love

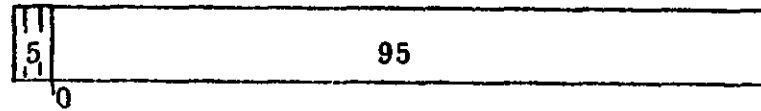


alle anderen

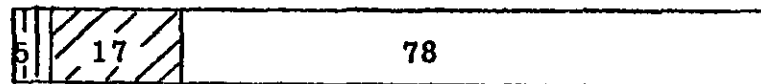


Bekanntheit von Drogen

1 - 3



4 - 5



6 - 11



Aufschlüsse darüber geben, weshalb welche Konsumenten zu einem speziellen RM greifen und welche "Noch-nicht-Verwender" zu welchen RM tendieren.

Zum Konsum von RM ist weiterhin festzustellen, daß er vorwiegend in Gruppensituationen stattfindet.

69 % der Jugendlichen wissen von anderen, daß sie RM nehmen. Nur in 12 % der Fälle kennt man nur 1 Person, im Durchschnitt sind es ca. 11 RM-Verwender, die erinnert werden. In 49 % sind es sogar die meisten der Bekannten (vgl. GA, S. 34-36).

Nichtkonsumenten geben an, daß sie am ehesten noch in Gruppensituationen (Party, Clique) zum Konsum kommen könnten (GA, S. 33).

2. 3. 3 Die Anfälligkeit für den Rauschmittelkonsum

Von den Nichtkonsumenten wollten nur 46 % völlig ausschließen, daß sie irgendwann nicht doch einmal zu einem RM greifen (GA, S. 33).

Möglichkeit des RM-Konsums	Grad der Konfliktspannung			hoch
	niedrig	mittel(-)	mittel(+)	
nein, auf keinen Fall	77	52	25	11
wahrscheinlich nicht	18	26	56	78
vielleicht mal	-	11	13	11
ja	-	-	6	-
KA	6	11	-	-

Möglichkeit des RM-Konsums	Verständnis mit					
	sehr gut	Vater nor- mal	schlecht	sehr gut	Mutter nor- mal	schlecht
nein, auf keinen Fall	60	55	21	53	53	17
wahrschein- lich nicht	30	41	47	30	42	58
vielleicht mal	5	4	16	10	5	2
ja	-	-	5	-	-	8
KA	5	-	11	7	-	8

In den Aufgliederungen zeigt sich das gleiche Ursachensyndrom wie bei der Analyse der Verwender. Man muß bei den Nichtkonsumenten, die die Möglichkeit des Griffes zum RM angeben, also von einer Ernsthaftigkeit und echten Begründung ausgehen; mit anderen Worten: die Zahl der Konsumenten in der Stichprobe kann sich aufgrund der gegebenen Verhältnisse durchaus vermehren. Es fehlt offenbar nur noch der Anlaß bzw. die Gelegenheit.

Solche Anlässe können in Gruppensituationen oder bei Alleinsein und Verzweiflung auftauchen (GA, S. 33).

Die Widerstände gegen den RM-Konsum sind auch nicht in allen Fällen massiv oder unüberwindlich (GA, S. 32):

- Von 43 % wird angegeben, es läge ihnen einfach nichts daran, von 7 %, RM seien kein Weg, Probleme zu lösen und von 13 %, es läge noch kein Grund dafür vor.
D. h. in diesen Fällen wird das RM noch nicht als Problemlöser erkannt oder akzeptiert.
- 56 % der Nennungen beziehen sich auf die Gefährlichkeitseinstufung und 13 % auf Warnungen vor RM.
- Bei 23 % wird als Grund lediglich angegeben, man habe noch keine Gelegenheit zum RM-Konsum gehabt.

Akzeptiert man die Hypothese, daß im Ernstfall, d. h. bei Vorliegen einer Ursachenstruktur, die Gefährlichkeitseinstufung der RM sich reduziert (vgl. Abschnitt 2.2.2), so erweist sich nur die erste Argumentationsgruppe als einigermaßen hart gegen den potentiellen RM-Konsum. Schlußfolgernd ist hier anzumerken, daß offenbar nur das Vorhandensein von psychischer und Umweltstabilität eine echte Barriere gegen den RM-Konsum ist.

2.4 Prophylaktische und therapeutische Maßnahmen gegen den Drogenkonsum

Die bisher aufgezeigten sekundäranalytischen und eigenen Erlebnisse lassen eindeutig darauf schließen,

- daß die Motivstruktur, die zum RM-Konsum führt, außerordentlich komplex und bei verschiedenen Benutzerkreisen unterschiedlich ist,
- daß aufgrund der unterschiedlichen Ursachenstrukturen nicht mit einer "optimalen" vorbeugenden oder heilenden Methode gegen den RM-Konsum vorgegangen werden kann,
- daß prophylaktische und therapeutische Maßnahmen, die am RM selbst ansetzen (Entzug, Verbot usw.), in den meisten Fällen nicht das Problem treffen und die Ursachen beseitigen.

Beweis dafür sind u. a. die außerordentlich hohen Rückfallquoten nach Entziehungskuren. Die in der Sekundäranalyse erfaßten Arbeiten enthalten recht selten fundierte Empfehlungen für Maßnahmen gegen die Ausbreitung des RM-Konsums und sind weitestgehend schon im "Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung des Drogen- und Rauschmittelmissbrauchs" berücksichtigt.

- Forschung zum Problemverständnis
- Aufklärung über Gefahren des RM-Konsums
- Beratungs- und Behandlungseinrichtungen für schon oder potentiell Betroffene
- Verstärkte Aktivitäten der Polizei gegen Händler und Konsumenten

Auffallend bei der Betrachtung dieser Punkte ist, daß unmittelbare Maßnahmen zur individuellen Prophylaxe nicht erwähnt sind, d. h. Maßnahmen, welche an den festgestellten Motiven zum RM-Konsum ansetzen.

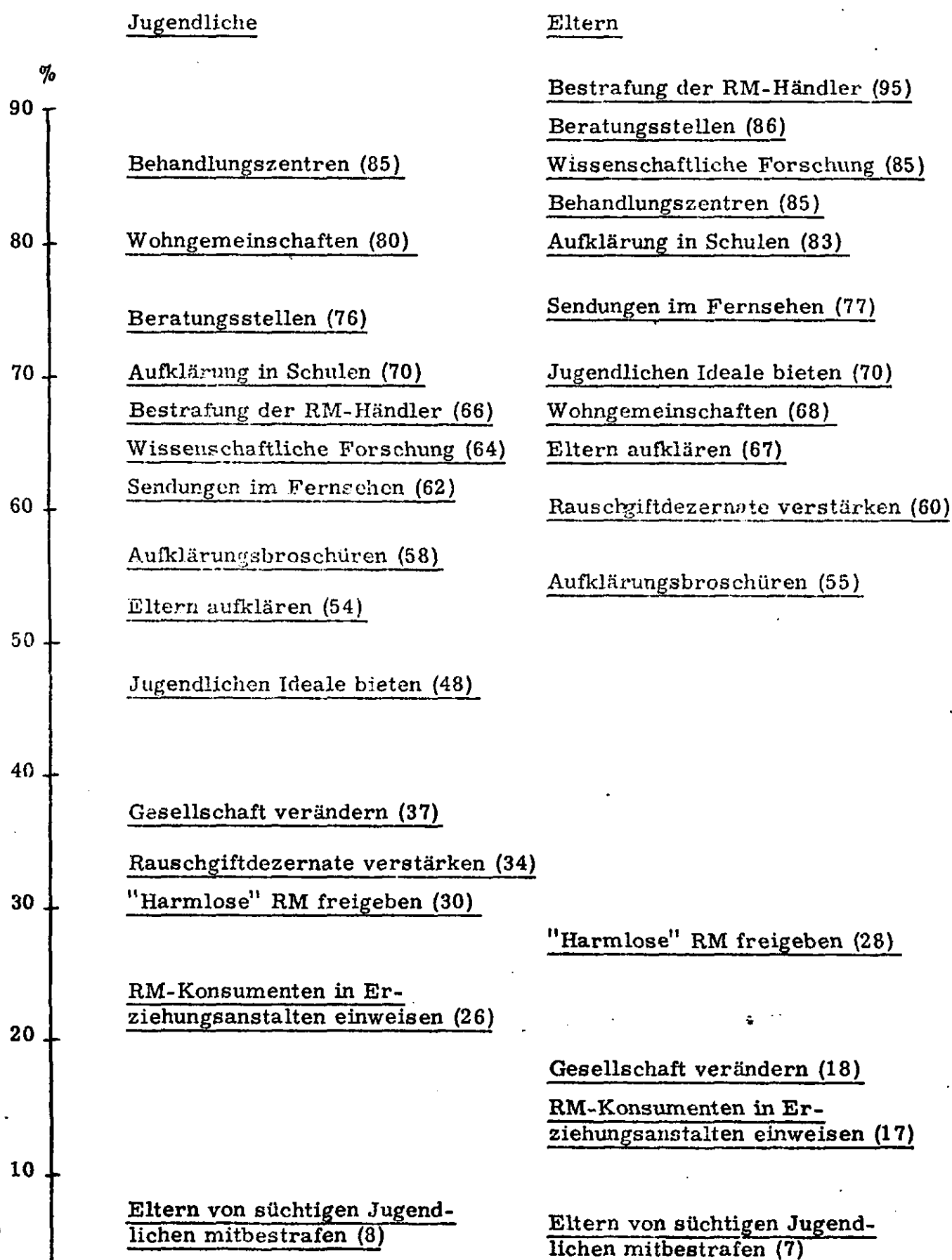
In der hier befragten Stichprobe zeigt sich eine recht hohe "Therapiebereitschaft" bei Jugendlichen, die RM-Konsumenten kennen.

53 % (gegenüber nur 19 % der Eltern) haben schon einmal versucht, andere vom RM-Konsum abzubringen (GA, S. 40). Mittel war in erster Linie das persönliche Gespräch und bei ca. einem Drittel der Versuche der Hinweis auf Gefahren. Aber auch diese Privatinitiativen der Jugendlichen führten nach deren Aussagen nur bei 30 % zum Erfolg (GA, S. 41).

Die wenigen Therapieversuche der Eltern scheiterten alle.

Interessant erscheint, daß die Gefahren der RM bei den ehemaligen Konsumenten keine Rolle für das Aufhören spielten. Die Antworten (GA, S. 29) deuten vielmehr darauf hin, daß die positiven Wirkungserwartungen enttäuscht wurden. Diese Reaktion ist in ihrer Grundstruktur vergleichbar mit der bei "normalen" Konsumgütern, die ja auch eine spezielle Form von "Problemlösern" sind: wenn ein Produkt nach dem Kauf die erwarteten Wirkungsversprechen nicht erfüllt, wird es zurückgewiesen. Ebenso vergleichbar ist, daß Produkte erst gar nicht gekauft bzw. verwendet werden, wenn keine subjektive Ursache oder Notwendigkeit vorliegt (z. B. bei Zahnpflegemitteln, Deodorants usw.): in den Antworten auf die Frage an Nichtverwender, weshalb sie noch kein RM genommen haben, wird in 63 % der Fälle gesagt, man habe "keine Lust dazu", "es läge kein Grund vor" und "RM seien kein Mittel, Probleme zu lösen" (GA, S. 32).

Wirksame Maßnahmen gegen den RM-Konsum bei Jugendlichen



In den Einschätzungen der Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen gegen den RM-Konsum (vgl. GA, S. 48-51 und Abb. 18¹⁾) ergibt sich eine ähnliche Grundreaktion wie bei den Wirkungsvorstellungen bezüglich verschiedener RM (Abschnitt 2. 2. 2).

Die Eltern haben unstrukturiertere Vorstellungen als die Jugendlichen. Sie differenzieren weniger zwischen den Maßnahmen.

Bei den Jugendlichen wird eindeutig die persönlich-soziale Betreuung bevorzugt, d. h. die Maßnahmen, die noch am ehesten an der "Wurzel des Übels" ansetzen. Aufklärung, Maßnahmen gegen RM-Händler und Forschung werden ebenfalls noch in hohem Maße akzeptiert.

Bei den Eltern werden staatliche Sanktionen (Bestrafung der RM-Händler, Rauschgiftdezernate verstärken) weit stärker betont. Auch die Forderung, den Jugendlichen mehr Ideale zu bieten, wird von 70 % der Eltern für wirksam gehalten, wenngleich man sich fragen muß, woher dieses "mehr" kommen soll, da sowohl in der Selbst- wie auch in der Fremdwahrnehmung durch ihre Kinder gerade die Eltern die Vorbilder sind (vgl. Abschnitt 1. 2).

Zusammenfassend ist hier festzustellen, daß die Maßnahmen des Aktionsprogrammes der Bundesregierung auf eine breite Resonanz stoßen. Die Freigabe des Konsums von harmlosen RM wird von der überwiegenden Mehrheit abgelehnt; in ähnlich starkem Maße harte staatliche Sanktionen gegen die Betroffenen selbst.

Die Ergebnisse legen auch nahe, gezielte Aufklärung der Eltern über die differenzierten Motivstrukturen, die hinter dem RM-Konsum stehen, zu betreiben. Wie in Abschnitt 2. 3. 1 gezeigt werden konnte, sind die Eltern kaum über die tatsächlichen Motivstrukturen aufgeklärt. Aus diesem

1) In der Abb. wurden die Prozentsätze der Nennungen "sehr wirksam" und "wirksam" addiert.

Grunde sehen sie wahrscheinlich auch die möglichen Maßnahmen undifferenzierter als die Jugendlichen. Da die Eltern gewollt oder ungewollt eine wesentliche Rolle bezüglich der Entstehung des Drogenproblems spielen, müßte mehr daran und an die eigene Verantwortung bei den Maßnahmen gegen den RM-Konsum bzw. dessen Ursachen erinnert werden. Die Bereitschaft hierzu ist nach den vorliegenden Daten beim größten Teil der Eltern gegeben.

3. Zusammenfassung der allgemeinen Ergebnisse und Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Zielsetzung und Thematik von "Anti-Drogen-Kampagnen"

Im folgenden werden zentrale Ergebnisse thesenartig zusammengefaßt.
Verweise auf die entsprechenden ausführlicheren Abschnitte sind in Klammern angeführt.

I. ZUSAMMENFASSUNG

(1.1) Von ihrem Ziel- und Wertsystem her ist der Großteil der Jugendlichen gut in das allgemeine Wert-Ziel-System unserer Gesellschaft integriert. Leistungsziele und soziale Ziele stehen im Vordergrund; "Überleistungsziele", die einseitig auf den Dimensionen Geld und Erfolg liegen, werden allerdings abgelehnt.

Die Zielbestimmtheit - ein Maßstab für Menge und subjektive Wichtigkeit der Ziele - nimmt bei den Jugendlichen mit steigendem Alter ab.

Bei ca. 10 - 20 % der Jugendlichen gelten auch die wichtigsten Ziele als "nie erreichbar". Gute oder ausgeglichene Verhältnisse zu Hause haben höchstens zwei Drittel der Jugendlichen aufzuweisen. Die Konfliktspannung der Jugendlichen nimmt bei den Jugendlichen mit steigendem Alter stark zu und ist in den unteren Schichten etwas stärker ausgeprägt. Die Ursachen der Konfliktspannung sind vorwiegend im sozialen Nahbereich, d. h. vor allem in gestörten Familienverhältnissen zu suchen.

Der Ziel- und Werteverlust der Jugendlichen kann zum Teil als Folge der von den Eltern weitgehend verleugneten Mißverständnisse und Konflikte im Elternhaus gesehen werden.

Möglichkeiten der Anpassung an die verschiedenen "broken home-Situationen", d. h. stark frustrierender Daseinsbedingungen, bestehen nicht nur im offen ausgetragenen Konflikt, sondern auch in einer Art des inneren "drop out", das von den Eltern kaum wahrgenommen wird.

- (1. 2) Musik, Zusammensein mit Freunden und Sport sind die Hauptinteressen und Hauptbeschäftigungen der Jugendlichen. Die Eltern wissen relativ wenig über den Stellenwert einzelner Beschäftigungsarten bei ihren Kindern.

Nur die Hälfte der Befragten konnte eine persönlich wichtige Orientierungsperson (Vorbild) angeben, wobei ein deutlicher "Vorbildschwund" mit zunehmendem Alter festzustellen ist.

Die Vorbilder entstammen zum größten Teil dem sozialen Nahbereich (Familie, Freundeskreis, Schule). Dies wird auch von den Eltern gesehen und gewünscht. Bei ihnen besteht eine starke Betonung der Rolle des Vaters.

Ideale aus dem sozialen Fernbereich spielen demnach weder für Jugendliche noch aus der Sicht der Eltern eine besondere Rolle.

Toleranz, Einfühlungsvermögen, Probleme angehen, Fleiß und Strebbarkeit sind die wichtigsten Vorbildeigenschaften für die Jugendlichen. Bei den Eltern ist eine stärkere Betonung von "erfolgreich, sauber/ anständig und sachlich/logisch" zu bemerken.

Die Jugendlichen suchen offenbar mehr und - auch sozial - wünschenswertere Ideale als die Eltern vermuten und - da sie vorwiegend Orientierungspersonen sind - bieten können.

- (1. 3) Während die Eltern ein eher vaterorientiertes Familienbild haben, ist für die Jugendlichen auch die Mutter in starkem Maße Orientierungsperson und "verständige Partnerin".

Mit zunehmendem Alter zeigt sich eine radikale Abnahme des Verständnisniveaus mit den Eltern, begleitet von einer ebenso stark erhöhten Konfliktspannung. Dieser Bruch setzt im 14. - 15. Lebensjahr an. Mädchen sind hiervon tendenziell noch stärker als Jungen betroffen.

Alle Einzelsymptome wie niedrige Zielbestimmtheit, hohe Ziel-diskrepanz, hohe Konfliktspannung, Verlust von Idealbildern und Störung der emotionalen Bindungen im Elternhaus treten ab der erwähnten Altersgrenze auf.

Broken-home-Situationen und der sie begleitende Verlust an Zielen und Werten werden als stark frustrierend empfunden und führen zur Zerstörung einer "heilen Welt" ohne unmittelbaren Ersatz.

Bei den Eltern ist eine ausgesprochene Erziehungsunsicherheit festzustellen, die auch von den Jugendlichen bemerkt wird.

- (1.4) Die Reaktionen der Jugendlichen auf ihre erlebten Konflikte bestehen nur selten im offenen Widerstand bzw. Kampf gegen die Eltern. Es überwiegt eher eine strategische Abwartehaltung oder das "aus dem Felde gehen", welches inhaltliche Parallelen zum "drop out" hat.

Väter als Hauptkonfliktpartner vermuten bei ihren Kindern besonders stark die offene Kampfhaltung. Ob dies aus einem falsch verstandenen Männlichkeitsideal oder aus einem subjektiven Gefühl des Angegriffenseins resultiert, kann nicht gesagt werden.

Jugendspezifische Geselligkeit und Beschäftigung mit Musik sind für die Jugendlichen die besten "Bewältigungsmechanismen" bei Konflikten. Diese Dinge, die auch allgemein das Hauptinteresse der Jugendlichen sind, können als wichtige Bausteine einer Subkultur gelten, die der Erwachsenenwelt gegenübersteht.

Rauschmittel werden von 15 - 20 % der Jugendlichen als adäquater "Problemlöser" bei Konfliktsituationen angesehen.

- (2. 1) Das Drogenproblem besitzt eine recht hohe Aktualität und wird in der Regel zumindest als "ernst zu nehmende Gefahr" gesehen. Konsumenten und potentiell Gefährdete jedoch tendieren zu einer Verharmlosung des Problems.

23 % der Jugendlichen hatten oder haben noch eigene Konsumerfahrung mit RM. 69 % der Nicht-Konsumenten kennen andere RM-Konsumenten. Die mittelbare und unmittelbare Erfahrungsbasis mit RM ist also sehr breit.

Die Informationsintensität der Jugendlichen bezüglich des Drogenproblems ist höher als die der Eltern. Während bei den letzteren die Informationen vorwiegend aus den Massenmedien bezogen werden, spielen bei den Jugendlichen das unmittelbare soziale Umfeld und andere Informationsquellen wie Broschüren und Bücher noch eine starke Rolle.

- (2. 2) Haschisch, LSD, Opium, Heroin und Morphin sind die bekanntesten RM. Eine trendmäßig durchschnittliche Bekanntheit bei Erwachsenen haben alle Schmerz- und Beruhigungsmittel.

Die Bekanntheitsquoten bei den Konsumenten und potentiell Gefährdeten sind deutlich höher als bei - von ihrer Situation her - weniger Gefährdeten.

Die meisten Konsumerfahrungen werden mit Haschisch gesammelt. Gleichauf folgen LSD, Aufputzmittel, Sedativa und Analgetika. Die Bekanntheit seltenerer RM resultiert überdurchschnittlich oft auf persönlicher Erfahrung.

Bei dem Vergleich der Wahrnehmungssysteme von RM bei Jugendlichen und Eltern zeigt sich eine sachlich-differenziertere Wahrnehmung bei den Jugendlichen und eine undifferenziertere, stereotypi-

sierte Wahrnehmung bei den Eltern. Dies dürfte auf deren niedrigere Informationsintensität und die einseitige Informationsstruktur (Massenmedien) zurückzuführen sein.

Haschisch und Aufputschmittel sind aus der Sicht der Jugendlichen wesentlich ungefährlicher als LSD und Opium. Zwar werden auch hier von 40 - 60 % physiologische Gefahren gesehen, die psychischen und sozialen Auswirkungen jedoch weit weniger.

Haschisch gilt als das optimale Mittel zur "Konfliktmilderung", während LSD mehr zur Erzielung "Phantastischer Wirkungen" geeignet ist. Hier gilt jedoch auch Haschisch als funktionsfähiges Mittel.

Aufputschmittel werden in gleichem Maße wie LSD und Opium als "konfliktmildernd" erlebt. Opium gilt als gleich gefährliche aber wirkungsmäßig schwächere Variante von LSD.

Eltern stufen vor allem Haschisch wesentlich gefährlicher als Jugendliche ein. Die "Wirkvorteile" der verschiedenen RM werden von den Eltern nicht sehr weit differenziert. Die Funktion der "Konfliktmilderung" von Haschisch und Aufputschmitteln sehen die Eltern weniger stark. Der Glaube an "Enthemmung" durch alle RM ist eine wesentliche Dimension im RM-Stereotyp der Eltern. Einzelergebnisse deuten darauf hin, daß die Gefährlichkeitseinstufung der RM bei zunehmendem Alter und damit bei zunehmender Grundmotivation zum abweichenden Verhalten sinkt.

Die in dieser Untersuchung nicht mögliche Analyse der Wirkerwartungen an RM in verschiedenen Untergruppen sollte in einer größeren Studie durchgeführt werden. Hieraus sind wichtige Aufschlüsse über Verwendungsmotivation und die themenspezifische Anlage von Informationen zum Drogenproblem zu erwarten.

- (2. 3) Jugendliche wie auch Eltern sehen die Bedeutung von psycho-sozialem Stress und "broken-home-Situationen" als RM-Verwendungsmotiv.

Auch gruppenphänomenale Protest- und hedonistische Motive des RM-Konsums werden von den Jugendlichen erkannt.

Die Überbetonung von oberflächlichen und abwertenden Motiven durch die Eltern läßt - wie schon oft - auf ein relativ großes Unverständnis der Eltern schließen.

Jugendliche sehen RM-Konsumenten nicht als abartig, sondern vorwiegend als "normale" Menschen, bei denen das Konfliktmotiv überwiegt. Dieses Motiv wird von Eltern kaum erkannt (oder akzeptiert).

Die "Motivanalyse" bei den Konsumenten in der Stichprobe beweist die außerordentlich starke Bedeutung der psycho-sozialen Konfliktspannung und des niedrigen Verständnisniveaus mit den Eltern. Auch negativ zu bewertende Erziehungsstile der Eltern treten bei Konsumenten häufiger auf. Bei den Konsumenten ist insgesamt eine psychische (Wert- und Zielverlust) und soziale (Familie!) Desintegration festzustellen. Die Gruppensituation (Geselligkeit) ist ein weiteres förderndes Element für den RM-Konsum; dies sowohl bezüglich der ersten "Verführung" wie auch beim Dauerkonsum. In diesem Punkt unterscheidet sich der RM-Konsum übrigens nicht von den anderen Lieblingsbeschäftigungen von Jugendlichen.

23 % der befragten Jugendlichen haben eigene Drogenerfahrung. Von den Nicht-Konsumenten wollten nur 46 % völlig ausschließen, daß sie irgendwann einmal ein RM nehmen.

Bei den nach eigenen Angaben potentiellen RM-Konsumenten ergab sich das gleiche Motivsyndrom wie bei den Verwendern. Man muß also von einer ernsthaften und begründeten Gefährdung von weiteren 20 - 30 % der Jugendlichen ausgehen.

Insgesamt zeigt also fast die Hälfte der befragten Jugendlichen zum großen Teil motivational begründet eine Neigung zum RM-Konsum. Die Motivgruppen "Neugierde" oder "Konsum als Statussymbol in

Gruppen" sind damit noch nicht ganz erfaßt.

Die Gefährlichkeitseinstufung der RM erweist sich nicht als das wesentlichste Hindernis auf dem Weg zum Konsum. Echte Hindernisse sind vor allem psychische und Umweltstabilität bzw. Ausgewogenheit, Mangel an Gelegenheit und wahrscheinlich bei vielen Mangel an Geld (vgl. Wetz, a. a. O.).

- (2. 4) Auch bei der Einschätzung der Wirksamkeit bestimmter prophylaktischer und therapeutischer Maßnahmen gegen den RM-Konsum zeigen Jugendliche aufgeklärtere und differenziertere Vorstellungen als die Eltern. Sie betonen vor allem Maßnahmen, die an der "Wurzel des Übels" ansetzen, d. h. die psycho-soziale Betreuung. Weitere Aufklärung, Forschung und Maßnahmen gegen RM-Händler werden ebenfalls stark akzeptiert.

Eltern betonen auch diese Maßnahmen, rufen aber in weit stärkerem Maße nach staatlichen Sanktionen.

Die Freigabe "harmloser" RM und sehr harte Sanktionen gegen die Konsumenten und deren Eltern werden abgelehnt.

II. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Da es Ziel dieser Untersuchung ist, neben der Erfolgskontrolle eines speziellen Mediums - der Einflußnahme über Broschüren - zur Klärung der Grundproblematik beizutragen sowie den Stellenwert der Broschüren innerhalb des Gesamtkataloges möglicher Maßnahmen aufzuzeigen, wird im folgenden versucht, eine schematische Übersicht über die Gesamtproblematik zu geben.

Dieser Versuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder die Darstellung aller relevanten Beziehungen, sondern ist in erster Linie als Arbeits- und Denkmodell gedacht. In dem Schema (vgl. Abb. nächste Seite) sind eine Reihe von sekundäranalytisch und in der eigenen Untersuchung ermittelten Ergebnissen enthalten:

- 1) Innerhalb der Bedürfnisstruktur können wir grob zwischen psychogenetischen und soziokulturell geprägten Bedürfnissen unterscheiden. Psychogenetische Grundbedürfnisse sind solche wie Streben nach Sicherheit, Zuneigung, Liebe, Anerkennung, Selbsterfüllung. Nach Maslow¹⁾ haben diese Grundbedürfnisse in verschiedenen Abschnitten der Persönlichkeitsentwicklung unterschiedliches Gewicht. Bei der Zielgruppe - Jugendlichen im Alter von 12 - 16 Jahren - erwiesen sich z. B. die (zum Teil gestörten) Bedürfnisse nach Liebe, Geborgenheit, Zuneigung als sehr relevant.

Die soziokulturell geprägten Instrumentalbedürfnisse richten sich auf Konsum oder bestimmte andere Verhaltensweisen, von denen die Person einen Nutzen für die eigene Person (das "Ichkonzept") erhofft. Dieser Nutzen kann rein ich-bezogen sein, kann aber auch eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Umweltbezogenheit beinhalten (demonstrative Verhaltensweisen, Konsum usw.).

- 2) Man kann zwischen stabilen und instabilen Persönlichkeitsstrukturen unterscheiden. Z. B. wird der Anteil an stark gestörten Persönlichkeiten in der Bevölkerung auf 10 - 15 % geschätzt.

Man kann ebenfalls zwischen stabilen und instabilen Umweltbeziehungen unterscheiden. Die hier oft erwähnten "broken-home-Situationen" sind ein Beispiel für instabile Umweltsituationen.

- 3) Wenngleich die Mischtypen (mit stabilen und instabilen Komponenten) überwiegen, läßt sich eine Typologie bilden, nach der die Bereitschaft

1) A. H. Maslow: *Motivation and Personality*, New York 1954

Maßnahmen gegen den RM-Konsum

RM-FORSCHUNG

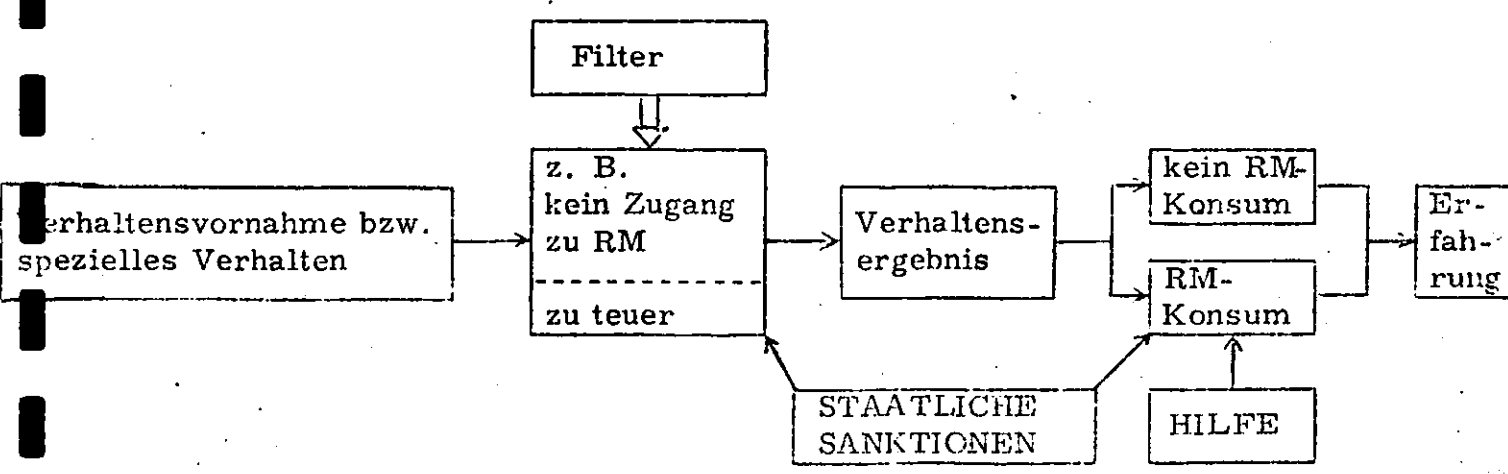
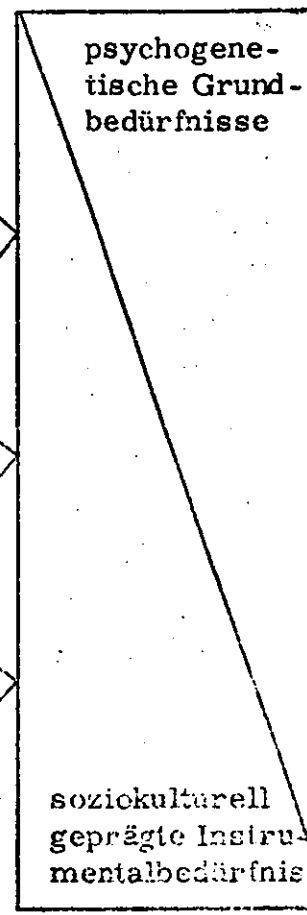
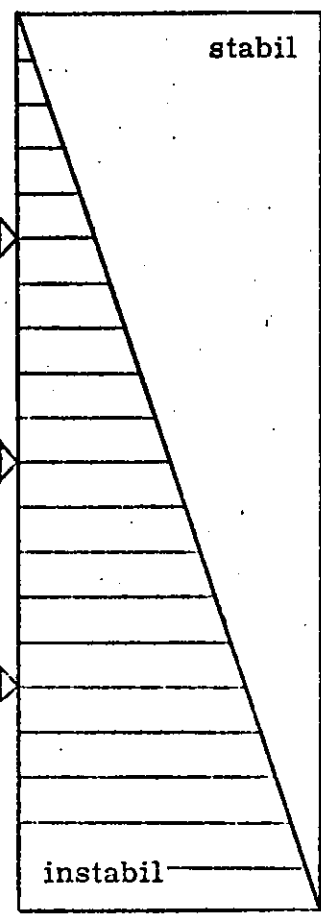
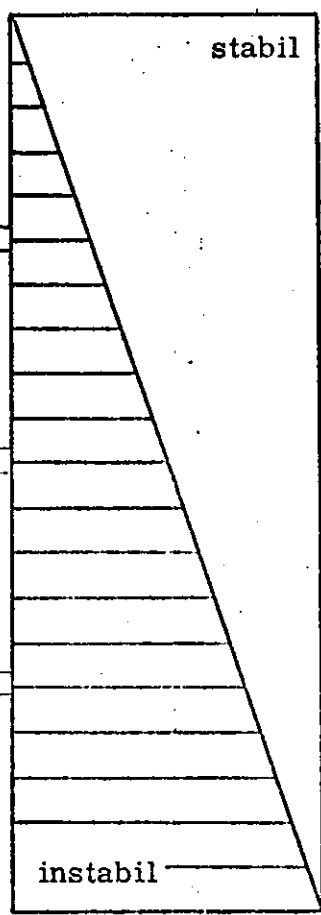
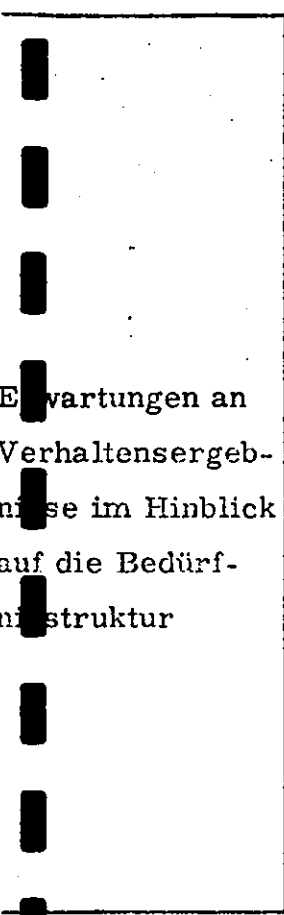
BERATUNG/HILFE

Instrumentelles Verhaltenskonzept

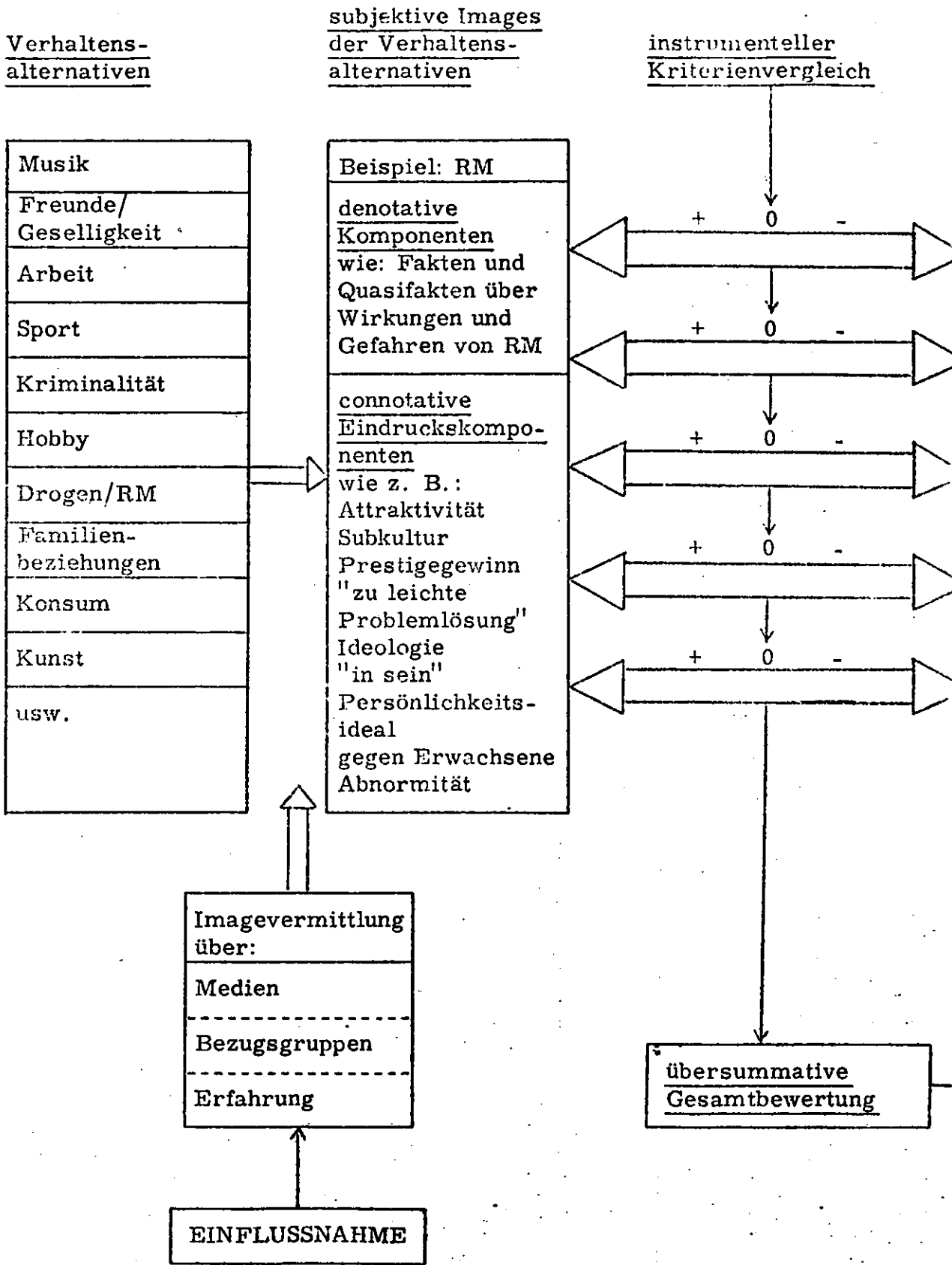
Umweltbeziehungen

Persönlichkeit

Bedürfnisstruktur



Denkmodell zur Erklärung des RM-Konsums und möglicher



bzw. Wahrscheinlichkeit für schädliche oder abnorme Verhaltensweisen ableitbar ist:

<u>Umweltbeziehungen</u>	stabil	stabil	instabil	instabil
<u>Persönlichkeit</u>	stabil	instabil	stabil	instabil
<u>Bereitschaft für überdauernde abnorme Verhaltensweisen (wie z. B. RM-Konsum)</u>	I	II	III	IV

Gestörte Umweltbeziehungen sind nach bisherigen Forschungsergebnissen für den RM-Konsum noch maßgeblicher als Instabilität der Persönlichkeit. Der Grad der Anfälligkeit für RM-Konsum wird demnach bei Typ IV am größten sein und bei Typ III noch größer als bei Typ II.

Für Typ I käme vorwiegend das Motiv "Neugier" beim RM-Konsum in Frage, weniger Motive wie "Konfliktmilderung." Hier ist auch kaum mit Dauerkonsum zu rechnen, wie die in der Untersuchung gefundenen Korrelationen zwischen "Konfliktspannung" und RM-Konsum bzw. RM-Bereitschaft zeigen.

- 4) Die Person wird ein instrumentelles Verhaltenskonzept entwickeln, d. h. sie setzt Erwartungen in ihr Verhalten: die Verhaltensausswirkungen sollen zur Bedürfnisbefriedigung beitragen. Beispiel: Bedürfnis: Zuneigung und Geborgenheit; Problem: Finden eines Verhaltens, das diesen Zustand bewirkt; Lösungsversuch: Feste Freundschaft.
- 5) Feste Freundschaft ist in diesem Fall eine von vielen Verhaltensalternativen. Sie hat Vor- und Nachteile. Im "instrumentellen Kriterienvergleich" wird über Abwägen und Bewertung dieser Vor- und Nachteile eine Gesamtbewertung der Verhaltensalternative vollzogen.

Diese Gesamtbewertung führt im positiven Fall zum speziellen Verhalten. Gelingt es der Person aus irgendwelchen Gründen nicht, eine feste Bindung zu finden (FILTER), so wird sie eine andere Verhaltensalternative wählen. Gelingt es, so wird die konkrete Erfahrung (Verhaltensergebnis) darüber entscheiden, ob eine Bedürfnisbefriedigung eintritt oder nicht.

- 6) Für das Drogenproblem resultiert folgendes aus dieser Übersicht:
- a) Die Bereitschaft zum RM-Konsum hängt zum großen Teil ab von der Persönlichkeits- und Umweltstabilität.
 - b) Weiterhin ist für den RM-Konsum bedeutsam, ob im instrumentellen Verhaltenskonzept Erwartungen vorhanden sind, die überhaupt durch irgendein RM erfüllt werden können.
 - c) Drogen sind nur eine von vielen Verhaltensalternativen.
 - d) Mitentscheidend dafür, ob RM-Konsum als Verhalten in Frage kommt, ist die subjektiv eingeschätzte Tauglichkeit einzelner RM als Problemlöser.
 - e) Diese "Tauglichkeit" hängt vom "RM-Image" ab, das positive und negative Komponenten vielfältiger Art hat.
 - f) Die Imagevermittlung findet über Kommunikation und eigene Erfahrung statt. Bei Jugendlichen spielen Bezugsgruppen eine größere Rolle als Medien, an denen sich Erwachsene mehr orientieren.
 - g) Wenn eine Tendenz zum RM-Konsum besteht, kann immer noch der hohe Preis oder der fehlende Zugang zum RM den Konsum blockieren.

7) Für die Art und Anlage von "Anti-Drogen-Kampagnen" sind aus dieser Darstellung folgende Schlüsse zu ziehen:

- a) Sanktionen gegen RM-Händler und Konsumenten setzen erst an einer Stelle an, wo die subjektive Entscheidung für RM schon gefallen ist. Wenn der Zugang zum RM nur erschwert und nicht völlig unterbunden werden kann, ist von diesen Maßnahmen allein kein nachhaltiger Einfluß auf die Ausweitung des RM-Konsums zu erwarten.
- b) Hilfe für physiologisch oder psychisch Abhängige darf nicht nur darin bestehen, das RM zu entziehen. Die eigentliche Ursachenstruktur bleibt hiervon unberührt.
- c) Die Einflußnahme über Informationsmaßnahmen kann solange nichts am Problem ändern, wie nur isolierte Teilaspekte wie z. B. Gefährlichkeit von RM berücksichtigt werden.
- d) Nach den reichhaltigen Erfahrungen in der Konsumgüterwerbung ist zu erwarten, daß eine ständige punktuelle Aktualisierung des RM-Problems das Verwenderpotential insofern erhöht, als die RM in der Information als die Verhaltensmöglichkeit zur individuellen Problemlösung dargestellt werden. Andere Verhaltensalternativen verlieren dadurch an Aktualität.
- e) In der Reihenfolge der potentiellen prophylaktischen Wirksamkeit wären folgende Maßnahmen zu empfehlen:

- Individuelle Beratung und Hilfe bei instabilen Persönlichkeiten und Umweltbeziehungen.

Diese Maßnahme setzt ebenfalls an der Wurzel des Übels an. Bei den heutigen Voraussetzungen wird es aber kaum gelingen, auch nur den Großteil der Fälle auf diesem Wege zu erreichen. Entziehungskuren müßten demnach immer mit Rehabilitation verbunden sein.

- Mittelbare Einflußnahme auf gestörte Umweltbeziehungen.

Hier müßten vor allem Erwachsene angesprochen werden, die in ihrer Rolle als Hauptverantwortungsträger eine Verbesserung der Verhältnisse erreichen können.

- Einflußnahme auf den Stellenwert des RM-Konsums innerhalb anderer Verhaltensalternativen.

Wie gezeigt werden konnte, ist der RM-Konsum nicht a priori das Problem der Jugendlichen. Er gleicht in den Verhaltenserwartungen und -ausführungen durchaus anderen Lieblingsbeschäftigungen von Jugendlichen. Es ginge hier darum aufzuzeigen, daß die Erwartungsstrukturen auch über andere Verhaltensalternativen erfüllt werden können. Folge könnte sein, daß die RM weniger als bisher als die Maßnahme bei Konflikten gesehen werden. Die "Image-Konkurrenz" anderer Verhaltensweisen könnte auch zu einer Verringerung der Aktualität und Attraktivität der RM führen.

- Der Einfluß auf denotative und connotative Imagekomponenten verschiedener RM

darf nicht alleine in einer Erhöhung der Gefährlichkeitseinstufung liegen. Diese ist nur eine Komponente und wird - wie die Ergebnisse zeigen - von Konsumenten und Gefährdeten leicht abgebaut.

- Sanktionen über verstärkte Polizeiaktivitäten gegen den RM-Handel
sind notwendig, um den Zugang zum RM zu erschweren. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß die Ursachen des Bedürfnisses nach RM hierdurch nicht angegangen werden. Folgen eines Entzuges ohne Ersatz sind oft kriminelle Handlungen zum "Trotzdem-Beschaffen".

- Sanktionen gegen RM-Konsumenten selbst

mögen zwar notwendig sein, verhindern aber höchstens den RM-Konsum aus Neugier oder Leichtsinn über die Anhebung der Risikoschwelle. "Begründeter" RM-Konsum wird hierdurch kaum beeinflußt.

- f) Nach Durchsicht der bisher vorliegenden Arbeiten und der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung erscheint die Entwicklung einer zielgruppenspezifischen Kommunikationsstrategie gegen den RM-Konsum unbedingt notwendig, da Voraussetzungen, mögliche Verhaltensalternativen und RM-Images bei verschiedenen Jugendlichengruppen unterschiedlich beschaffen sind. Forschung als Ursachenforschung, Kommunikationsforschung und empirische Wirkungskontrolle von Maßnahmen ist deshalb unabdingbar.

2. Grundauszählung von 83 Interviews mit
Jugendlichen und 40 Interviews mit Eltern

1. Hinweise zum Lesen der Grundauszählung

Die folgenden Tabellen enthalten die einfache Auszählung der Besetzungen pro Antwortkategorie jeder einzelnen Frage. Das Verständnis aller Daten setzt folgende Informationen voraus:

- a) Bei identischen Fragestellungen sind die Daten für Jugendliche und Eltern nebeneinander aufgeführt. Variationen des Fragenwortlautes für die Eltern sind in Klammern jeweils eingefügt.
- b) Die Fragen sind in der Reihenfolge des Fragebogens aufgeführt.
- c) Die Daten sind nicht nur in absoluten (abs.), sondern auch in prozentuierten Häufigkeiten angegeben. Aus Gründen der darstellerischen Konsequenz und Übersichtlichkeit wurde immer, d. h. auch bei sehr kleinen Basiszahlen, prozentuiert.

Grundregel: Keine Prozentzahl ohne Berücksichtigung der Basiszahl lesen bzw. interpretieren. Spätestens bei einer Basiszahl von 30 und weniger (1 Person = ca. 3%) sollte mehr auf die Verteilung der Absolutzahlen geachtet werden.

- d) Wenn die Prozentsumme über 100% liegt, gaben die Befragten Mehrfachnennungen ab.

Beispiel: Zu Frage 1 (Seite 1) nannten die (N =) 83 Jugendlichen insgesamt 279 Einzelangaben. Auf die Basis (N = 83) prozentuiert, sind dies insgesamt 337%.

- e) Zu den "offenen" Fragen: Alle offenen Fragen wurden quantifiziert, und zwar nach folgendem System: Aus ca. 60% der Fragebogen wurden die Antworten extrahiert, in Einzelargumente aufgesplittert und inhaltsanalytisch sortiert. Die hieraus entstandene sog. "Schlüsselliste" dient zur Vercodung der originalen Antworttexte.

Durch dieses Verfahren bleibt die gesamte Bandbreite der Einzelargumente im wesentlichen transparent.

In der Grundauszählung wurde (im Gegensatz zum Berichtsband) auf eine Zusammenfassung sehr schwach besetzter Antwortkategorien verzichtet, um dem Leser den Nachvollzug der Analysen im Berichtsband zu gestatten.

- f) Unter "NA" sind die Befragten aufgeführt, die zu der entsprechenden Frage keine Stellungnahme abgeben konnten oder wollten.

Frage 1:

Was interessiert und beschäftigt Jugendliche heutzutage wohl am meisten?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Sport	51	(42)	10	(4)
Musik	60	(50)	38	(15)
Kino, Fernsehen	5	(4)	8	(3)
Geselligkeit (Tanzen, Freunde, Mädchen etc.)	39	(32)	40	(16)
Kulturelles (Mode, Literatur etc.)	29	(24)	15	(6)
RM, Drogen	23	(19)	3	(1)
Sex	11	(9)	13	(5)
Freizeit	10	(8)	5	(2)
Hobbies	11	(9)	3	(1)
Materielle Dinge (Geld ...)	-	-	18	(7)
Lebensprobleme	30	(25)	10	(4)
Generationsproblematik	10	(8)	10	(4)
Politik	6	(5)	45	(18)
Ausbildung, Schule, Beruf	14	(12)	25	(10)
Forschung, Technik	10	(8)	3	(1)
Sonstiges	14	(12)	18	(7)
KA	2	(2)	-	-
Su.	337 ¹⁾	(279)	272 ¹⁾	(107)
N	83		40	

1) Mehrfachnennungen

Frage 2:

Es gibt eine Reihe von Dingen, die für den einzelnen mehr oder weniger wichtig sind.

Auf diesen Kärtchen sind solche Dinge notiert. Würden Sie bitte einstufen, wie wichtig die einzelnen Dinge für Sie persönlich (für Ihren Sohn/Ihre Tochter persönlich) sind?

	<u>Jugendliche</u>											
	1		2		3		4		5		KA	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	1	(1)	2	(2)	5	(4)	22	(18)	69	(57)	1	(1)
Mit den Eltern gut auskommen	1	(1)	5	(4)	18	(15)	28	(23)	48	(40)	-	-
Mehr aus sich machen	13	(11)	14	(12)	21	(17)	27	(22)	23	(19)	2	(2)
Im Leben etwas erreichen	2	(2)	16	(13)	9	(7)	25	(21)	47	(39)	1	(1)
Gute Leistungen in der Schule	4	(3)	4	(3)	26	(22)	40	(33)	26	(22)	-	-
Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	6	(5)	11	(9)	29	(24)	29	(24)	25	(21)	-	-
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	8	(7)	8	(7)	16	(13)	33	(27)	35	(29)	-	-
Möglichst viel Geld	25	(21)	17	(14)	31	(26)	21	(17)	6	(5)	-	-
Durchsetzung der eigenen Interessen	4	(3)	12	(10)	24	(20)	34	(28)	25	(21)	1	(1)
Viele gute Freunde	6	(5)	5	(4)	18	(15)	29	(24)	42	(35)	-	-
Von anderen anerkannt werden	8	(7)	13	(11)	17	(14)	29	(24)	32	(26)	1	(1)
Erfolgreicher als die Eltern werden	43	(36)	16	(13)	24	(20)	10	(8)	7	(6)	-	-
So genommen werden, wie man ist	5	(4)	7	(6)	22	(18)	17	(14)	48	(40)	1	(1)
Persönliche Freiheit, alles tun können	5	(4)	11	(9)	18	(15)	25	(21)	41	(34)	-	-

Fortsetzung Frage 2:Eltern

	1		2		3		4		5		KA	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	3	(1)	8	(3)	10	(4)	28	(11)	51	(21)	-	-
Mit den Eltern gut auskommen	-	-	5	(2)	20	(8)	28	(11)	47	(19)	-	-
Mehr aus sich machen	7	(3)	22	(9)	23	(9)	28	(11)	17	(7)	3	(1)
Im Leben etwas erreichen	5	(2)	8	(3)	17	(7)	25	(10)	45	(18)	-	-
Gute Leistung in der Schule	-	-	8	(3)	20	(8)	20	(8)	52	(21)	-	-
Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	33	(13)	12	(5)	12	(5)	15	(6)	20	(8)	8	(3)
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	-	-	5	(2)	10	(4)	33	(13)	52	(21)	-	-
Möglichst viel Geld	18	(7)	15	(6)	25	(10)	12	(5)	30	(12)	-	-
Durchsetzung der eigenen Interessen	-	-	10	(4)	20	(8)	30	(12)	40	(16)	-	-
Viele gute Freunde	8	(3)	10	(4)	20	(8)	32	(13)	30	(12)	-	-
Von anderen anerkannt werden	3	(1)	8	(3)	17	(7)	30	(12)	42	(17)	-	-
Erfolgreicher als die Eltern werden	18	(7)	22	(9)	20	(8)	18	(7)	12	(5)	10	(4)
So genommen werden, wie man ist	5	(2)	3	(1)	20	(8)	32	(13)	35	(14)	5	(2)
Persönliche Freiheit, alles tun zu können	8	(3)	13	(5)	22	(9)	22	(9)	32	(13)	3	(1)

Frage 3:

Womit beschäftigen Sie sich am liebsten?

(Womit beschäftigt sich Ihr Sohn/Ihre Tochter) am liebsten?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Sport	46	(38)	33	(13)
Musik	53	(44)	30	(12)
Lesen	25	(21)	40	(16)
Mit Freunden zusammen sein	20	(17)	20	(8)
Tanzen, Amüsieren	11	(9)	15	(6)
Basteln, Malen, Kunst	16	(13)	20	(8)
Psychologie, Pädagogik, Menschen beobachten usw.	5	(4)	3	(1)
Medizin, Naturwissenschaft, Technik	5	(4)	3	(1)
Hobbies: Schach etc.	8	(7)	15	(6)
Politik, Diskutieren	11	(9)	8	(3)
Machen, was ich will, faulenzten	2	(2)	-	-
Sonstiges	1	(1)	3	(1)
KA	1	(1)	-	-
Su.	204 ¹⁾	(170)	190 ¹⁾	(75)
N	83		40	

1) Mehrfachnennungen

Frage 3. 1:

Machen Sie das meistens alleine oder mit anderen zusammen?

(Macht er/sie das meistens alleine oder mit anderen zusammen?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
alleine	28	(23)	55	(22)
mit anderen zusammen	72	(60)	45	(18)
KA	-	-	-	-
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 3. 2:

Haben Sie genügend Zeit für Ihre Lieblingsbeschäftigung?

(Hat er/sie genügend Zeit für seine/ihre Lieblingsbeschäftigung?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
reichlich Zeit	45	(37)	67	(27)
es langt so gerade	46	(38)	25	(10)
viel zu wenig Zeit	9	(8)	8	(3)
KA	-	-	-	-
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 3. 3:

Woran liegt das, daß Sie so wenig Zeit für Ihre Lieblingsbeschäftigung haben? Was hindert Sie?

(Woran liegt das, daß er/sie so wenig Zeit für seine/ihre Lieblingsbeschäftigung hat? Was hindert ihn/sie?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Schule	50	(23)	62	(8)
Arbeit, Beruf	22	(10)	15	(2)
Eltern	13	(6)	-	-
Haushalt	11	(5)	8	(1)
Verpflichtungen	7	(3)	-	-
Familie	7	(3)	-	-
Probleme	4	(2)	-	-
weite Wege	4	(2)	-	-
Sonstiges	13	(6)	23	(3)
nimmt sich zuviel vor	-	-	15	(2)
Su.	131 ¹⁾	(60)	123 ¹⁾	(16)
N	46		13	

1) Mehrfachnennungen

Frage 4:

Sie haben eben gesagt, wie wichtig Ihnen (Ihrem Sohn/Ihrer Tochter) einzelne Dinge im Leben sind. Können Sie jetzt bitte sagen, welche davon Sie (Ihr Sohn/Ihre Tochter) erreicht haben (hat)?

	<u>Jugendliche</u>									
	1		2		3		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	12	(10)	71	(59)	16	(13)	1	(1)	100	(83)
Mit den Eltern gut auskommen	68	(56)	11	(9)	19	(16)	2	(2)	100	(83)
Mehr aus sich machen	10	(8)	66	(55)	20	(17)	4	(3)	100	(83)
Im Leben etwas erreichen	8	(7)	81	(67)	10	(8)	1	(1)	100	(83)
Gute Leistung in der Schule	41	(34)	41	(34)	17	(14)	1	(1)	100	(83)
Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	47	(39)	42	(35)	10	(8)	1	(1)	100	(83)
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	67	(56)	15	(12)	13	(11)	5	(4)	100	(83)
Möglichst viel Geld	6	(5)	55	(46)	35	(29)	4	(3)	100	(83)
Durchsetzung der eigenen Interessen	41	(34)	48	(40)	11	(9)	-	-		
Viele gute Freunde	67	(56)	22	(18)	11	(9)	-	-		
Von anderen anerkannt werden	47	(39)	40	(33)	12	(10)	1	(1)	100	(83)
Erfolgreicher als die Eltern werden	6	(5)	56	(46)	31	(26)	7	(6)	100	(83)
So genommen werden, wie man ist	63	(52)	25	(21)	12	(10)	-	-	100	(83)
Persönliche Freiheit, alles tun zu können	26	(22)	52	(43)	22	(18)	-	-	100	(83)

Fortsetzung Frage 4:

	1		2		3		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	8	(3)	92	(37)	-	-	-	-	100	(40)
Mit den Eltern gut auskommen	85	(34)	12	(5)	-	-	3	(1)	100	(40)
Mehr aus sich machen	5	(2)	82	(33)	5	(2)	8	(3)	100	(40)
Im Leben etwas erreichen	3	(1)	97	(39)	-	-	-	-	100	(40)
Gute Leistung in der Schule	62	(25)	35	(14)	3	(1)	-	-	100	(40)
Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	35	(14)	62	(25)	3	(1)	-	-	100	(40)
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	95	(38)	5	(2)	-	-	-	-	100	(40)
Möglichst viel Geld	-	-	77	(31)	15	(6)	8	(3)	100	(40)
Durchsetzung der eigenen Interessen	45	(18)	52	(21)	3	(1)	-	-	100	(40)
Viele gute Freunde	55	(22)	32	(13)	10	(4)	3	(1)	100	(40)
Von anderen anerkannt werden	48	(19)	52	(21)	-	-	-	-	100	(40)
Erfolgreicher als die Eltern werden	3	(1)	67	(27)	8	(3)	22	(9)	100	(40)
So genommen werden, wie man ist	60	(24)	35	(14)	5	(2)	-	-	100	(40)
Persönliche Freiheit, alles tun zu können	35	(14)	50	(20)	12	(5)	3	(1)	100	(40)

Frage 5:

Gibt es irgendwelche Personen, die Ihnen (Ihrem Sohn/Ihrer Tochter) ganz oder teilweise ein Vorbild sind oder an denen Sie (er/sie) sich orientieren (orientiert)?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	51	(42)	62	(25)
nein	49	(41)	25	(10)
KA	-	-	13	(5)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 5. 1:

Wer ist das?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Eltern	19	(8)	36	(9)
Vater	14	(6)	28	(7)
Mutter	10	(4)	-	-
Geschwister	7	(3)	16	(4)
Freunde/Jugendliche	10	(4)	4	(1)
Sportler	14	(6)	4	(1)
Musiker, Künstler	12	(5)	8	(2)
Lehrer	10	(4)	8	(2)
Wissenschaftler, Politiker	2	(1)	-	-
Verwandte	7	(3)	4	(1)
Abstrakte (solche, die)	5	(2)	-	-
Sonstige	2	(1)	12	(3)
KA	2	(1)	-	-
Su.	114 ¹⁾	(48)	120 ¹⁾	(30)
N	42		25	

1) Mehrfachnennungen

Frage 5. 2:

Was an ihm (ihr) finden Sie besonders gut oder vorbildlich?

Was an ihm (ihr) findet Ihr Sohn (Ihre Tochter) besonders gut oder vorbildlich?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
persönliche Freiheit, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, Selbstbewußtsein, feste Meinung	10	(4)	4	(1)
Fleiß, strebsam, schulisch gut, Kampfgeist, Beständigkeit, d. Leistung, ausdauernd, wagemutig, optimistisch	19	(8)	4	(1)
Einfühlungsvermögen, verständnisvoll, guter Erziehungsstil, Verständnis f. d. Jugend, moderne Denkweise, Verständnis f. d. Probleme d. Schüler; tolerant, keine Vorurteile, kann sich in meine Lage versetzen	24	(10)	44	(11)
ausgeglichen, ruhig, wird nicht wütend, geduldig, nicht streng, versucht nicht, eigene Wut, schlechte Laune usw. auf andere Personen abzuwälzen, gutmütig, humorvoll, kann Spaß verstehen	10	(4)	4	(1)
erfolgreich, schafft alles spielend, reich, gute Position, verdient viel Geld, .. hat etwas erreicht, viel auf Reisen, kommt in der Welt herum	17	(7)	28	(7)
diskutiert gut, sachlich, logisches Denken, intelligent, versteht alles, guter und verständlicher Unterricht	7	(3)	20	(5)
drückt sich nicht vor Problemen, uneigennützig, löst Probleme, überlegt bevor sie handelt, gibt gute Ratschläge, hilfsbereit, Ratgeber	19	(8)	-	-
anständig, sauber, solide, ehrlich, ordentlich, höflich, nett, prima Kumpel, Kamerad	10	(4)	24	(6)
singt gut, gute Musik und Texte, ansprechender Gesang	10	(4)	8	(2)
Originalität (Prof. Barnard, Albert Schweitzer etc.)	2	(1)	-	-
modisch, nicht allzu korrekt, leger, groß etc.	5	(2)	-	-
Sonstiges	5	(2)	8	(2)
KA	2	(1)	8	(2)
Su.	140 ¹⁾	(58)	152 ¹⁾	(38)
N	42		25	

1) Mehrfachnennungen

Frage 6:

Wie verstehen Sie sich im allgemeinen mit Ihrem Vater (Ihrem Sohn/Ihrer Tochter)?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
sehr gut	28	(23)	32	(13)
gut	31	(26)	55	(22)
normal	28	(23)	5	(2)
schlecht	5	(4)	5	(2)
sehr schlecht	6	(5)	-	-
KA	2	(2)	3	(1)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 7:

Und wie gut verstehen Sie sich mit Ihrer Mutter?

Wie gut versteht sich Ihr Sohn (Ihre Tochter) mit dem Vater (der Mutter)?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
sehr gut	41	(34)	27	(11)
gut	37	(31)	42	(17)
normal	16	(13)	18	(7)
schlecht	4	(3)	5	(2)
sehr schlecht	2	(2)	-	(-)
KA	-	-	8	(3)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 8:

Wie gut verstehen Sie sich mit Ihren Geschwistern?

Wie gut versteht sich Ihr Sohn (Ihre Tochter) mit den Geschwistern?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
sehr gut	20	(13)	12	(5)
gut	40	(25)	35	(14)
normal	35	(22)	32	(13)
schlecht	5	(3)	5	(2)
sehr schlecht	-	-	3	(1)
KA	-	-	13	(5)
Su.	100	(63)	100	(40)

Frage 9:

Wie gut verstehen Sie sich mit Ihren Freunden?

Was schätzen Sie, wie gut versteht sich Ihr Sohn (Ihre Tochter) mit seinen (ihren) Freunden?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
sehr gut	35	(29)	20	(8)
gut	53	(44)	50	(20)
normal	11	(9)	25	(10)
schlecht	-	-	2,5	(1)
sehr schlecht	-	-	-	-
KA	1	(1)	2,5	(1)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 10:

Ich möchte Sie jetzt mal um eine ganz ehrliche Beurteilung Ihrer eigenen Person bitten. Bitte kreuzen Sie spontan und ohne langes Nachdenken an, wie stark jede der dort genannten Eigenschaften auf Sie zutrifft.

Ich möchte Sie jetzt um eine ganz ehrliche Beurteilung der Person Ihres Sohnes (Ihrer Tochter) bitten. Bitte kreuzen Sie spontan und ohne langes Nachdenken an, wie stark jede der dort genannten Eigenschaften auf Ihren Sohn (Ihre Tochter) zutrifft!

	<u>Jugendliche</u>										Su.	
	sehr				3		4		überhaupt nicht			
	% ¹	abs.	% ²	abs.	% ³	abs.	% ⁴	abs.	% ⁵	abs.	%	abs.
lebensfroh	47	(39)	36	(30)	13	(11)	4	(3)	-	-	100	(83)
ausgeglichen	11	(9)	38	(32)	30	(25)	17	(14)	4	(3)	100	(83)
intelligent	5	(4)	42	(35)	34	(28)	15	(13)	4	(3)	100	(83)
selbstsicher	12	(10)	37	(31)	37	(31)	14	(11)	-	-	100	(83)
zielstrebig	25	(21)	34	(28)	24	(20)	13	(11)	4	(3)	100	(83)
kontaktfreudig	40	(33)	29	(24)	19	(16)	12	(10)	-	-	100	(83)
selbständig	26	(22)	47	(39)	21	(17)	5	(4)	1	(1)	100	(83)
beherrscht	20	(17)	28	(23)	36	(30)	12	(10)	4	(3)	100	(83)
gesellig	35	(29)	34	(28)	19	(16)	10	(8)	2	(2)	100	(83)
ausdauernd	17	(14)	27	(22)	36	(30)	12	(10)	8	(7)	100	(83)
optimistisch	32	(27)	30	(25)	27	(22)	4	(3)	7	(6)	100	(83)

Fortsetzung Frage 10:

	<u>Eltern</u>										Su.	
	sehr 1		2		3		4		überhaupt nicht 5			
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
lebensfroh	43	(17)	40	(16)	12	(5)	5	(2)	-	-	100	(40)
ausgeglichen	10	(4)	27	(11)	40	(16)	20	(8)	3	(1)	100	(40)
intelligent	22	(9)	45	(18)	25	(10)	5	(2)	3	(1)	100	(40)
selbstsicher	23	(9)	32	(13)	28	(11)	12	(5)	5	(2)	100	(40)
zielstrebig	43	(17)	25	(10)	7	(3)	13	(5)	12	(5)	100	(40)
kontaktfreudig	33	(13)	22	(9)	28	(11)	17	(7)	-	-	100	(40)
selbständig	40	(16)	40	(16)	10	(4)	5	(2)	5	(2)	100	(40)
beherrscht	8	(3)	15	(6)	45	(18)	22	(9)	10	(4)	100	(40)
gesellig	35	(14)	18	(7)	37	(15)	3	(1)	7	(3)	100	(40)
ausdauernd	30	(12)	23	(9)	15	(6)	22	(9)	10	(4)	100	(40)
optimistisch	25	(10)	43	(17)	22	(9)	5	(2)	5	(2)	100	(40)

Frage 11:

Alle Eltern gehen auf verschiedene Art mit ihren Kindern um. Welche dieser 4 Beschreibungen trifft noch am ehesten auf Ihre Eltern zu?

(Jugendliche beurteilen das Verhalten ihrer Eltern ganz unterschiedlich. Welche dieser Ansichten könnte am ehesten von Ihrem Sohn/Ihrer Tochter stammen?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Die strenge Überwachung zu Hause geht mir auf die Nerven. Liebe zu mir steckt bei meinen Eltern bestimmt nicht dahinter	2	(2)	-	-
Meine Eltern mischen sich nicht groß in meine Angelegenheiten ein, aber wenn ich Verständnis und Liebe brauche, dann sind sie für mich da	74	(61)	90	(36)
Ich glaube, ich habe nur deshalb so viel Freiheit, weil meine Eltern nicht viel für mich übrig haben und mich laufen lassen	2	(2)	-	-
Ich weiß ja, daß meine Eltern mich lieben, aber irgendwie sind sie so zudringlich und allgegenwärtig, daß mir fast keine Freiheit bleibt	19	(16)	10	(4)
KA	2	(2)	-	-
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 12: (Jugendliche)

Sie haben sich sicher schon mal Gedanken darüber gemacht, weshalb Ihre Eltern Sie so erziehen, wie sie es bisher getan haben.

Ich lese Ihnen jetzt ein paar mögliche Gründe vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese Gründe dabei mitspielen.

	ja		nein		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Meine Eltern erziehen mich so								
weil sie von den eigenen Eltern auch so erzogen wurden	41	(34)	55	(46)	4	(3)	100	(83)
weil sie mich in Wirklichkeit gar nicht mögen	1	(1)	99	(82)	-	-	100	(83)
weil sie nur darauf achten, daß sie selbst durch die Kinder nicht bei anderen Leuten blamiert werden	24	(20)	74	(61)	2	(2)	100	(83)
weil sie keine Lust haben, sich mit mir zu beschäftigen	3	(2)	95	(79)	2	(2)	100	(83)
weil sie nicht anders können	33	(27)	65	(57)	2	(2)	100	(83)
weil sie immer nur an sich denken	-	-	100	(83)	-	-	100	(83)
weil sie über Erziehungsfragen gut informiert sind	48	(40)	50	(41)	2	(1)	100	(83)
weil sie sich in die Probleme von Jugendlichen einfühlen können	67	(55)	31	(26)	2	(2)	100	(83)

Frage 12: (Eltern)

Sie haben sich sicher schon mal Gedanken darüber gemacht, weshalb Sie Ihren Sohn (Ihre Tochter) so erziehen, wie Sie es bisher getan haben. Bitte nennen Sie mir einige mögliche Beweggründe.

	%	abs.
<u>1. Erziehungsziele</u>		
- Lebenstüchtigkeit, Erfolg im Beruf, Selbstbehauptung	30	(12)
- Selbständigkeit, Freiheit, Entscheidungsfähigkeit, Beurteilungsvermögen	15	(6)
- korrektes, anständiges Verhalten, Achtung der Autorität	5	(2)
- sittlich religiöse Werte	13	(5)
<u>2. Erziehungsmotive</u>		
- eigene Lebenserfahrung vermitteln	15	(6)
- Kinder lange im Haus behalten	3	(1)
<u>3. Erziehungsstile</u>		
- eigene Erziehung ist Maßstab	15	(6)
- demokratische Erziehung	5	(2)
- freie Erziehung	18	(7)
- strenge Erziehung	8	(3)
- Erziehung im gegenseitigen Einverständnis	8	(3)
Su.	135 ¹⁾	(53)
N		40

1) Mehrfachnennungen

Frage 12.1: (nur Eltern)

Was, glauben Sie, könnten Sie bei der Erziehung Ihres
Sohnes (Ihrer Tochter) falsch gemacht haben?

	%	abs.
habe es richtig gemacht	23	(9)
zu freizügig, zu großzügig erzogen	15	(6)
zu konservativ, zu streng, zu autoritär erzogen	25	(10)
zu wenig eigene Selbständigkeit beigebracht	8	(3)
zu wenig Zeit für sie	13	(5)
Sonstiges	20	(8)
Su.	104 ¹⁾	(41)
N	40	

1) Mehrfachnennungen

Frage 13: (Jugendliche)

Eltern und ihre Kinder haben oft unterschiedliche Vorstellungen davon, wie wichtig einzelne Dinge sind. Ich lese Ihnen jetzt einige Sachen vor. Sagen Sie mir bitte jeweils zu jedem Punkt, wie stark sich Ihre eigenen Vorstellungen von denen Ihrer Eltern unterscheiden.

	genau gleich		in etwa gleich		völlig verschieden		weiß nicht		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	53	(44)	36	(30)	8	(7)	3	(2)	-	-	100	(83)
Mit den Eltern gut auskommen	53	(44)	38	(31)	8	(7)	1	(1)	-	-	100	(83)
Mehr aus sich machen	34	(28)	47	(38)	19	(16)	-	-	1	(1)	100	(83)
Im Leben etwas erreichen	53	(44)	30	(25)	17	(14)	-	-	-	-	100	(83)
Gute Leistung in der Schule	38	(32)	47	(38)	15	(13)	-	-	-	-	100	(83)
Eine(n) Feste(n) Freund(in) haben	20	(17)	33	(27)	43	(36)	4	(3)	-	-	100	(83)
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	45	(37)	37	(31)	17	(14)	1	(1)	-	-	100	(83)
Möglichst viel Geld	20	(17)	51	(42)	29	(24)	-	-	-	-	100	(83)
Durchsetzung der eigenen Interessen	23	(19)	48	(40)	28	(23)	1	(1)	-	-	100	(83)
Viele gute Freunde	45	(37)	42	(35)	13	(11)	-	-	-	-	100	(83)
Von anderen anerkannt werden	37	(31)	52	(43)	10	(8)	1	(1)	-	-	100	(83)
Erfolgreicher als die Eltern werden	26	(22)	36	(30)	28	(23)	10	(8)	-	-	100	(83)
So genommen werden, wie man ist	36	(30)	40	(33)	20	(17)	4	(3)	-	-	100	(83)
Persönliche Freiheit, alles tun zu können	25	(21)	32	(26)	42	(35)	1	(1)	-	-	100	(83)

Frage 13: (Eltern)

Eltern und ihre Kinder haben oft unterschiedliche Vorstellungen davon, wie wichtig einzelne Dinge im Leben sind. Ich lese Ihnen jetzt einige Sachen vor. Sagen Sie mir bitte jeweils zu jedem Punkt, wie stark sich Ihre eigenen Vorstellungen von denen Ihres Sohnes (Ihrer Tochter) unterscheiden.

	genau gleich		in etwa gleich		völlig verschieden		weiß nicht		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Den richtigen Beruf finden	62	(25)	25	(10)	7	(3)	3	(1)	3	(1)	100	(40)
Mit den Eltern gut auskommen	67	(27)	33	(13)	-	-	-	-	-	-	100	(40)
Mehr aus sich machen	42	(17)	40	(16)	15	(6)	3	(1)	-	-	100	(40)
Im Leben etwas erreichen	60	(24)	27	(11)	7	(3)	3	(1)	3	(1)	100	(40)
Gute Leistung in der Schule	47	(19)	37	(15)	13	(5)	-	-	3	(1)	100	(40)
Eine(n) feste(n) Freund(in) haben	30	(12)	42	(17)	13	(5)	15	(6)	-	-	100	(40)
Liebe und Anerkennung durch die Eltern	75	(30)	22	(9)	-	-	3	(1)	-	-	100	(40)
Möglichst viel Geld	23	(9)	67	(27)	10	(4)	-	-	-	-	100	(40)
Durchsetzung der eigenen Interessen	37	(15)	55	(22)	8	(3)	-	-	-	-	100	(40)
Viele gute Freunde	52	(21)	25	(10)	18	(7)	5	(2)	-	-	100	(40)
Von anderen anerkannt werden	45	(18)	42	(17)	7	(3)	3	(1)	3	(1)	100	(40)
Erfolgreicher als die Eltern werden	32	(13)	32	(13)	10	(4)	18	(7)	8	(3)	100	(40)
So genommen werden, wie man ist	70	(28)	25	(20)	2,5	(1)	2,5	(1)	-	-	100	(40)
Persönliche Freiheit, alles tun zu können	18	(7)	52	(21)	22	(9)	8	(3)	-	-	100	(40)

Frage 14: (Jugendliche)

Wenn man in großen persönlichen Schwierigkeiten steht, stößt man oft auf unerwartete Widerstände, die sich nicht sofort bewältigen lassen.

Was tun Sie in solchen Fällen?

Welche dieser drei Verhaltensweisen ist bei Ihnen in solchen Fällen am häufigsten?

	%	abs.
Ich finde mich ziemlich schnell mit der veränderten Lage ab und warte auf eine günstige Gelegenheit	58	(48)
Ich gehe diesem Problem zunächst mal aus dem Wege	23	(19)
Ich sammle meine Kräfte und versuche, den Widerstand zu brechen	18	(15)
KA	1	(1)
Su.	100	(83)

Frage 14: (Eltern)

Mit welchem dieser drei Sätze müsste Ihr Sohn (Ihre Tochter) auf die Frage antworten, wie er am häufigsten reagiert?

	%	abs.
Er (sie) findet sich ziemlich schnell mit der veränderten Lage ab und wartet auf eine günstige Gelegenheit	32	(13)
Er (sie) geht diesem Problem zunächst mal aus dem Wege	30	(12)
Er (sie) sammelt seine (ihre) Kräfte und versucht, den Widerstand zu brechen	35	(14)
KA	3	(1)
Su.	100	(40)

Frage 15: (Jugendliche)

ist

Es gibt Tage, da kotzt einen alles an. Eine solche Stimmung nicht zum Aushalten. Ich gebe Ihnen jetzt eine Liste mit Möglichkeiten, mit denen man eine derartige Stimmung bekämpfen kann. Kreuzen Sie bitte an, für wie geeignet Sie die einzelnen Möglichkeiten halten.

	hilft über- haupt nicht		2		3		4		hilft sehr gut 5	
	1									
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauchen	39	(32)	13	(11)	15	(12)	1	(1)	2	(2)
Sport treiben	24	(20)	11	(9)	18	(15)	13	(11)	27	(22)
ins Kino gehen	17	(14)	14	(12)	29	(24)	14	(12)	16	(13)
Alkohol trinken	47	(39)	11	(9)	8	(7)	10	(8)	4	(3)
lesen	16	(13)	11	(9)	16	(13)	27	(23)	19	(24)
gar nichts tun	66	(55)	10	(8)	10	(8)	6	(5)	6	(5)
Musik hören	4	(3)	2	(2)	17	(14)	25	(21)	51	(42)
Hasch oder was anderes nehmen	37	(31)	5	(4)	5	(4)	5	(4)	4	(3)
zu Freunden gehen	5	(4)	2	(2)	12	(10)	32	(26)	47	(39)
Fernsehen	18	(15)	17	(14)	35	(29)	17	(14)	12	(10)
Spazierengehen	22	(18)	13	(11)	17	(14)	23	(19)	23	(19)
Schlafen	19	(16)	17	(14)	11	(9)	23	(19)	23	(19)
Grübeln, Nachdenken	36	(30)	18	(15)	15	(12)	15	(12)	15	(13)
Zur Freund(in) gehen	7	(6)	10	(8)	4	(3)	29	(24)	44	(37)
Tanzen	25	(21)	12	(10)	15	(12)	16	(13)	19	(16)
Party	21	(17)	16	(13)	18	(15)	14	(12)	19	(16)
Die Wut an irgend etwas aus lassen	46	(38)	15	(12)	5	(4)	8	(7)	18	(15)

Fortsetzung Frage 15 (Jugendliche):

	noch nie versucht		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauchen	30	(25)	-	-	100	(83)
Sport treiben	7	(6)	-	-	100	(83)
Ins Kino gehen	10	(8)	-	-	100	(83)
Alkohol trinken	10	(17)	-	-	100	(83)
Lesen	1	(1)	-	-	100	(83)
Gar nichts tun	2	(2)	-	-	100	(83)
Musik hören	1	(1)	-	-	100	(83)
Hasch oder was anderes nehmen	44	(37)	-	-	100	(83)
Zu Freunden gehen	2	(2)	-	-	100	(83)
Fernsehen	1	(1)	-	-	100	(83)
Spaziergehen	2	(2)	-	-	100	(83)
Schlafen	7	(6)	-	-	100	(83)
Grübeln, Nachdenken	1	(1)	-	-	100	(83)
Zur Freund(in) gehen	6	(5)	-	-	100	(83)
Tanzen	12	(10)	1	(1)	100	(83)
Party	12	(10)	-	-	100	(83)
Die Wut an irgend etwas auslassen	8	(7)	-	-	100	(83)

Frage 15: (Eltern)

Es gibt Tage, da kotzt einen alles an. Eine solche Stimmung ist nicht zum Aushalten. Ich gebe Ihnen jetzt eine Liste mit Möglichkeiten, mit denen man eine derartige Stimmung bekämpfen kann. Bitte kreuzen Sie an, für wie geeignet Sie die einzelnen Möglichkeiten zur Stimmungsaufbesserung für Ihren Sohn (Ihre Tochter) halten.

I	hilft über- haupt nicht				hilft sehr gut					
	1		2		3		4		5	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauchen	65	(26)	5	(2)	-	-	5	(2)	5	(2)
Sport treiben	37	(15)	5	(2)	10	(4)	17	(7)	25	(10)
Ins Kino gehen	32	(13)	8	(3)	22	(5)	13	(5)	12	(5)
Alkohol trinken	62	(25)	5	(2)	8	(3)	5	(2)	3	(1)
Lesen	13	(5)	5	(2)	22	(9)	30	(12)	20	(12)
gar nichts tun	45	(18)	10	(4)	17	(7)	10	(4)	15	(6)
Musik hören	8	(3)	10	(4)	13	(5)	27	(11)	42	(17)
Hasch oder was anderes nehmen	72	(29)	-	-	3	(1)	-	-	3	(1)
Zu Freunden gehen	15	(6)	5	(2)	17	(7)	25	(10)	20	(12)
Fernsehen	8	(3)	5	(2)	32	(13)	18	(7)	37	(15)
Spazieren gehen	27	(11)	15	(6)	13	(5)	20	(8)	15	(6)
Schlafen	27	(11)	8	(3)	22	(9)	10	(4)	27	(11)
Grübeln, Nachdenken	27	(11)	17	(7)	25	(10)	18	(7)	5	(2)
Zur Freund(in) gehen	13	(5)	5	(2)	12	(5)	32	(13)	25	(10)
Tanzen	47	(19)	10	(4)	12	(5)	12	(5)	8	(3)
Party	37	(15)	8	(3)	22	(9)	12	(5)	10	(4)
Die Wut an irgendetwas auslassen	32	(13)	5	(2)	10	(4)	27	(11)	23	(9)

Fortsetzung Frage 15 (Eltern):

	noch nie versucht		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauchen	17	(7)	3	(1)	100	(40)
Sport treiben	3	(1)	3	(1)	100	(40)
Ins Kino gehen	13	(5)	-	-	100	(40)
Alkohol trinken	17	(7)	-	-	100	(40)
Lesen	-	-	-	-	100	(40)
Gar nichts tun	3	(1)	-	-	100	(40)
Musik hören	-	-	-	-	100	(40)
Hasch oder was andres nehmen	22	(9)	-	-	100	(40)
Fernsehen	-	-	-	-	100	(40)
Spazierengehen	5	(2)	5	(2)	100	(40)
Zu Freunden gehen	5	(2)	3	(1)	100	(40)
Schlafen	3	(1)	3	(1)	100	(40)
Grübeln, Nachdenken	5	(2)	3	(1)	100	(40)
Zu Freund(in) gehen	10	(4)	3	(1)	100	(40)
Tanzen	8	(3)	3	(1)	100	(40)
Party	8	(3)	3	(1)	100	(40)
Die Wut an etwas auslassen	3	(1)	-	-	100	(40)

Frage 16:

Welche Drogen oder Rauschmittel kennen Sie?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Haschisch	100	(83)	100	(40)
LSD	86	(71)	77	(31)
DOM	10	(8)	-	-
Meskalin	17	(14)	-	-
Psylocibin	-	-	-	-
Opium	78	(65)	80	(32)
Heroin	60	(50)	55	(22)
Morphium	60	(50)	73	(29)
Kokain	33	(27)	27	(11)
Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmittel	17	(14)	27	(11)
Aufputschmittel	29	(24)	20	(8)
Schnüffeln	17	(14)	7	(3)

Frage 16.1:

Und welche davon kennen Sie aus eigener Erfahrung?

	Jugendliche			Eltern		
	%	abs.	N	%	abs.	N
Haschisch, Marihuana	24	(20)	83	-	-	40
LSD	10	(7)	71	-	-	31
DOM	-	-	8	-	-	-
Meskalin	7	(1)	14	-	-	-
Psilocibin	-	-	-	-	-	-
Opium	5	(3)	65	6	(2)	32
Heroin	-	-	50	-	-	22
Morphium	4	(2)	50	14	(4)	29
Kokain	-	-	27	-	-	11
Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmittel	50	(7)	14	73	(8)	11
Aufputschmittel	33	(8)	24	25	(2)	8
Schnüffeln	21	(3)	14	-	-	3

Frage 17:

Haben Sie früher mal was genommen oder nehmen Sie heute noch was?

(Hat Ihr Sohn/Ihre Tochter früher mal was genommen oder nimmt er/sie heute noch was?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
früher	12	(10)	2	(1)
heute	4	(3)	-	-
früher und heute	7	(6)	2	(1)
noch nie	73	(61)	84	(33)
weiß nicht	-	-	10	(4)
KA	4	(3)	2	(1)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 17.1.2: (Jugendliche)

Wie oft?

	Nr. 1		Nr. 2		Nr. 3	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.
selten, ein paarmal	90	(9)	30	(3)	20	(2)
nicht mehr als 1mal pro Woche	10	(1)	-	-	-	-
mehrmals in der Woche	-	-	-	-	-	-
KA	-	-	70	(7)	80	(8)
Su.	100	(10)	100	(10)	100	(10)

Frage 17.1.3: (Jugendliche)

Warum haben Sie damit aufgehört?

	%	abs.
Drogeneinnahme bringt nichts, ich empfinde nichts, keine Erfüllung	60	(6)
Hilft nicht bei Lösung von Problemen	10	(1)
Habe nur negative Erfahrungen	10	(1)
Ich habe mich ungünstig verändert	10	(1)
Ich habe mit Eltern und Geschwistern darüber ge- sprochen	10	(1)
Ich habe "es" nur aus Neugier getan	10	(1)
Ich habe keine Lust mehr	10	(1)
Su.	120 ¹⁾	(12)
N		10

1) Mehrfachnennungen

Frage 17. 2. 2: (Jugendliche)

Wie oft?

	Nr. 1		Nr. 2		Nr. 3	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.
selten, ein paarmal	56	(5)	67	(6)	-	-
nicht mehr als 1mal pro Woche	22	(2)	22	(2)	11	(1)
mehrmals in der Woche .	22	(2)	-	-	11	(1)
KA	-	-	11	(1)	78	(7)
Su.	100	(9)	100	(9)	100	(9)

Frage 17. 2. 3:

Haben Sie früher schon was anderes genommen?

(Hat er/sie früher schon mal was anderes genommen?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	22	(2)	-	-
nein	56	(5)	-	-
KA	22	(2)	100	(1)
Su.	100	(9)	100	(1)

Frage 17. 2. 5:

Haben Sie schon mal daran gedacht, damit aufzuhören?

(Hat er/sie schon mal daran gedacht, -damit aufzuhören?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	33	(3)	-	-
nein	67	(6)	-	-
KA	-	-	100	(1)
Su.	100	(9)	100	(1)

Frage 17. 3. 1:

Die meisten haben doch schon mal was versucht.

Warum Sie nicht?

(Wie kommt es, daß gerade Ihr Sohn/Ihre Tochter noch kein Rauschmittel probert hat?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Keine RM-Konsumenten im Bekanntenkreis; noch nicht mit Drogen in Berührung gekommen; weil es mir noch nie angeboten wurde; noch keine Gelegenheit dazu	23	(14)	39	(13)
Angst vor gesundheitlichen Folgen, Todesfälle, Gesundheitsschäden, Wahnsinn etc., Furcht vor dem Risiko, RM sind schädlich, Angst vor frühem Tode	31	(19)	15	(5)
Würde es nicht nehmen; möchte es einfach nicht; mir liegt nichts daran, bin dagegen; keine Lust dazu; es widert mich an	43	(26)	21	(7)
Weil man süchtig wird; Angst, abhängig zu werden; Angst, nicht mehr davon loszukommen; Suchtfolgen (Kriminalität)	25	(15)	6	(2)
Bin (Ist) davor gewarnt worden; Diskussionen über die Gefahren; Eltern haben mir davon abgeraten; Gefahren sind bekannt aus Diskussionen; Zeitungen etc.	13	(8)	27	(9)
RM sind kein Weg, die Probleme zu lösen; RM sind kein Mittel, um vor der Wirklichkeit zu flüchten; kein Sinn im Drogengebrauch	7	(4)	-	-
Bisher noch kein Grund dazu	8	(5)	-	-
Noch zu jung; beschäftigt sich nicht mit solchen Dingen; in das Alter kommt die noch; hat mit anderen Dingen genug zu tun, um auf diese Gedanken zu kommen	5	(3)	33	(11)
Weil ich dann zu Hause großen Ärger bekäme	2	(1)	-	-
Sonstiges	-	-	-	-
KA	-	-	3	(1)
Su.	157 ¹⁾	(95)	144 ¹⁾	(48)
N	61		33	

1) Mehrfachnennungen

Frage 17. 3. 2:

Können Sie sich vorstellen, daß Sie irgendwann mal ein Rauschmittel probieren?

(Können Sie sich vorstellen, daß Ihr Sohn (Ihre Tochter) irgendwann mal ein Rauschmittel probiert?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
nein, auf keinen Fall	46	(28)	21	(7)
wahrscheinlich nicht	39	(24)	30	(10)
vielleicht mal	8	(5)	37	(12)
ja	2	(1)	12	(4)
KA	5	(3)	-	-
Su.	100	(61)	100	(33)

Frage 17. 3. 2. 1:

Wann oder bei welchen Gelegenheiten könnte(n) Sie (er/sie) mal was probieren?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Party	21	(13)	50	(8)
in Gesellschaft, Clique	20	(12)	56	(9)
Alleinsein, Verzweiflung	15	(9)	14	(4)
Erpressung, Bedrohung	5	(3)	13	(2)
Neugierde	2	(1)	31	(5)
Pop-Konzert, Veranstaltungen	5	(3)	-	-
Schule	3	(2)	13	(2)
durch Selbsthilfe	2	(1)	-	-
Sonstiges	5	(3)	-	-
KA	36	(22)	94	(15)
Su.	114 ¹⁾	(69)	257 ¹⁾	(41)
N	61		16	

1) Mehrfachnennungen

Frage 18:

Man erfährt ja heutzutage sehr viel über Drogen und alle möglichen Arten, sich einen Rausch zu verschaffen. Wo haben Sie schon mal was darüber gehört oder gelesen?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Fernsehen	78	(65)	90	(36)
Radio	35	(29)	30	(12)
Zeitung, Illustrierte	83	(69)	96	(39)
Filme	16	(13)	10	(4)
Bücher	33	(27)	10	(4)
Broschüren	51	(42)	35	(14)
Eltern	36	(30)	-	-
Lehrer/Schulen	58	(48)	35	(14)
Verein/Club	11	(9)	10	(4)
Freunde/Bekannte	61	(51)	48	(19)
Sonstiges	7	(6)	8	(3)
N	83		40	

Frage 19:

Wissen Sie von anderen, daß die was nehmen oder genommen haben?

(Wissen Sie von Söhnen oder Töchtern anderer Eltern, daß diese was nehmen oder genommen haben?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	69	(57)	40	(16)
nein	30	(25)	58	(23)
KA	1	(1)	2	(1)
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 19.1: (Jugendliche)

Wieviele (Fälle) sind (waren) das?

	%	abs.
1	12	(7)
2-3	9	(5)
4-5	12	(7)
6-10	14	(8)
11-15	15	(9)
16-30	11	(6)
31-50	14	(8)
über 50	11	(6)
KA	2	(1)
Su.	100	(57)

Frage 19.1: (Eltern)

Wieviele (Fälle) sind (waren) das?

	%	abs.
1	57	(9)
2-5	31	(5)
6-10	6	(1)
mehr als 10	6	(1)
Su.	100	(16)
N		16

Frage 19. 2:

Sind das die meisten Ihrer Bekannten?

(Sind das die meisten heranwachsenden Söhne oder Töchter aus Ihrem Bekanntenkreis?)

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	44	(25)	31	(5)
nein	54	(31)	69	(11)
KA	2	(1)	-	-
Su.	100	(57)	100	(16)
N		57		16

Frage 19. 3:

Und was nehmen (nahmen) die?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
LSD	42	(24)	19	(3)
Haschisch	74	(42)	88	(14)
Opiate	-	-	13	(2)
Spritzen	9	(5)	-	-
Aufputzmittel	16	(9)	-	-
Meskalin	11	(6)	-	-
Schnüffelstoffe	5	(3)	-	-
Trips	9	(5)		
Weiß nicht	12	(7)	6	(1)
Su.	187 ¹⁾	(106)	126 ¹⁾	(20)
N		57		16

1) Mehrfachnennungen

Frage 19.4: (Jugendliche)

Warum nehmen (nahmen) die das wohl? Was sind das für Leute?

1. Typisierung

	%	abs.
Jugendliche	9	(5)
Schüler	21	(12)
Lehrlinge	11	(6)
Studenten	4	(2)
Gammler	12	(7)
Typen mit langen Haaren und ausgefällener Kleidung	12	(7)
Labile Charaktere	16	(9)
Normale junge Leute	12	(7)
Werden nicht mit Problemen fertig; Ärger zu Hause	19	(11)
Leute, die alles mitmachen	9	(5)
gehen auf Parties, nehmen Schule nicht ernst	7	(4)
Sonstiges	16	(9)
alle sozialen Schichten	5	(3)
Su.	153 ¹⁾	(87)
N	57	

1) Mehrfachnennungen

Fortsetzung Frage 19.4: (Jugendliche)

Genannte Gründe:

	%	abs.
Aus Neugierde	33	(19)
Um den Problemen zu entkommen (allg.) Probleme, Schwierigkeiten	25	(14)
Probleme zu Hause	16	(9)
Probleme mit Umwelt	12	(7)
Probleme mit Schule	5	(3)
Durch Gesellschaft, schlechte Kreise, Freunde verbreitet	12	(7)
Weil es modern ist, um "in" zu sein	21	(12)
Um sich von anderen zu produ- zieren	7	(4)
Aus Abhängigkeit von RM	7	(4)
Aus Lust, Sucht, weil es schön ist	21	(12)
Aus Selbstbestätigung	5	(3)
Angeberei	11	(6)
Sonstiges	4	(2)
KA	4	(2)
Su.	183 ¹⁾	(104)
N		57

1) Mehrfachnennungen

Frage 1924 (Eltern):

Typisierung :

	%	abs.
Solche, die viel Freiheit haben, selbständig sind	19	(3)
Schüler zwischen 15 und 19 Jahren und Lehrlinge	19	(3)
Menschen mit schlechtem Umgang	19	(3)
Labile Charaktere	19	(3)
Normale Menschen	13	(2)
Sonstiges	44	(7)
Su.	133 ¹⁾	(21)
N		16

1) Mehrfachnennungen

Genannte Gründe:

	%	abs.
Aus Neugierde	56	(9)
Um "in" zu sein	38	(6)
Zerrüttete Familienverhältnisse	13	(2)
Bewältigung von Konfliktsituationen	13	(2)
Selbstbestätigung	13	(2)
Sonstiges	25	(4)
Su.	158 ¹⁾	(25)
N		16

1) Mehrfachnennungen

Frage 19.5:

Haben Sie schon mal versucht, jemanden (einen Jugendlichen) davon abzubringen?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
ja	53	(30)	19	(3)
nein	47	(27)	75	(12)
KA	-	-	6	(1)
Su.	100	(57)	100	(16)

Frage 19.5.1:

Wie haben Sie das versucht?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Durch Argumentation, Diskussion, Gespräche	60	(18)	67	(2)
Verweis auf gesundheitliche Schäden; über Gefahren und Folgen informiert (körperliche, berufliche, gesellschaftliche)	30	(9)	100	(3)
Mit Leuten zusammengebracht, die von RM losgekommen sind	10	(3)	-	-
Betont, daß RM kein Ausweg aus Problemen	23	(7)	-	-
gesagt, daß es Unsinn ist	13	(4)	-	-
Sonstiges	27	(8)	-	-
Su.	163 ¹⁾	(49)	167 ¹⁾	(5)
N	30		3	

1) Mehrfachnennungen

Frage 19. 5. 2: (Jugendliche)

Und mit welchem Erfolg?

	%	abs.
ohne Erfolg	40	(12)
mit Erfolg; sind vom RM los- gekommen; Diskussionspart- ner vor Selbstmord bewahrt	30	(9)
Teilerfolg; Konsum zurückge- gangen; nehmen keine härteren Sachen mehr; haben sich damit auseinandergesetzt; dann zurück- gefallen	27	(8)
weiß nicht genau	7	(2)
Su.	104 ¹⁾	(31)
N	30	

1) Mehrfachnennungen

Frage 19. 5. 2: (Eltern)

Und mit welchem Erfolg?

	%	abs.
weiß nicht, konnte ich nicht- feststellen		(2)
mit vorübergehender positiver Nachwirkung		(1)
ohne Erfolg, gab mir eine Aus- arbeitung, die besagte, daß Hasch völlig ungefährlich ist		(1)

Frage 20:(Jugendliche)

Es gibt verschiedene Ansichten darüber, wie die einzelnen Rauschmittel wirken. Auf diesem Blatt sind eine Reihe von Rauschmittelwirkungen und Mißbrauchsfolgen von Rauschmitteln aufgezählt. Kreuzen Sie bitte an, welche Rauschmittel diese Erscheinungen hervorrufen können.

	Haschisch		Opium		LSD		Aufputschmittel	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
macht süchtig	39	(32)	93	(77)	76	(63)	47	(39)
erzeugt phantastische Traumbilder	37	(31)	57	(47)	82	(68)	8	(7)
erleichtert die Geselligkeit	52	(43)	17	(14)	23	(19)	39	(32)
schädigt die Erbanlagen	23	(19)	57	(47)	60	(50)	19	(16)
schädigt das Gehirn	31	(26)	68	(56)	71	(59)	33	(27)
steigert Phantasie und Einfallsreichtum	57	(47)	29	(24)	55	(46)	25	(21)
man erlebt alles intensiver und feiner	54	(45)	33	(27)	47	(39)	19	(16)
macht brutal und gewalttätig	10	(8)	37	(31)	35	(29)	17	(14)
macht impotent	18	(15)	36	(30)	34	(28)	16	(13)
erweitert d. Bewußtsein	31	(26)	21	(17)	34	(28)	17	(14)
führt zu Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit	55	(46)	71	(59)	61	(51)	24	(20)
man fühlt sich sicher, wohl und angenehm	60	(50)	33	(27)	37	(31)	36	(30)
fördert kriminelle Neigung	19	(16)	43	(36)	41	(34)	12	(10)
vermindert die geistige Leistungsfähigkeit	54	(45)	82	(68)	75	(62)	33	(27)
verursacht Übelkeit und Kopfschmerzen	55	(46)	47	(39)	54	(45)	46	(38)
schädigt Herz u. Kreislauf	45	(37)	72	(60)	66	(55)	61	(51)
macht ausgeglichen und zufrieden	49	(41)	29	(24)	25	(21)	30	(25)
führt zur Enthemmung	51	(42)	46	(38)	52	(43)	23	(19)
erzeugt unbeschreibliche Glücksgefühle	45	(37)	51	(42)	58	(48)	18	(15)
fördert Unbewußtes zutage	35	(29)	41	(34)	55	(46)	19	(16)
macht verrückt oder Geisteskrank	23	(19)	61	(51)	71	(59)	12	(10)
schädigt Magen u. Leber	34	(28)	60	(50)	55	(46)	48	(40)

Fortsetzung Frage 20 : (Eltern)

	Haschisch		Opium		LSD		Aufputschmittel	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
macht süchtig	55	(22)	90	(36)	57	(23)	50	(20)
erzeugt phantastische Traumbilder	52	(21)	52	(21)	80	(32)	5	(2)
erleichtert die Geselligkeit	50	(20)	18	(7)	23	(9)	33	(13)
schädigt d. Erbanlagen	22	(9)	60	(24)	45	(18)	20	(8)
schädigt das Gehirn	42	(17)	75	(30)	60	(24)	33	(13)
steigert Phantasie und Einfallsreichtum	55	(22)	30	(12)	40	(16)	45	(18)
man erlebt alles intensiver und feiner	48	(19)	33	(13)	28	(11)	25	(10)
macht brutal und gewalttätig	20	(8)	33	(13)	35	(14)	25	(10)
macht impotent	23	(9)	43	(17)	35	(14)	18	(7)
erweitert d. Bewußtsein	23	(9)	8	(3)	23	(9)	15	(6)
führt zu Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit	62	(25)	85	(34)	70	(28)	38	(15)
man fühlt sich sicher, wohl und angenehm	55	(22)	38	(15)	43	(17)	28	(11)
fördert kriminelle Neigung	33	(13)	52	(21)	43	(17)	23	(9)
vermindert die geistige Leistungsfähigkeit	65	(26)	82	(33)	77	(31)	45	(18)
verursacht Übelkeit und Kopfschmerzen	47	(19)	43	(17)	52	(21)	40	(16)
schädigt Herz u. Kreislauf	62	(25)	80	(32)	72	(29)	70	(28)
macht ausgeglichen und zufrieden	30	(12)	28	(11)	20	(8)	8	(3)
führt zu Enthemmung	75	(30)	65	(26)	85	(34)	50	(20)
erzeugt unbeschreibliche Glücksgefühle	33	(13)	38	(15)	45	(18)	10	(4)
fördert Unbewußtes zutage	43	(17)	28	(11)	40	(16)	13	(5)
macht verrückt oder geisteskrank	30	(12)	65	(26)	55	(22)	15	(6)
schädigt Magen und Leber	55	(22)	67	(27)	62	(25)	65	(26)

N = 40

Frage 21:

Manche Rauschmittel führen ja bekanntlich zu Sucht und Abhängigkeit. Was meinen Sie, was sind Kennzeichen von Sucht, und wie wirkt sie sich aus?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Sucht, Abhängigkeit	54	(45)	53	(21)
willenlos, Desinteresse, Abnahme d. Leistung, Gleichgültigkeit	35	(29)	25	(10)
geistige Behinderung, Gehirnschäden, nicht zurechnungsfähig, verwirrt sein	18	(15)	13	(5)
gesundheitliche Schäden, phys.	29	(24)	25	(10)
Übelkeit, Schnupfen, spez. Krankheiten, Schüttelfrost etc.	23	(19)	18	(7)
Nervosität, Reizbarkeit, Konzentrationsschwäche, Depressionen, Labilität	12	(10)	18	(7)
man träumt immer, geistesabwesend, träge	7	(6)	8	(3)
Persönlichkeitsveränderung	11	(9)	5	(2)
Zusammenbruch, verfallen	-	-	10	(4)
kriminelles Verhalten	6	(5)	20	(8)
Glücksgefühl	5	(4)	-	-
Sonstiges	2	(2)	-	-
Su.	202 ¹⁾	(168)	195 ¹⁾	(77)
N		83		40

1) Mehrfachnennungen

Frage 22: (Jugendliche)

Die Gründe, weshalb Jugendliche Rauschmittel nehmen, können recht verschieden sein. Ich lese Ihnen jetzt einige mögliche Gründe vor. Sagen sie für bitte jeweils, welche Sie für ausschlaggebend halten, welche für weniger wichtig und welche für völlig nebensächlich.

	ausschlaggebend		weniger wichtig		völlig nebensächlich		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Haltlosigkeit und Schwäche	10	(8)	41	(34)	48	(40)	1	(1)	100	(83)
Sich von den Erwachsenen unterscheiden wollen	19	(16)	46	(38)	31	(26)	4	(3)	100	(83)
Im Freundeskreis "in" sein	10	(8)	18	(15)	71	(59)	1	(1)	100	(83)
Dummheit	34	(28)	45	(37)	20	(17)	1	(1)	100	(83)
Protest gegen d. Gesellschaft	10	(8)	26	(22)	64	(53)	-	-	100	(83)
Reine Neugierde	4	(3)	25	(21)	70	(58)	1	(1)	100	(83)
Flucht vor den eigenen Problemen	5	(4)	17	(14)	78	(65)	-	-	100	(83)
Weil es Mode ist	11	(9)	36	(30)	53	(44)	-	-	100	(83)
Zerrüttete Familienverhältnisse	6	(5)	30	(25)	63	(52)	1	(1)	100	(83)
Schlechte Leistungen in Schule und Beruf	13	(11)	46	(38)	40	(33)	1	(1)	100	(83)
Überdruß und Langeweile	28	(23)	48	(40)	24	(20)	-	-	100	(83)
Lust am Rausch	11	(9)	24	(20)	61	(51)	4	(3)	100	(83)
Schlechte Veranlagung	43	(36)	41	(34)	12	(10)	4	(3)	100	(83)
Angeberei	18	(15)	39	(32)	41	(34)	2	(2)	100	(83)
Verführung durch gewissenlose Rauschgift-händler	7	(6)	27	(22)	66	(55)	-	-	100	(83)

Fortsetzung Frage 22: (Eltern)

	ausschlaggebend		weniger wichtig		völlig nebensächlich		KA		Su.	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Haltlosigkeit und Schwäche	68	(27)	22	(9)	8	(2)	2	(1)	100	(40)
Sich von den Erwachsenen unterscheiden wollen	40	(16)	55	(22)	5	(2)	-	-	100	(40)
Im Freundeskreis "in" sein	80	(32)	20	(8)	-	-	-	-	100	(40)
Dummheit	35	(14)	40	(16)	23	(9)	2	(1)	100	(40)
Protest gegen die Gesellschaft	58	(23)	30	(12)	10	(4)	12	(1)	100	(40)
Reine Neugierde	70	(28)	30	(12)	-	-	-	-	100	(40)
Flucht vor den eigenen Problemen	78	(31)	15	(6)	7	(3)	-	-	100	(40)
Weil es Mode ist	45	(18)	48	(19)	7	(3)	-	-	100	(40)
Zerrüttete Familienverhältnisse	63	(25)	32	(13)	5	(2)	-	-	100	(40)
Schlechte Leistungen in Schule und Beruf	35	(14)	60	(24)	5	(2)	-	-	100	(40)
Überdruß und Langeweile	55	(22)	35	(14)	6	(2)	5	(2)	100	(40)
Lust am Rausch	65	(26)	23	(9)	-	-	12	(5)	100	(40)
Schlechte Veranlagung	33	(13)	43	(17)	17	(7)	7	(3)	100	(40)
Angeberei	53	(21)	35	(14)	12	(5)	-	-	100	(40)
Verführung durch gewissenlose Rauschgifthändler	80	(32)	20	(8)	-	-	-	-	100	(40)

Frage 23:

Was halten Sie eigentlich vom Rauschgiftproblem bei Jugendlichen?

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Da wird maßlos übertrieben	4	(3)	3	(1)
Es ist zwar nicht so schlimm wie behauptet wird, aber das Ganze ist doch eine ernst zu nehmende Gefahr	51	(42)	55	(22)
Es ist noch viel schlimmer, als allgemein bekannt wird	43	(36)	42	(17)
KA	2	(2)	-	-
Su.	100	(83)	100	(40)

Frage 24: (Jugendliche)

Es werden zur Zeit viele mögliche Maßnahmen durchdacht und erwogen, um zu verhindern, daß Jugendliche zu Drogen und Rauschmitteln greifen. Ich nenne Ihnen einige Maßnahmen. Sagen Sie mir bitte jeweils, für wie wirksam Sie die einzelnen Maßnahmen einschätzen?

	völlig un- wirksam		2		3		4		sehr wirk- sam		KZA	
	1								5			
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauschgiftdezernate der Poli- zei verstärken	28	(23)	11	(9)	28	(23)	17	(14)	17	(14)	-	-
Mehr Beratungsstellen ein- richten	1	(1)	10	(8)	13	(11)	27	(22)	49	(41)	-	-
Den Jugendlichen mehr Ideale bieten	12	(10)	15	(12)	25	(21)	22	(18)	26	(22)	-	-
Aufklärungssendungen im Fernsehen	10	(8)	12	(10)	15	(12)	30	(25)	32	(27)	1	(1)
Harte Bestrafung für Rausch- gifthändler	10	(8)	13	(11)	11	(9)	13	(11)	53	(44)	-	-
Mehr Aufklärung in den Schulen	8	(7)	2	(2)	17	(14)	30	(25)	40	(34)	±	(1)
Intensive Betreuung von Süchtigen in Wohngemeinschaften	8	(7)	1	(1)	11	(9)	24	(20)	56	(46)	-	-
Mehr Aufklärungsbroschüren verbreiten	8	(7)	15	(12)	19	(16)	35	(29)	23	(19)	-	-

Fortsetzung Frage 24: (Jugendliche)

	völlig un- wirksam								sehr wirk- sam		KA	
	% ¹	abs.	% ²	abs.	% ³	abs.	% ⁴	abs.	% ⁵	abs.	%	abs.
Eltern von süchtigen Jugend- lichen mitbestrafen	69	(57)	9	(7)	13	(11)	2	(2)	6	(5)	1	(1)
Rauschmittel nehmende Jugend- liche in Erziehungsanstalten einweisen	41	(34)	12	(10)	20	(16)	13	(11)	13	(11)	1	(1)
Die wissenschaftliche Erfor- schung des Rauschgiftproblems fördern	8	(7)	4	(3)	24	(20)	25	(21)	39	(32)	-	-
Harmlose Rauschmittel unter staatlicher Kontrolle freigeben	28	(23)	17	(14)	21	(18)	13	(11)	17	(14)	4	(3)
Mehr Behandlungszentren für Suchtkranke einrichten	5	(4)	6	(5)	3	(2)	25	(21)	60	(50)	1	(1)
Die ganze Gesellschaft verändern	31	(26)	9	(7)	19	(16)	18	(15)	19	(16)	4	(3)
Die Eltern stärker aufklären	11	(9)	15	(12)	20	(17)	20	(17)	34	(28)	-	-

Fortsetzung Frage 24: (Eltern)

	völlig unwirk- sam				sehr wirk- sam				KA			
	1		2		3		4		5			
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Rauschgift dezernate der Po- lizei verstärken	2	(1)	15	(6)	20	(8)	10	(4)	50	(20)	3	(1)
Mehr Beratungsstellen ein- richten	-	-	7	(3)	7	(3)	23	(9)	63	(25)	-	-
Den Jugendlichen mehr Ideale bieten	-	-	15	(6)	10	(4)	15	(6)	55	(22)	5	(2)
Aufklärungssendungen im Fern- sehen	-	-	5	(2)	18	(7)	20	(8)	57	(23)	-	-
Harte Bestrafung für Rauschgift- händler	-	-	-	-	5	(2)	5	(2)	90	(36)	-	-
Mehr Aufklärung in den Schulen	5	(2)	2	(1)	10	(4)	23	(9)	60	(24)	-	-
Intensive Betreuung von Süch- tigen in Wohngemeinschaften	10	(4)	5	(2)	12	(5)	20	(8)	48	(19)	5	(2)
Mehr Aufklärungsbroschüren verbreiten	2	(1)	15	(6)	28	(11)	22	(9)	33	(13)	-	-
Eltern von süchtigen Jugend- lichen mitbestrafen	83	(33)	2	(1)	8	(3)	5	(2)	2	(1)	-	-
Rauschmittel nehmende Jugend in Erziehungsanstalten ein- weisen	53	(21)	13	(5)	17	(7)	10	(4)	7	(3)	-	-

Fortsetzung Frage 24 (Eltern)

	völlig un- wirksam				sehr wirk- sam				KA			
	1		2		3		4		5		% abs.	% abs.
	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.		
Die wissenschaftliche Erforschung des Rauschgiftproblems fördern	2	(1)	5	(2)	8	(3)	20	(8)	65	(26)	-	-
Harmlose Rauschmittel unter staatlicher Kontrolle freigeben	50	(20)	10	(4)	12	(5)	18	(7)	10	(4)	-	-
Mehr Behandlungszentren für Suchtkranke einrichten	-	-	2	(1)	10	(4)	20	(8)	65	(26)	3	(1)
Die ganze Gesellschaft verändern	50	(20)	5	(2)	20	(8)	-	-	18	(7)	7	(3)
Die Eltern stärker aufklären	-	-	15	(6)	18	(7)	22	(9)	45	(18)	-	-

S1: Jugendliche

Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

	%	abs.
13 Jahre	31	(26)
14 Jahre	17	(14)
15 Jahre	29	(24)
16 Jahre	9	(7)
17 Jahre	7	(6)
18 Jahre	7	(6)
Su.	100	(83)

S1: Eltern

Darf ich Sie fragen, wie alt Sie und Ihr Mann (Ihre Frau) sind?

	Ehemann		Ehefrau	
	%	abs.	%	abs.
unter 35 Jahren	5	(2)	10	(4)
36-45 Jahre	43	(17)	48	(19)
46-60 Jahre	45	(18)	37	(15)
über 60 Jahre	2	(1)	3	(1)
KA	5	(2)	2	(1)
Su.	100	(40)	100	(40)

S2: Jugendliche

Würden Sie mir bitte sagen, welche Schule Sie zur Zeit besuchen?

	%	abs.
Hauptschule	24	(20)
Realschule	25	(21)
Oberschule, Gymnasium	32	(26)
Fachschule	13	(11)
Hochschule	-	-
Berufsschule	4	(3)
KA	2	(2)
Su.	100	(83)

S2: Eltern

Familienstand

	%	abs.
verheiratet	90	(36)
verwitwet	8	(3)
geschieden	2	(1)
getrennt	-	-
KA	-	-
Su.	100	(40)

S3: Eltern

Würden Sie mir bitte sagen, wieviele Kinder in Ihrem Haushalt leben und wie alt sie sind?

	Jungen		Mädchen	
	%	abs.	%	abs.
unter 12	28	(11)	25	(10)
12	8	(3)	10	(4)
13	5	(2)	18	(7)
14	18	(7)	8	(3)
15	13	(5)	5	(2)
16	3	(1)	8	(3)
17	3	(1)	13	(5)
18	8	(3)	8	(3)
über 18	18	(7)	20	(8)

S3. 1: Jugendliche

Stehen Sie zur Zeit in der Berufsausbildung?

	%	abs.
ja	20	(16)
nein	78	(65)
KA	2	(2)
Su.	100	(83)

S3. 2: Jugendliche

Welchen Beruf erlernen Sie zur Zeit?

	%	abs.
Bürogehilfin	14	(2)
Kaufmann, Werbe-, Vers. -	26	(4)
Stenokontoristin	6	(1)
Kfz. -Mechaniker	6	(1)
Starkstromelektriker	6	(1)
Schlosser	6	(1)
Landwirt	6	(1)
Teilzeichnerin	6	(1)
Werkzeugmacher	6	(1)
Fotograph	6	(1)
Architekt	6	(1)
KA	6	(1)
Su.	100	(16)

S4: Jugendliche

Wieviel Geld können Sie im Monat durchschnittlich ausgeben?

	%	abs.
bis 10 DM	25	(21)
10 bis 20 DM	32	(26)
20 bis 40 DM	11	(9)
40 bis 60 DM	13	(11)
60 bis 80 DM	7	(6)
80 bis 100 DM	2	(2)
100 bis 150 DM	4	(3)
150 bis 200 DM	4	(3)
mehr als 200 DM	-	-
KA	2	(2)
Su.	100	(83)

S4: Eltern

Welche Schulen haben Sie besucht?

	%	abs.
Volksschule	43	(17)
Handelsschule	2	(1)
Mittlere Reife	15	(6)
Höhere Handelsschule	-	-
Höhere Fachschule	13	(5)
Abitur und dann Lehre	8	(3)
Hochschule ohne Abschluß	2	(1)
Hochschule mit Abschluß	17	(7)
KA	-	-
Su.	100	(40)

S7: Jugendliche

Welche Schulen hat Ihr Vater besucht?

	%	abs.
Volksschule	40	(33)
Handelsschule	1	(1)
Mittlere Reife, Realschule	7	(6)
Höhere Handelsschule	1	(1)
Höhere Fachschule	11	(9)
Abitur und dann Lehre	9	(7)
Hochschule ohne Abschluß	5	(4)
Hochschule mit Abschluß	13	(11)
KA	13	(11)
Su.	100	(83)

S8: Jugendliche

Wieviele ältere und jüngere Geschwister haben Sie?

	ältere		jüngere		insgesamt	
	%	abs.	%	abs.	%	abs.
eins	27	(22)	25	(21)	27	(22)
zwei	8	(7)	10	(8)	24	(20)
drei	7	(6)	11	(9)	13	(11)
über drei	6	(5)	1	(1)	13	(11)
vier	-	-	-	-	6	(5)
fünf	-	-	-	-	4	(3)
sechs	-	-	-	-	2	(2)
keins	52	(43)	53	(44)	24	(20)
Su.	100	(83)	100	(83)	100	(83)

S9: Jugendliche

Sind Ihre Eltern

	%	abs.
verheiratet	86	(71)
geschieden	7	(6)
getrennt	4	(3)
Vater gestorben	2	(2)
Mutter gestorben	-	-
beide gestorben	-	-
nicht verheiratet	-	-
KA	1	(1)
Su.	100	(83)

S10: Jugendliche

Wie alt sind Ihre Eltern?

	Vater		Mutter	
	%	abs.	%	abs.
unter 37 Jahren	1	(1)	11	(9)
36-45 Jahren	51	(42)	61	(51)
46-60 Jahre	37	(31)	24	(20)
über 60 Jahre	7	(6)	3	(2)
KA	4	(3)	1	(1)
Su.	100	(83)	100	(83)

R1: Geschlecht des Befragten

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
männlich	51	(42)	52	(21)
weiblich	48	(40)	48	(19)
KA	1	(1)	-	-
Su.	100	(83)	100	(40)

R2: Soziale Schicht des Befragten:

	Jugendliche		Eltern	
	%	abs.	%	abs.
Oberschicht, Obere Mittelschicht	24	(20)	32	(13)
Mittelschicht	42	(35)	35	(14)
Untere Mittelschicht Unterschicht	27	(22)	30	(12)
KA	7	(6)	3	(1)
Su.	100	(83)	100	(40)